Religionsgespräch

eines

Paters aus Rom

mit

einem Protestanten,

bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

1782.

Pater. Guten Tag, mein Herr, Sie sind derjenige, mit welchen ich schon vor sechs Jahren in Böhmen in Gesellschaft gesprochen habe. Sind Sie nicht der Herr Wahrmund, ein Protestant?

Protestant. Zu ihren Diensten, Herr Pater, ich bin derselbe; ich freue mich, daß ich Ihnen hier gesund sehe.

Pater. Was haben Sie denn da für ein Buch, worin Sie lesen?

Protestant. Es ist die Bibel, so D. Luther Sel. verdeutscht hat.

Pater. Legen Sie dieß Buch hin, es geziemet Ihnen nicht, als einem Layen, darin zu lesen.

Protestant. Herr Pater, ich lese in der Bibel, weil es der Herr Christus Joh. am 5. v. 39. befiehlt, daß jedermann ohne Unterschied die heilige Schrift forschen soll. Und die Berrhoenser forscheten täglich nach, da ihnen Paulus predigte, ob es mit der Schrift überein stimmte, Apostg. 17. v. 11. Und sie waren doch auch Layen, wie ich bin.

Pater. Sag ich nicht, wenn die Layen die Bibel lesen, so gerathen sie in Irthum. Ich mag Ihnen hierauf nicht antworten. Wir sind arme Religiosen.

Protestant. Die Armut der Religiosen, Herr Pater, ist bekannt. Ich hörte einmal von hocherfahrnen Königl. Beamten das ganze Königreich berechnen, und es wurde nach der Berechnung befunden, daß die Religiosen drey ganze Theile des Königreiches, die Weltlichen aber nur den vierten Theil desselben be-

sitzen

sizzen und die Einkünfte genüßen. — Aber woran soll ich mich denn halten, Hr. Pater, wenn ich die Bibel nicht lesen soll? Was soll denn der Grund meiner Seligkeit seyn.

Pater. Sie müssen sich an den Römischkathol. Christl. Katechismum halten, da finden Sie sattsamen Bericht.

Protestant. Wohlan, wir wollen den Römischkatholischen Katechismum vor uns nehmen, und denselben von Artikel zu Artikel beschauen. Fürs erste stehen im Römischen Katechismo folgende Worte: Wer bist du? Antwort: Ich bin ein Katholischer Christ? — Wer ist ein Katholischer Christ? Antwort:

Der da glaubet, was die Allgemeine, Christliche, Römische, Katholische Kirche befiehlt zu glauben, es sey so eben in der Bibel geschrieben oder nicht; — Ist das nun recht, Herr Pater?

Pater. Freilich ists recht. Denn man glaubet viel, was in der heiligen Schrift nicht zu finden ist. So sind auch viel Dinge zur Seligkeit zu wissen vonnöthen, welche doch in der heil. Schrift nicht begriffen sind. Denn in der heil. Schrift sind etliche Dinge nicht, und werden doch gesagt und geglaubt. Etliche Dinge sind darinnen, und werden nicht benennt, als zum Beyspiel: Die heilige Dreyeinigkeit wird geglaubet, und doch in der heiligen Schrift nicht genennet.

Protestant. Ob zwar etliche Dinge in heiliger göttlicher Schrift expresse nicht genannt und begriffen werden, so ist es an dem gnug, daß dasselbe, so viel die Sache an ihr selbst betrift, an unterschiedlichen Oer-

tern der heiligen Schrift erklärt wird, und was zu Erlangung der Seligkeit nothwendig ist, das ist alles in der heiligen Schrift verfaßt; weil ein Spruch den andern deutlich erklärt; und ob zwar das Wort Dreyeinigkeit, in so vielen Buchstaben und Sylben bestehend, in der heiligen Schrift nicht zu finden ist, so findet man doch Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den Heiligen Geist, und daß diese Drey Eins seyn, 1. Joh. 5, 7. nämlich Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist, Jerem. 23, 6. Jes. 45. v. 24. 25. Man findet daneben geschrieben. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi. Man findet den Sohn des Vaters. Man findet den Tröster den werthen Heiligen Geist, Joh. 14. der vom Vater und Sohn ausgehet. Diese drey Personen können Sie klar am Jordan, Matth. 3. sehen.

Pater. Ja, lieber Freund, das ist wohl wahr. Wer hat Ihnen das gesagt, Hr. Wahrmund? Aber Sie müssen gleichwohl das glauben, was die Römischkatholische Kirche befiehlt zu glauben; wo nicht, so kommen Sie nicht im Himmel, und sind ein verdammter Kezzer.

Protestant. Neulich, lieber Hr. Pater, fragte ein protestantischer Lehrer einen Römischkatholischen, was er glaubte? Der Römischkatholische antwortete ihm: was die Römischkatholische Kirche glaubt. Da fragte ihn der protestantische Lehrer ferner, was denn die Römischkatholische Kirche glaube? Der Römischkatholische antwortete ihm wieder: Was ich glaube. Der Protestant fragte abermals, was er denn glaubte? Er sagte, wie zuvor, was nämlich die Römischkatholische

Kirche glaubt. Und so war des Fragens und des Antwortens kein Ende.

Endlich sagte der protestantische Lehrer zu dem Römischkatholischen: Mein Freund, Sie haben ihren Glauben sehr schön gelernt, und können mit ihm so schön als der Esel mit der Laute umgehen. Weil denn das gnug ist zu glauben, was die Römischkatholische Kirche glaubt, so ist es hinfort nicht nöthig, daß sie etwas mehrers von Gottes Wort lernen, Sie werden sich mit solcher Antwort des Teufels und seiner Reichsgenossen wohl erwehren, und werden nicht im Himmel kommen. Zum wahren Glauben gehört Wissenschaft, Beyfall und Zuversicht.

Pater. Wem das Maul voll Wermuth stecket, dem ist alles süsse bitter. Sage ich doch, die groben Protestanten müssen allezeit mit der Thür ins Haus fallen. Sie sollen aber wissen, mein Freund, daß die Römische Kirche dennoch in Glaubenssachen gebieten muß. Denn der Pabst ist und bleibt doch der einzige Dollmetscher und Ausleger göttlicher Schrift, allen Protestanten zu Troz.

Protestant. Reverende Pater, ich bin zwar ein Laye, und unterstehe mich nicht von solchen wichtigen Sachen mit ihnen zu reden; jedoch muß man sich billig wundern, daß die Päbstler begehren, und Sie, Herr Pater es auch bekräftigen, man soll die heilige Schrift so verstehen, wie Sie es haben wollen und der Pabst auslegt. Zum Beyspiel: Ich bitte aber, Hr. Pater, daß Sie nur fleißig zuhören, 1. Timot. 3. v. 2. steht: Ein Bischof soll unsträflich seyn, eines Weibes

Mann. — Da sagt der Pabst, und Sie mit ihm: Ein Bischof soll keines Weibes Mann seyn. So setzt ihr nun für eines, keines. Und Nikolaus Papa sagt in der 28 Distinktion Canon. Consultat. Ein beweibter Bischof ist sehr sträflich. Paulus aber, der mehr ist, als alle Päbste, spricht: Ein Bischof soll unsträflich und eines Weibes Mann seyn. Vor das Wort Uxor, Eheweib, sezzen sie Präbenda, Ecclesia, Episcopatus. Daß die Worte St. Pauli, oben angezogen, bey euch fürs andere nun ein Bißthum, oder Bischofthum, oder eine Pfarre bedeuten, und heißt Episcopus sit unius uxoris maritus so viel: Ein Bischof soll nur eine Präbende, oder nur ein Bißthum haben. Heißt das die heil. Schrift nicht schön ausgelegt? — Wer wollte Ihnen nicht glauben? — Aber Hr. Pater, Uxor heißt ein Eheweib, das wissen Sie selbst, und heißt kein Bißthum oder Präbende. Wenn aber das Wort Eheweib so viel soll heißen, als ein Bischofthum, lieber, wie wollen Sie mir die folgenden Worte Pauli auslegen, wenn er spricht: Der gehorsame Kinder habe rc. so müssen hier die Kinder gewiß junge Präbendchen und junge Bißthümchen bedeuten. Ja es müste folgen, daß wer ein Bißthum hätte, müßte sich noch darzu um andere kleine Bißthümchen befleissigen. Wo bleibt aber das unius Uxoris.

Ferner: Christus unser Erlöser und Seligmacher spricht in seinem heiligen Wort: Trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. — Der Pabst spricht: Nein, trinket nicht alle daraus. — Gott spricht: Vergeblich dienen sie mir mit Menschengebot.

gebot. Der Pabst spricht: Nicht vergeblich. Christus spricht: Umsonst habt ihrs angefangen, ꝛc. aber die Ablaßbriefe sind um Geld verkauft worden. Sehen Sie, Hr. Pater, ist das recht? Sind das nicht eitel Widersprüche? und sollen doch mit der Heiligen Schrift übereinstimmen. Der Verführer unserer ersten Aeltern fieng an Gottes Wort in einen widrigen Verstand zu ziehen. 1. B. Mos. 3. v. 4. 5.

Pater. Sie wollen auch viel von Glaubenssachen reden, wenn Sie, mein Freund, uns Religiosen davon reden ließen. Wollen Sie mir nicht glauben, so glauben Sie doch dem Pabst, welcher Christi Statthalter ist, der ein ordentlicher Stuhl-Erbe Petri ist. Glauben Sie doch so vielen Kardinälen, die Königliche, so vielen Bischöfen, die Fürstliche Personen repräsentiren. Was wollen Sie doch dem einzigen kahlen Mönche Luthero glauben?

Protestant. Es ist noch unbewiesen, daß Petrus jemals in Rom gewesen ist, darum thäten die Römischkatholischen besser sich auf Paulum wegen der Schlüssel zum Himmelreich zu berufen, denn Paulus ist in Rom gewesen. Die Prediger können die Zuhörer erfreuen, wenn sie denselben Gottes Wort lauter und rein vortragen, und hingegen betrüben, wenn sie es verfälschen. Daß ich aber dem Pabst, Kardinälen und Bischöfen wegen ihrer Hoheit mehr glauben soll, als der Heiligen Schrift, das hat mir Gott verboten. Es schreibt Augustinus in seinem Buch de Unit. Eccles. cap. 40. Wir sollen auch, mit denen Katholischen Bischöfen nicht übereinstimmen, so sie irgends betrogen

werden, und etwas wider die Richtschnur der heiligen Schrift glauben oder lehren. — Der Pabst ist weder Christi Statthalter, (denn der Pabst ist nicht von ihm eingesetzt, noch Petri Stuhl-Erbe oder Nachfolger,) denn Petrus ist nicht zu Rom gewesen. In der Bibel steht kein einzig Wort vom Pabst; aber aus ihren Büchern kann man der Päbste Irthum zeigen und beweisen; z. E. Severinus der Pabst hat des Kezzers Montani gotteslästerliche Lehre gebilligt und behauptet. Der Pabst Marcellinus hat den Gözzen aus Furcht der Marter geopfert. Vigilius hat die zwo Naturen in Christo geleugnet u. s. w. Ist dieß alles kein Irthum.

Pater. Mein Freund, Sie reden von der Sache, wie ein Blinder von der Farbe redet. Ich rathe Sie, halten Sie es mit dem grösten Haufen.

Protestant. Herr Pater, da ich noch in die lateinische Schule gieng, hörte ich da diese Worte: Multitudo errantium non parit errori patrocinium; Die Menge der Irrenden kann den Irthum nicht schüzzen noch vertheidigen. Das sage ich Ihnen, Hr. Pater, zur Antwort.

Pater. Wie soll die Schrift nicht irren, sintemal sie nicht alle Streitigkeiten entscheiden kann, und ohne das unvollkommen ist?

Protestant. Das sey ferne, Herr Pater, denn das Gesetz des Herrn ist vollkommen, oder ohne Wandel, im 19. Ps. v. 8. und ferner im 9ten Vers: Die Gebote des Herren sind lauter, und erleuchten die Augen, und im 12ten Vers, auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn. —

Sehen

Sehen Sie, wie ihr Römischgesinneten mit Gott selbst streitet, wenn ihr sagt, die heilige Schrift könne irren.

Pater. Wer soll denn in den streitigen Glaubenssachen Richter seyn? Solls Luther seyn?

Protestant. Der allerhöchste Richter ist die dritte Person in der Heiligen Dreyeinigkeit, und die Heilige Schrift ist dieses Richters Stimme, Ausspruch. Wenn nun Luther kömmt, und die Streitigkeiten des Glaubens durch die Heilige Schrift entscheidet und erörtert, so sind wir es schuldig zu hören. Denn so that der Herr Christus auch, Matth. 4. v. 7. da der Satan die Schrift falsch anzog, schlug der Herr ihn mit der Schrift. Ferner Matth. 19. v. 4. seqq. und Kap. 22. v. 29. strafte Er mit der Schrift den Saducäern das Maul. Und in eben denselben Kapitel, v. 42. 43. seqq. überwindet er seine Feinde, die Pharisäer, mit der Schrift, daß sie Ihm nichts haben antworten können. Die Heilige Schrift ist, Gott Lob, hell und klar.

Pater. Womit wollen Sie das beweisen, Herr Wahrmund, daß die Heilige Schrift hell und klar?

Protestant. Mit dem 119. Psalm, Vers 105. Da wird Gottes Wort 1) eine Leuchte unserer Füsse, und ein Licht auf unserm Wege, genennet. 2) Nennet St. Petrus auch die Heilige Schrift, als das feste prophetische Wort, ein Licht 2. Petr. 1. v. 19. 2. Corinth. 4. v. 4. 6. Haben Sie da genug Beweis, Herr Pater, daß die Schrift hell und klar sey? Chrysostomus spricht: Das ist alles klar und hell aus der Heiligen Schrift: Alles, was nötig ist, ist offenbar.

Pater. Man sehe doch den neugebacknen Klügling an. Was wird doch daraus werden. Die Römischkatholische Kirche ist doch die rechte Kirche, sie kann doch nicht irren.

Protestant. Kirche hin, Kirche her! Sie sey wie heilig sie wolle und könne, so muß Christus darum kein Lügner seyn. Denn Er ist ja die Wahrheit selbst. Joh. 14. v. 6. und Chrysostomus sagt: Vielmehr soll man der Heiligen Schrift, als allen Kreaturen glauben. Cyprian sagt: Glaubet dem, der keineswegs betrügt noch verführt.

Pater. Sie sollen wissen, mein lieber Protestant, daß die Schrift ein todter Buchstabe ist, welcher nichts vermag, eine wächserne Nase hat, und bleibt wohl tod, so fern sie vom Römischen Pabst nicht erklärt wird. Daß solches nicht blose Wörter seyn, so lesen Sie davon 2 Cor. 3. v. 6. da zu lesen ist: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Beissen Sie mir die Nuß auf; Hr. Protestant.

Protestant. Wer todt ist, der kann nicht einen andern tödten oder beissen. Herr Pater, Sie ziehen die Schrift falsch an. Es steht da nicht: Der Buchstabe ist todt; sondern er tödtet, wegen seiner Kraft und Wirkung. Denn das Gesetz zeigt die Sünde, und verkündigt den Fluch, wie Sie es hell und klar nachlesen können, Hebr. 4. v. 12. Ey, wie ungeschickt, reden Sie doch, Hr. Pater, von der Heil. Schrift, als sey sie ein todter Buchstabe, und habe eine wächserne Nase. Die Römischgesinnten nennen es auch sonst die Dintentheologie. S. Pistorius im Wegwei-

weiser. — Aber das Evangelium ist eine Kraft Gottes selig zu machen, alle die daran glauben. Röm. 1. v. 16. Die heilige Schrift wird das Wort Gottes genennet, aus welchem der Glaube kommt, Röm. 10. v. 17. Durch welches wir an Christum glauben, Joh. 17. v. 20. Durch welches Gott gefallen, uns selig zu machen, 1 Cor 1. v. 21. Diese Nüsse der Heil. Schrift, werden Sie, Hr. Pater, viel weniger aufbeissen können, denn Sie sind zu hart für ihre stumpfe Zähne.

Pater. Ich mag mit Sie, Hr. Wahrmund nicht mehr reden, Sie sind mir zu widersprechend. Ich will jenem Verse folgen: Nil melius fere, quam cum ratione tacere. Der trifft ein rechtes Maaß und Ziel, der mit Vernunft kann schweigen still. Wollen Sie nicht meiner Ermahnung folgen, so mögen Sie selbst sehen, wie Sie fahren werden. Schlagen Sie in ihrer Bibel nach, was Joh. am 16. steht: Ich habe euch noch viel zu sagen rc.

Protestant. Zürnen Sie nicht, Hr. Pater, was mit Gottes Wort überein trifft, das bin ich schuldig zu hören, wenn es gleich Bileams Eselin redete, Num. 22. v. 28. 30. Dagegen wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und wollte mir ein ander Evangelium predigen, als die heil. Apostel geprediget haben, der sey verworfen, Galat. 1. v. 8. 9.

Pater. So folgen Sie denn der Eselin Bileams und lassen mich zufrieden.

Protestant. Bey Leibe zürnen Sie nicht, Hr. Pater. Ich kann Sie wegen des letzten Blattes in der

Bibel nicht folgen, nämlich wegen des 22 Kap. in der hohen Offenbar. St. Joh. v. 18. 19. da so stehet: So jemand darzu setzt, so wird Gott zusezzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen, und so jemand davon thut, von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens. — Hören Sie, Hr. Pater, wer darf hier dawider reden? Es sind scharfe Donnerworte.

Pater. Ich will auch nicht mehr mit Sie von der Heil. Schrift reden.

Protestant. Sehr wohl, Herr Pater. Es fehlt auch, Gott Lob, der Heil. Schrift nichts, denn daß sie nicht Geld trägt. Aber Gott hat es so haben wollen, daß man nicht damit sollte handthieren, Kauf schlagen und reich werden. Und weil Sie, Hr. Pater, die heilige Schrift gering schäzzen, und die prima principia oder die ersten Gründe unserer Seligkeit verleugnen, kann ich mit Sie nichts reden.

Pater. Protestant, nehmen Sie lieber aus dem Katechismo die zehen Gebote für sich, die Protestanten lehren, daß kein Mensch die zehen Gebote halten oder tragen könne.

Protestant. Man sagt, daß Adler und Lüchse scharf sehen, aber gegen Sie, Hr. Pater, sind sie stockblind. Wir Protestanten bekennen freilich mit allen Rechtgläubigen, daß der Mensch die zehen Gebote nicht halten, oder, wie Sie reden, tragen könne. Sollten wir sie halten und tragen, so würden sie uns den Rükken entzwey drükken. Wissen Sie nicht, Hr. Pater, wie krumm und gebückt unser Erlöser Christus

Jesus

Jesus gieng, da Er dem Gesetz ein Gnügen that, und die Gebote, die wir nicht halten konnten, auf sich nahm, und auf seinem Rükken an dem Kreuze angeheftet trug. Aber, Hr. Pater, wir wollen vom Ersten Gebote anfangen.

Pater. So fangen Sie an, wie lautet das Erste Gebot?

Peotestant. Das Erste Gebot heißt: Du sollt nicht andere Götter haben neben mir.

Pater. Was ist das?

Protestant. Wir sollen Gott über alle Dinge, fürchten, lieben, und Ihm vertrauen.

Pater. Was heißt denn das: Andere Götter haben?

Protestant. Es heißt entweder keinen Gott, oder mehr Götter, oder einen andern Gott ausser dem wahren Gott; der sich in seinem Wort uns geoffenbaret hat, haben, und von ihm Hülfe bitten.

Pater. Wer sind denn diejenigen, so andere Götter verehren?

Protestant. Alle diejenigen, so irrige und falsche Meinung von Gott in seinem Wesen und Willen halten, als da ist: Aberglaube, Abgötterei, Bilderdienst, Zuversicht zu den Geschöpfen, der Heiden Gözzen, geschnitzte, geschlagene, gegossene oder gemalte, die da zur Verehrung und Anbetung aufgestellt sind, item, die verstorbenen Heiligen und ihre Knochen oder Reliquien, die man soll anbeten. Darnach auch die Geizhälse und Mammonsdiener, denen der Bauch ihr Gott ist, wie viele von den Römischgesinnten thun. Das ist nun nicht allein Abgötterei, wenn man mit den

Epi=

Epicurern keinen Gott glaubt, oder mit den blinden Heiden viel Götter dichtet; sondern das heißt auch andere Götter haben, wenn man zwar an Gott glaubt, aber nicht dergestalt, wie er sich in seinem geoffenbarten Worte nach den drey Personen geoffenbaret hat. Mit einem Worte, wenn man dem wahren Gott andere Götter an die Seite setzt, andere Nothhelfer, Patronen und Schutzgötter erdichtet, und sich den Heiden fast nicht ungleich stellet.

Pater. Hilf ewiger Gott, und du heilige Maria, was vor große Kalumnien werden der Römischen Kirche beygemessen. Die leichtfertigen Kezzer machen es nicht besser. Ist denn das wahr, Herr Protestant, daß wir Römischkatholischen Nebengötter haben, das müssen Sie mir beweisen?

Protestant. Hr. Pater, ob uns gleich die Römischkatholischen und Sie auch Kezzer nennen, so müssen sie doch den Beweis davon auf immer und ewig schuldig bleiben; daß aber die Römischkatholischen Nebengötter haben ist leicht zu beweisen, der Beweis wächset an allen Straßen, lasset uns ihn nun allhier fein zusammen fassen. Was sind eure Feldgözzen, vor denen ihr niederfallet? Was sind eure Bilder, die ihr anbetet? Was sind eure Schutzgötter des Landes, denen ihr ganze Litaneyen gedichtet und gesungen habt? — Die Heiden haben 30000 Götter gehabt; ich halte, wenn man eure Götter alle rechnen wollte, man würde ihrer mehr finden. Dazu könnet ihr fein die Heilige Schrift verfälschen, damit ihr eurer Abgötterei eine glänzende Farbe anstreichet. Schreibt nicht Bellar-

minus lib. 2. de Verbo Dei, c. 12. und de 7. Verbis Christi lib. 1. c. 12. Item Gregorius de Valentia lib. 8. Anali. c. 5. rc. Schreibt nicht, sage ich, dieser und jener ausdrücklich, ja ich habe es selbst in der Päbstlichen Bibel gelesen, daß die heil. Hochgebenedeyte Jungfrau Maria der höllischen Schlange den Kopf zutreten habe: Ipsa conteret caput serpentis, stehet da, und nicht ipse, Sie, und nicht Er. — Epiphanius schreibt von der Mutter Gottes, der heil. Maria, in Wahrheit hat Maria einen heiligen Leib, aber nicht einen vergötterten Leib gehabt. In Wahrheit ist ihr Leib aller Ehren werth, aber er ist uns nicht anzubeten vorgestellt. Denn sie selbst betete den an, welchen sie geboren hat. Keiner aus den Propheten hat je gelehret, einen Menschen anzubeten. Also auch keine Jungfrau. Freilich soll sie geehret werden, als die Mutter Gottes, aber nicht als eine Göttin (die der Schlangen den Kopf zertreten) angebetet werden. Der ganze Psalter, den ihr verfälschet, und auf Mariam gezogen, lehrt gnugsam, daß ihr andere Götter habt.

Pater. Nicht so voreilig, mein Freund. Lieset man doch hier und da, daß sich Menschen unter einander angebetet haben. Im Buch Judith K. 10. v. 21. lesen wir, daß Judith für Holofernes niedergefallen, und ihn angebetet habe.

Protestant. Das ist ein schlechter Beweis, Hr. Pater. Judith betet Holofernem an, und schneidet ihm hernach den Kopf ab. Aber ihr zieht die Schrift unrecht in eurer Meinung an. Matth. 4, v, 10 sagt der

Heiland der Welt aus dem 5 B. Mosis, c. 6. v. 13. und c. 10. v. 20. Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und Ihm allein dienen.

Pater. Wenn man etwas beym Könige erhalten will, so brauchet man seine Hofdiener, als unsere Vorbitter, die dem Könige unser Begehren antragen. Sollten denn die lieben Heiligen solches bey Gott auch nicht thun, und Ihm unser Gebet vortragen, weil sie sein Angesicht sehen.

Protestant. Eben darum brauchet man bey weltlichen Königen die Vorbitte, weil sie Menschen sind, und unser Anliegen nicht wissen, denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht, können uns auch nicht ins Herz sehen, sie wissen ja nicht, was uns mangelt, bis man es ihnen offenbaret; aber Gott der Herr ist nicht ein solcher König, dem unser Anliegen und Verlangen verborgen sey. Gott sieht ins Verborgene, prüft Herz und Nieren. Wenn er unsre Noth sieht, so bricht Ihm sein Herz gegen uns. Das Verlangen der Elenden höret der Herr, der Jehovah. Er braucht keine Vorbitter, die Ihm unser Begehren vorbringen. Gott weiß alles vorhin. Ehe wir rufen, will Gott antworten.

Pater. Lieber, Herr Protestant, lesen Sie doch das 15 Kap. des 2 Buchs der Maccabeer, v. 12 seqq. dann werden Sie finden, daß Onias der Hohepriester, ein treflicher, ehrlicher, gütiger, wohlberedter Mann, seine Hand ausreckete, und vor das ganze Volk der Jüden betete. Darnach erschien ihm ein ander alter herrlicher Mann in köstlichen Kleidern, und

in

in einer ganz herrlichen Gestalt, und Onias sprach: Dieser ist Jeremias, der Prophet Gottes, der seine Brüder sehr lieb hat, und für das Volk betet. Da haben Sie nun die Vorbitte der Heiligen deutlich gnug. Was wollen Sie mehr, Herr Protestant?

Protestant. Ich sage Ihnen, Herr Pater, das thun die Protestanten alle Sonn- und Feyertage, und andere Tage ihrer Versammlung, da thun sie Fürbitte für Kaiser, Könige, Fürsten, für die Obrigkeiten, für Kranke, für Bedrängte, für verführte Christen, u. s. f. im Kirchengebete, nach dem Beyspiel Mosis, der oft für das Volk Israel gebetet. Exod. 14. v. 15. Num. 11. v. 2. c. 14. v. 13. Deut. 9. v. 18. 26. und Samuelis, 1 Sam. 7. v. 9. und Jeremiä, c. 14. v. 19. auch c. 15. v. 15. und an andern Stellen der heiligen Schrift. Denn es war ihr Amt, das sie bey Lebenszeiten verwalteten. — Daß aber Onias Jeremiam für das Volk beten gesehen hat, das sah er im Gesichte, und war ein Traum. Darzu ist dieß Buch der Maccabeer nicht in der Zahl der unfehlbaren Canonischen Bücher der heiligen Schrift, wie Cajetanus, Hugo, Thomas de Vio, auch Benedictus Arias Montanus, alle Päbstler bezeugen. Und, Herr Pater, was ist das für ein Schluß: Jeremias betet für das Volk, wie solches Judas Maccabäus im Gesicht sah, darum soll man die Heiligen anrufen? Baculus stat in angulo, E. bonus dies, Dn. Pater. Wir sind nicht dawider, daß ein Lebendiger für den andern beten soll; aber daß man die Verstorbenen soll anrufen, das ist Gott zuwider.

Pater. Ihr Protestanten seyd unhöfliche Leute. Sie sollen wissen, Hr. Protestant, daß die Anrufung auf dreyerley Weise muß verstanden und auch verrichtet werden. Die eine Art der Anbetung heißt Latria, die niemand anders als Gott dem Herrn allein gebühret. Die andere heißt Dulia, die den Heiligen gebühret. Und Hyperdulia, die der Jungfrau Maria und der Menschheit Christi gebühret.

Protestant. Schande ists, daß Sie, Herr Pater, als ein Theolog, alles ohne Schrift reden. Es steht doch von Dulien und Diensten, und Oberdiensten kein Wort in der Schrift. Man möchte auf euch gar wohl die Widerlegung der falschen Apostel Lehre, so St. Paulus Röm. 16. v. 18. geführet, reden, wenn er spricht: Die also lehren, dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. Euere Schulgedichte, welche ihr hier, Hr. Pater, hervorbringt, sind schon längst, auch von hochgelehrten Päbstlern, als Laurentio Valla, Ludovico Vive, widerlegt und verworfen worden. Ey wie schmeckt eure Hyperdulia nach Nestorianischer Kezzerei! Wissen Sie nicht, Hr. Pater, daß Christus, (nach dem Schluß des Ephesinischen Concilii) in einer einigen unzertheilten Anbetung muß angebetet werden. Wegen und durch die persönliche Vereinigung wird die Menschheit Christi angebetet. Maria ist mit Christi Person nicht vereiniget, darum muß man sie auch nicht anbeten. Lesen Sie hiervon das Concilium zu Epheso gehalten.

Pater.

Pater. Wie? Soll man denn die Heiligen Gottes nicht ehren?

Protestant. Nicht ehren, das sey ferne. Freilich soll man sie wegen ihrer vortreflichen Gaben ehren. Ihre gute Werke, als da sind Liebe, Lehre, Frömmigkeit, Beständigkeit und andere gottselige Tugenden soll man an ihnen rühmen. Aber so abergläubisch, wie die Römischgesinnten, soll kein Mensch sie anbeten.

Pater. Das thun wir Römischkatholischen auch nicht. Wir geben ihnen keine göttliche Ehre.

Protestant. Wenn man ihnen die abgöttische Anbetung der Heiligen vorwirft, so können sie nichts mehr, als leugnen. Aber, Herr Pater, sehen Sie die römischkatholischen Gebetbücher an, da findet man ja gnug Gebete, so zu Maria, zu den Engeln, zu Nicolao, zu Martino, zu Alberto, zu Casimiro, und zu vielen hundert Schock Heiligen mehr, gerichtet sind. Sehen Sie, Herr Pater, hier liegt vor mir die Legenda Francisci, lesen Sie doch etwas darinnen, da stehen Num. 30. 42. 65. 78. 480. 526. 534. 570. 572. 597. und anderswo mehr solche gotteslästerliche Fragen, daß einem die Haare zu Berge stehen. Da leset ihr, daß zur Stunde, da Franciscus gebohren worden, sey eine Furcht über alle Teufel in der Höllen gefallen, da habe man erfahren, es sey ein Kind geboren, das die Hölle bewegen und zerstören werde. Ihr leset hier, daß das Leiden Christi in Francisco erneuert sey. Ihr leset hier, Christus habe eine Bitte an den Vater gethan, Er wollte ihm Fran-

 ciscum

ciscum zuordnen, daß er Ihm sein Kreuz helfe tragen, darum möge Franciscus wohl genennet werden: Jesus von Nazareth ein König der Jüden. It. Franciscus habe die Seelen aus dem Fegefeuer geraubet, und durch sein Verdienst viel Seelen errettet. Er sey gar in Christum transformiret, (oder vergöttet) daß Gott durch ihn eben sowohl, als durch den Gekreuzigten die Christen selig mache. It. Franciscus sey neben Christo Mittler und Vorsprecher worden. It. Er sey Gott worden in der Herrlichkeit der Heiligen durch sein Verdienst. (O grausame Lästerung! Gott vergieb mir, daß ich also anjetzt rede.) Ja Franciscus ist als ein Heiland gegrüsset worden, mit diesen Worten: Sey gegrüsset Francisce, du Vater des Vaterlandes, du Spiegel der Tugend. Erlöse uns aus dem Elende und führe uns ins Himmelreich. — Heißt das nicht andere Götter haben, Herr Pater? Was meynen Sie? Heißt das nicht Gott, als die lebendige Quelle verlassen, und ihm hier und da ausgehauene Brunnen machen, die löcherigt sind, und kein Wasser halten, wie Jeremias in seinem Buch am 2 Kap. v. 13. klagt? Wissen Sie nicht, daß Gott seine Ehre keinem andern geben will, wie Er selbst spricht, Jerem. 42. v. 8.

Pater. Können Sie nichts mehr, als nur vom heiligen Francisco etwas vorbringen? Sie mögen davon halten, was Sie wollen. Die heilige Römische Kirche bestätiget dieß alles, und Franciscus ist in Wahrheit ein heiliger Mann gewesen, der viel Wunder gethan hat.

Protestant. Lieber Herr Pater, es ist nicht alles wahr, was man für die gewisse Wahrheit sagt. Den König Cyrum oder Corem hat man überredet, der Abgott Bel zu Babel fresse alle Tage zwölf Malter Weizen, und vierzig Schaafe, und trinke drey Eymer Weins aus, wie vom Bel zu Babel zu lesen, v. 2. da man es aber beym Licht besah, da warens Frazzen. Ich wollte Ihnen, Herr Pater, solches Zeuges viel, mehr her rechnen, schlagen Sie nach in ihrem Jure Canonico, Distinct. 96. cap. Satis, da werden Sie finden, daß sich der Pabst einen Gott nennet. Ist das recht, Herr Pater? Ja recht heydnisch.

Pater. Also werden Josua und andere Helden mehr in heiliger Schrift genannt?

Protestant. Josua, Herr Pater, und andere Helden werden im Alten Testament wegen der leiblichen Erlösung Heilande genennet, aber darbey hoffeten und glaubten sie an Messiam ihren einigen Heiland und Erlöser, gleichwie alle andere gläubige Jüden. Hatten auch nicht so über die Seelen der Menschen, wie der Römische Pabst zu gebieten.

Pater. Wie so zu gebieten? mein lieber Freund. Ist nicht der Pabst der oberste Hüter und

Wächter über die Seelen der Menschen? zeigt er nicht ein wachendes Auge auf dieselben, daß keiner umkomme?

Protestant. Ja wohl ein Hüter und Wächter. In Jure Canonico, distinct. 40. cap. Si Papa, stehen diese schreckliche Worte: Si Papa multa millia animarum Sciens in infernum duceret, nemo debet mutire aut dicere: Papa, quid facis? Auf deutsch: Wenn gleich der Pabst viel tausend Menschenseelen wissentlich in die Hölle führte, so darf doch niemand mukken oder sagen: Pabst, was machest du? — Ist das recht, Herr Pater? Ist das nicht schrecklich anzuhören?

Pater. Sie, Herr Protestant, finden viel an uns zu strafen; ihr Protestanten aber zupft euch selbst an der Nase.

Protestant. Ist denn das directe geantwortet, Herr Pater? Es geht Sie nach Campegius Rath, der sich ehe in Stükken wollte zerreissen lassen, als gutes thun und die Wahrheit erkennen.

Pater. Weil Sie, Herr Protestant, so wenig von Anrufung der Heiligen halten, was werden Sie denn wohl von ihrem Heiligthum, Hinterlaß und Geräthe halten?

Prote-

Protestant. Was ihre Gebeine anlangt, soll man dieselben ehrlich begraben, und in die Erde, als in ihre Schlafkammer legen. — Aber man soll damit nicht, wie bey den Römischgesinnten geschieht, so damit umgehen, daß man der Heiligen Gebeine, Kleider, Aschen, in Gold und Seide einfaßt, auf den Altar setzt, öffentlich umträgt, zur Anrufung weihet, in die Altäre vermauert, durch angelobte und auch zur Busse auferlegte Wahlfahrten besuchet, die Kniee davor beuget, göttlicher Weise anbetet, andächtig grüsset, ehrerbietig küsset, auf die Kranken leget, am Halse träget, ihnen räuchert, opfert, Licht und Kerzen anzündet, um Hülf und Rettung anrufet, auf der Heiligen Verdienst bauet, auf sie vertrauet, und was des Dinges mehr seyn mag.

Pater. Verstehen Sie es recht, mein Freund. Wir ehren nicht die Gebeine der Heiligen, sondern den Heiligen selbst, dessen Heiligthum wir vor uns sehen.

Protestant. Es ist beides unrecht, die heiligen Knochen, sowohl als die Heiligen selbst verehren und anbeten. Denn in der heiligen Schrift ist kein Wort davon.

Pater. Befahl nicht Joseph seinen Brüdern, und nahm auch darum einen Eid von ihnen, daß sie

seine Gebeine aufheben, und ins Land Kanaan bringen sollten. Ersten Buch Mosis 50. v. 24. 25. Sehen Sie, Herr Protestant, ein herrlich Exempel aus der Bibel.

Protestant. Trozzen Sie nicht so sehr, Herr Pater. Mit nichten wurden die Gebeine Josephs darum ins Land Kanaan gebracht, daß sie sollten unbegraben bleiben, und als Heiligthum geehret werden; sondern daß Joseph seinen Glauben und Zuversicht, die er in die Verheissung Gottes, daß die Israeliten in ihr verheissenes Land kommen sollten, bezeugen möchte. Wie solches aus der Epistel an die Hebräer am 11. c. v. 22. klärlich zu sehen ist.

Pater. Die Heiligen sind gleichwohl vom Pabst canonisiret, geweihet, und hochheilig gemacht.

Protestant. Meiner Meynung nach sind die alle heilig, die durch Christum und sein hochheiliges Blut geheiliget und gereiniget, durch das Wasserbad im Wort, und durch den Glauben, die Gott gedienet haben in Gerechtigkeit, und mit Simeon selig entschlafen sind. Luc. 2. v. 29.

Im zweiten Religionsgespräch folgt die Fortsezzung.

Religionsgespräch

eines

Paters aus Rom

mit

einem Protestanten,

bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Zwote Unterredung.

---

1 7 8 2.

Zwote Unterredung.

Protestant. Ich habe nun die Ehre mich zum zweiten Male mit Ihnen, Herr Pater, zu unterreden; um unser erstes Gespräch fortzusezzen. —

Pater. Es ist mir nicht zuwider, Herr Protestant. Ich will gleich zu reden anfangen. — Es geschehen aber viel trefliche Wunder bey dem Heiligthum der Reliquien, denn durch dasselbe werden fast alle Kranken gesund, wie solches offenbar.

Protestant. Die Wunder der Römischen Kirche sind den Apostolischen Wundern ganz ungleich und unähnlich, denn 1) dort geschahen sie alle im Namen und auf Befehl meines Herrn Jesu. Hier bey euch geschehen eure Wunder durch Holz, durch Wachs, durch geschnitzte oder gemalte Bilder, durch Weihwasser und andere Dinge, denen ihr die Kraft Wunder zu thun zuschreibt. Darzu ist dieß oder jenes Bild an einem Orte heiliger als am andern, ist auch kräftiger und thut mehr Wunder. Weil aber der Satan die Heiden eben so narrte, daß sie meynten, wenn bey Jupiters, bey Herkules oder Venus Bild in dero Kirchen auf Heidnische Anrufung ein Wunder geschehen, und Patienten gesund worden, das habe der Jupiter, Herkules gethan. — 2) Wir bemerken deutlich, daß die Apostolischen Wunder den Menschenkindern zur Gesundheit ihrer Seelen und des Leibes geschahen; aber im Pabstthum giebt man Wunder vor, die unmöglich für wahr angenommen werden können, als zum Exempel, Hr. Pater, Sanct Francisci Predigt haben die Fische und

Vögel

Vögel mit gar großer Andacht zugehöret, Num. 147. 237. 408. Legendâ suâ. — Der das glaubt muß ja alberer als ein Fisch, und in göttlichen Dingen leichter als ein Vogel seyn. Item: Franciscus hat einmal, da er in großer Andacht erhizzet, den Mund aufgethan, und mit seinem Hauchen und Odem den Masselium von der Erde in die Luft gehoben, und ihn eines Spießes lang vor sich getrieben, Leg. Franc. Num. 145. dieses ist wohl gemessen, Herr Pater, und zwar mit der Soldatenelle, da sie das Engländische Tuch mit zu messen pflegen. — Hören Sie, Herr Pater, noch ein Wunder: Als einmal eine andächtige Frau dem heiligen Bruder Pancratio ein Fläschgen Wein brachte, und den Zapfen wegen groser Eil in der Hand vergessen, dessen sie auch nicht ehe gewahr ward, bis sie den Wein dem Mönche Pancratio übergeben. Da lief sie schnell nach Hause, und siehe, der Wein war alle ausgelaufen. Sie steckte den Zapfen wieder ein, und bauete auf St. Antonii Verdienst, und siehe, das Faß wurde straks wieder voll Wein. Num. 142. Item: Die Kezzer baten den Bruder Blasium zu Gaste, und legten ihm eine Kröte für, da machte Bruder Blasius ein Kreuz, und aus der Kröte ward ein Kapaun. Num. 245. Ey, wenn manche arme Protestanten, oder manche Soldaten den Blasium zum Feldprediger hätten, daß er ihnen aus solchen schädlichen Kröten könnte Kapaunen machen, sie würden ihn alle vor einen Heiligen halten. St. Adelbertus gebot den Schwalben, sie sollten schweigen, da er predigte, Bzovius 1199. §. 17. und da ihm ein gebraten Rebhuhn für-

gesetzt ward, machte er ein Kreuz darüber, und gebot ihm wegzufliegen, und es flog weg. ibid. kurz, wer kann alle solche überwunderliche Wunders=Wunder der Römischen Kirche erzählen, alle Kreaturen können bey euch Wunder thun.

Pater. Sind denn das keine Wunder? Freilich sind es große Wunder, o ihr blinden Protestanten, der ihr keines nachthun werdet?

Protestant. Zacharias und Elisabeth wandelten unfehlbar, und thaten keine Wunder. Und von Johanne dem großen Propheten stehet kein einziges Wunderwerk in der Bibel, daß er sollte gethan haben. Wir begehren sie auch nicht nachzuthun. Es ist gnug, Herr Pater, daß ihr den Heiden nachaffet, und solche Wunder thut, wie sie, überlegen Sie es, Hr. Pater. Und weil wir Gottes geoffenbartes Wort hell, rein und klar haben, so bedürfen wir keiner Wunder mehr.

Pater. Das sey ferne, daß wir den Heiden nachaffen, das steht zu beweisen.

Protestant. Zürnen Sie nicht, Herr Pater, seyn Sie stille, und hören Sie zu. 1) In der Heidenschaft haben die Bilder gelachet und geweinet; das hat St. Pauli Bild, wie Zwingerus Theat. pag. 1377. schreibet, auch gethan. Zu Orliens hat ein Crucifix etliche Tage geweinet. Das hat bey den Heiden das Bild Niobis auch gethan, wie Natalis Comes lib. 6. Mythologiä pag. 617. c. 13. bezeuget. Zu Augspurg hat, wie Zwinger Theat. pag. 1372 sagt, ein Crucifix geredet und geboten, man soll den Priestern ihre Weiber, so ihnen genommen, nicht wieder geben.

Ein ander Crucifix sagte zu Thoma von Aquin: Du hast wohl und recht von mir geschrieben. 2) In der Heidenschaft haben die Gözzen geredet. Das thät das Bild Memnonis, und redete, da es die Sonne anschien. Ingleichen Aesculapii Bild, welches den Kranken Arzeney versagte. Und Jupiters Bild befahl, man sollte die Christen aus der Stadt verjagen. Zwing. Theat. pag. 1331. und dergleichen Wunder mehr.

Pater. Was geht uns, Herr Protestant, das heidnische Wesen an? Gott ist und bleibt der Höchste. Die Wunder, so die Heiligen thun, geschehen durch Kraft des Allerhöchsten, und wird dadurch Gott nicht verkleinert, noch ihm seine Ehre genommen. Gott ist und bleibt der Höchste.

Protestant. Die Heiden hielten auch dafür, es wäre nur ein Höchster, denselben nennten sie Jupiter. Die andern waren seine Beysizzer, und der Menschen Vorbitter, Patronen, Nothhelfer, wie im Pabstthum geschieht, da auch neben dem höchsten Gott manche die Heiligen zu Vorbittern und Nothhelfern haben. — Wenn bey den Heiden ein vornehmer Mann starb, schrieben sie seinen Namen unter die Zahl der Götter. Also canonisiret der Pabst auch die Verstorbenen, die Könige, die Fürsten, die Cardinäle. Der Pabst heiliget auch andere Dinge, von Kleidern, von Knochen, von Milch, von Wachs, wie dieses letztere in euren Büchern zu lesen. Urbanus der Fünfte hat einem Griechischen Kaiser drey Agnos Dei mit folgender lat. Ueberschrift zugesandt, wider das hochheilige Blut Jesu Christi: Balsamus et munda cera, cum

Chrismatis unda, conficiunt Agnum, quod munus do tibi magnum, Fonte velut natum, per mystica sanctificum, Fulgura desursum dispellit et omne malignum, Peccatum frangit, ut Christi Sanguis, et angit, Prægnans servatur, simul et partus liberatur. Dona defert dignis, virtutem destruit ignis. Portatus mundè de fluctibus eripit undæ. Auf deutsch: Das Lamm, welches aus Balsam, reinem Wachse und heiligem Oel verfertigt worden ist, überreiche ich dir als ein großes Geschenk. Es ist durch Wasser hervorgebracht worden, und es ist durch das Geheimnißvolle geheiligt. Man kann dadurch die Donnerwetter zertheilen, und alles Uebel glücklich entfernen. Es thut der Sünde so Einhalt wie das Blut Christi, und es macht den Unbußfertigen schwermüthig. Es erhält die Schwangern beym Leben, und zugleich rettet es die Leibesfrucht. Den Würdigen verschaft es Belohnungen, und man kann damit Feuer löschen. Wenn es ein Gläubiger bey sich trägt, so wird er nicht im Wasser ertrinken. —

Was soll Gott mehr thun? Was hat Christus mehr gethan, als dieses wächserne Lammsbild?

Pater. Hören Sie nur, Herr Protestant, Sie murmeln von der Sache, als wenn Sie heissen Brey im Munde hätten. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß wir die canonisirten Heiligen für keine Götter halten, sondern sie sind nur unsere Patronen. Ihre Bilder, ihr Geräthe halten wir darum in Ehren, weil so viel Wunder dadurch geschehen. Denn so man eines welt-

lichen

lichen Monarchen Bild nach seinem Tode ehret, wie vielmehr soll man die Bilder der Heiligen ehren?

Protestant. Eben dieses thäten die Heiden auch, und ordneten einem jeglichen Gewerbe und Stande einen sonderlichen Gözzen und Patron zu. Die Gelehrten ehreten Minervam, die Kriegsleute Martem, die Kaufleute Mercurium, die Jäger Dianam, die andern andere Götter; also macht man es im Pabstthum bey euch auch, es hat fast ein jedes Thun seinen eigenen Patron und Abgott; so curiret und heilet auch ein jegliches Bild, oder das Geräthe dieses oder jenes Heiligen, eine sonderliche Krankheit und Gebrechen, wie solches euer Mitbruder Tanner lib. 2. cap. 4. beweiset. Nämlich St. Gregorius nahm das Wachs von Kirchenlichtern, that es auf die Bäume, so konnte der Hagel den Früchten keinen Schaden thun. Baron. Anno 566. §. 26. durch St. Petri goldnen Schlüssel (Gott weiß, ob er golden oder eisern gewesen) sind viel Wunder geschehen. Baron. Ann. 585. Num. 591. Kaiser Heinrich hat allezeit seine Feinde überwunden, wenn er ihm die Lanze hat vortragen lassen, darinnen ein Nagel von den dreyen, damit Christus ans Kreuz geheftet gewesen. Hiervon hat D. Hunnius, ein Lutheraner, euch genug geschrieben. Solcher Wunder, Herr Pater, stecket das Pabstthum voll, und sind darvon ganze Bücher vorhanden.

Pater. Die Lutheraner haben selber Bilder in ihren Kirchen, und beschuldigen uns doch darum so hoch. Es heißt: Bruder Lutheraner, nimm dich selbst bey deiner Nase. Zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge.

Protestant. Man muß, Herr Pater, einen Unterschied halten unter Bilder machen, und Gözzen machen. Daß man Bilder macht, und sie in unsern Kirchen hat, ist in der heiligen Schrift nicht verboten, können darum wohl gelitten werden. Gott selbst hat befohlen, daß Bilder sollen gemacht werden, Bezaleel und Ahaliab verfertigten die Bilder und alles schöne Geräthe der Stiftshütte. 2 B. Mose 36, v. 35. Wer weiß nicht, mit was für schönen Bildern Salomonis Tempel gezieret gewesen? Da waren Cherubim, 1 B. von den Königen 6. v. 23. und vielerley Bilder am Fürhange, 2 Chron. 3. v. 14. Alle diese Bilder haben Gott nicht mißfallen, sonst wäre der Tempel mit seiner herrlichen Gegenwart nicht erfüllet gewesen, 1 Reg. 8. die eherne Schlange mußte auch auf Gottes Befehl gemacht werden, 4 Buch Mose 21. v. 8. Warum sollen wir denn nicht auch Bilder in unsern Kirchen haben? Wir halten es mit dem heiligen Hieronymo, der so spricht: Will jemand Bilder machen, so sollt du es ihm nicht verbieten, enthalte dich aber mit höchstem Fleiß, daß du sie nicht anbetest. Wenn man aber Bilder machet, ihnen durch Abgötterei zu dienen, und sie anzubeten, das ist wider Gottes Wort, der solchen Dienst im Alten und Neuen Testament höchst verboten hat. Augustinus spricht: Gleichwie die Schrift ein redendes Gemälde ist; so ist auch das Gemälde eine redende Schrift. Können derohalben Bilder um der Einfältigen willen wohl geduldet werden.

Pater. Nun Sie haben es wohl getroffen, lieber Lutheraner, und das Roß unterm Schwanz gezäumet.

met. Was hilft Sie und ihren Glaubensbrüdern dieses alles? Warum soll man die Bilder nicht ehren? Die Bilder sind vor Lutheri Zeiten geehret worden, werden auch hinführo noch wohl geehret werden.

Protestant. Lieber Herr Pater, ich gebe Ihnen diese kurze Antwort: Der Mißbrauch eines Dinges hebt den rechten Gebrauch desselben nicht auf.

Pater. Gnug vom Ersten Gebot. Wie heißt denn euer ander Gebot?

Protestant. Du sollt den Namen des Herrn deines Gottes nicht unnützlich führen.

Pater. Die Kunst haben die Landsknechte wohl gelernet, und können sie. Diese Leute fluchen, schwören, und geht doch kein wahr Wort aus ihrem Munde.

Protestant. Herr Pater, wir sind alle Sünder. Rechtfertigen kann ich sie nicht, aber ihr Patres sündiget auch nicht wenig wider dieß Gebot.

Pater. Das wollte ich gerne hören. Es wird gewiß funiculus ex arena ein Strick von Sande geflochten seyn. Lieber, Herr Protestant, lassen Sie doch hören?

Protestant. O lieber Herr Pater, wenn ihr Kräuter, Wasser, Salz, Oel, Wachs, Feuer, Licht, Palmen, Glokken, Strikke, Pater Noster, Mönchskappen und dergleichen weihet, und solchen leblosen Dingen übernatürliche Kräfte durch euren Segen zueignet, was ist das anders als ein Mißbrauch des göttlichen Namens? Sprecht ihr doch und lehrt alle einmüthiglich, daß solche geheiligte und geweihete Dinge den Satan vertreiben, und Krankheiten heilen; auch

die Sünde austilgen. Ihr traget geweihete Sachen am Hals, ihr haltet meßingene Bilder in die Luft, daß euch das Gewitter nicht beschädige. Wo hat auch Gott solches geboten? Wo stehts geschrieben, daß ihr den heiligen Namen Gottes zu euren Altvätteliſchen Segen brauchen sollet? Ferner führt ihr Gottes Namen unnützlich und mißbrauchet ihn, weil ihr solche Gelübde thut, welche ihr nicht halten könnet: Gelübde des Klosterlebens, Gelübde der Keuschheit, Gelübde der Armuth, Gelübde des Gehorsams, der Wallfahrten, in welchem ihr Christum wider sein Verbot, hier und da, in der Wüsten und Kammern suchet, Matth. 24. v. 26. Ja freilich Gelübde der Wallfahrten zu diesem und zu jenem Heiligen, welches von Gott nicht geboten, sondern verboten, und von abergläubischen Menschen erdichtet ist.

Pater. So höre ich wohl, Herr Protestant, Sie halten nichts von den Gelübden. Aber sie sind ja in heiliger Schrift gnugsam beschrieben, und auch geboten. Haben Sie nicht im 76 Psalm, im 12ten Verse gelesen. Gelobet und haltet dem Herrn eurem Gott. Wissen Sie nicht das Exempel Jakobs, 1 B. Mos. 28. v. 20. Das Exempel Davids, und vieler Heiligen Gottes mehr?

Protestant. Es ist ein großer Unterscheid, Hr. Pater, zwischen den Gelübden der Heiligen Gottes im Alten Testament, und zwischen euren Papistischen Gelübden. Denn jene sind von Gott gut geheissen, sind auch von Ihm gebilligt und geheiligt; diese eure Mönchsgelübde aber nicht. Jene sind ohne Abgötterei und

Aber:

Aberglauben vollzogen, diese aber nicht. Ich meyne, Herr Pater, Sie verstehen mich wohl, was ich sage? Jene haben etwas angedeutet, und schon ihre Endschaft erreichet, Coloss. 2. v. 17. Darum gehen euch jene Gelübde ganz nichts an.

Pater. Was ist denn ihre Meinung, Hr. Protestant, von den Klostergelübden?

Protestant. Ich halte die Klostergelübden mit Matthäo Kap. 15. v. 9. für einen selbst erwählten Gottesdienst, und daß Gott vergeblich damit gedienet wird, denn sie haben in der heiligen Schrift keinen Grund.

Pater. Das mag wohl mit Wahrheit heißen, wie die Unserige von den Lutheranern pflegen zu sagen, daß ihre Reden und Schriften nichts als ein bloßer Hall und Schall seyn: sine mente sonus. Hr. Protestant, haben Sie nicht gelesen, was St. Paulus 1 Corinth. 7. schreibt? Er will ja, daß man seine Gelübde halte, und nicht freye, und meynet, daß man dadurch beides am Leibe und Geiste heilig werde, im 34sten Verse.

Protestant. Das mag wohl freilich heissen: sine mente sonus, ein rechter bloßer Schall. Wie läßt sich doch das schlüßen? Der heilige Apostel wünscht, daß alle Menschen so wären, wie er, 1 Cor. 7. v. 7. und spricht doch dabey, daß ein jeglicher seine eigene Gaben hat. Wollen und befehlen ist zweyerley. Es ist ein anders einem etwas rathen, und einem etwas gebieten.

Pater. Matth. 19. v. 12. spricht Christus: Es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe

so gebohren, und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben, um des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag, der fasse es. Hören Sie, Kezzer, was werden Sie hierzu sagen?

Protestant. Ich halte, sich selbst verschneiden sey so viel, als sich aus eigenen freyen Willen des Ehestandes enthalten, welches bey uns Protestanten nicht verboten ist, wird auch keiner mit Gewalt zum Ehestande gezwungen. Darzu findet man Lutheraner, die keine Frau haben, und ausser der Ehe ehrlich und keusch leben. Aber, lieber Herr Pater, wie reimet sich dieß Verschneiden mit eurem Klostergelübde und Mönchs-Keuschheit. Habt ihr nicht gelesen, was Bellarminus lebr. 2. c. 30. de Monachis und Jacob Gretserus in Histor. Ord. Jesuitici p. 115. schreibet, daß denen Ordens-Personen eher erlaubet werde Ausschweifung zu treiben, als sich in Ehestand zu begeben, und sein Gelübde zu brechen. Heißt das verschneiden, Herr Pater?

Pater. Was sollen wir arme Ordensbrüder Ausschweifung treiben? sind wir doch ohne dieß gnug geplagt, daß uns der Küzzel wohl vergeht, sind auch oft so arm, daß wir fast verschmachten.

Protestant. Freilich wohlplagende, aber nicht wohlgeplagte Leute seyd ihr Ordensbrüder. Jedermann sieht euere Armuth vor Augen, wenn man euere Kollegia und Herren-Höfe anschauet. Mit einem Worte: Eure Gelübde haben keinen Befehl in Gottes Wort, Es ist mehr Heuchelei, als Heiligkeit. Ihr

findet

findet in euren armen Klöstern viel mehr, als ihr hinein bringt.

Pater. Mein Freund, haben Sie nicht gelesen, was Christus spricht, Matth. 19. v. 21. wo er zu einem Jünglinge spricht: Willt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und giebs den Armen, und komm, und folge mir nach.

Protestant. Dieses ist nur ein Specialbefehl an denselben Jüngling allein. Denn da der Herr, als ein Herzenskündiger des Jünglings verborgene Heuchelei sah, redete er ihn mit diesen Worten an, auf daß dieselbe offenbar würde vor jedermann. Was nur zu einem insonderheit gesagt wird, das macht keine allgemeine Regel, die alle Menschenkinder bindet.

Pater. Ey so lesen Sie, was Matth. 19. v. 29. geschrieben stehet, wie hoch der Herr Christus diejenigen rühmet, die um seines Namens willen alles verlassen haben.

Protestant. Um Christi Namens willen das Seinige verlassen, heißt, wenn man um des Rechtchristlichen Glaubens wegen verfolget, vertrieben und verjaget wird, und Gut und Blut lieber in die Schanze schlägt, als seinen Glauben verleugnet, wie ihr Römischkatholischen viele viele Exempel an den verfolgten Lutheranern habt, wo die Römische und Spanische Inquisition im Schwange geht. Wie viel haben Haus und Hof verlassen, und um Christi willen das Elend gebauet.

Pater. Daß die Lutheraner verfolget werden, hat seine Ursache, und gehöret nicht hieher. Antworten

ten Sie mir auf das, was in der Apostelgeschichte 4. v. 36. und 37. geschrieben stehet, wie Joses seinen Acker verkauft, und das Geld zu der Apostel Füsse gelegt hat.

Protestant. Herr Pater, was geht das die Mönche an? Hieraus kann weder ihr Orden, noch ihre Armuth bewiesen werden. Denn hier wird der Mönche mit keinem Worte gedacht. Zudem, so redet Bernhardus von den Ordensbrüdern zu seiner Zeit gar schön, wenn er Serm. 4. de Advent. Dom. spricht: Sie sind arm ohne allen Mangel, reich, ohne Verachtung. — Welches wohl in aller Wahrheit so ist. Denn wo sind die gröſsesten Schäzze und Reichthümer, als in den Klöstern, bey den armen Mönchen (und vor diesem bey den Jesuiten?) Sie reissen, sie rauben die Herrlichkeit dieser Welt an sich, mit ihrem abergläubischen Lehren, und durch den Schein der Heiligkeit, welche der Christlichen Freiheit entgegen, und der rechten Religion zuwider sind. Denn was sind der Mönche Lehren anders, als von dem Dinge, wie man sich auf Mönchisch kleiden? Wie lang die Kleider seyn sollen? Von was für Farben? item, wie man essen, und wie man reden soll? und dergleichen Possen mehr, welches alles Menschengebot seyn, damit man Gott vergeblich dienet, und ist solcher Dienst verboten und verdammt, Matth. 15. v. 9. Galat. 5. v. 1. Darum so wird hiermit, und durch dergleichen nichtige Gelübde, der Name Gottes miſsbrauchet, und wer sich und sein Gewissen damit verbindet, sündiget schwerlich.

Pater. Wenn man das halten muß, was irrdischen Menschen versprochen wird; wie vielmehr soll man das halten, was man Gott und seinen Heiligen gelobet?

Protestant. Herr Pater, darauf antwortet Isidorus in Soliloq. und spricht: Hast du etwas ungebührliches gelobet, so ändere deine Meynung. Und von unbedächtigen Gelübden schreibt Isidorus Soliloq. 2. Hast du etwas unbedachtes gelobet, so thue es nicht. Denn die Zusage ist gottlos, welche durch Laster gehalten wird. Quod incaute vovisti, ne facias: impia enim est promissio, quæ adimpletur scelere.

Pater. So! was halten Sie denn von den Gelübden, welche bey den Bildnissen der Heiligen gethan werden?

Protestant. Noch viel weniger. Denn sie schmekken nach dem Heidenthum, die in ihren eigenen Lüsten gewandelt. Ephes. 4. v. 17. Denn dem Herrn allein soll man Gelübde thun, wie aus dem 30 Kap. des 4 Buch Mosis, v. 3. erhellet, darum will Gott der Herr die auch mit Schwerdt und Hunger strafen, die einem Gözzen etwas geloben, wie zu lesen. Jer. 44. v. 25.

Pater. Was hältest du denn von den Gelübden, wenn man Wallfahrten zu den Bildern an ferne Oerter, über Wasser und Land thut?

Protestant. Ganz und gar nichts. Ich bitte Sie, Herr Pater, vergessen Sie nicht, was Jer. 2. v. 28. stehet: So manche Stadt, so manchen Gott hast du. Gleich wie dieses zu Juda gesagt wurde,

also können wir dieß auch zu euch sagen: So manche Stadt, so manchen Hügel, so manchen Scheide- oder Kreuzweg die Päbstler haben, so manchen Gözzen haben sie.

Pater. Ist Ihnen, Herr Protestant, nicht wissend, daß die Israeliten des Jahrs drey Mal nach dem Tempel zu Jerusalem, auf Gottes Befehl und Anordnung, wallen mußten, so lesen Sie davon Deuter. 16. v. 16. Und Christus selbst ist mit seinen Eltern nach Gewohnheit des Festes hinauf gen Jerusalem gewallet, Luc. 2. v. 41. 42.

Protestant. Davon habe ich auch gehöret, habe es auch selbst gelesen. Aber es ist ein großer Unterscheid zwischen der Israeliten und der Papisten Wallfahrten, denn jene reiseten nicht zu den verstorbenen Heiligen, zu ihrem Geräthe und Bildern, zu ihnen, als Patronen und Mittlern, auch etlicher maßen Göttern; sondern zu dem Tempel des lebendigen Gottes. So hatten sie sich auch nicht freiwillig, noch auf des Beichtvaters Befehl, zur Vergebung der Sünden, dahin gelobet: sondern es war Gottes Gebot, daß sie den Tempel besuchen sollten.

Pater. Ich will Sie sattsam berichten, Herr Protestant, wie Sie unsere Gelübde, welche wir Römischkatholischen thun, recht verstehen sollen: Sie sollen wissen, daß bey uns Römischkatholischen dreyerley Vota oder Gelübde sind. 1) Votum Paupertatis. 2) Castitatis. 3) Obedientiä. Denn weil der Mensch dreyerley Güter hat, als Güter des zeitlichen Glücks, Güter des Leibes, und Güter der Seelen, so soll er sie auch

dem

dem Herrn wiedergeben, nämlich die Güter des zeitlichen Glücks gebe man Gott wider durch Gelübde 1) der Armut. Die Güter des Leibes gebe man Gott durch das Gelübde 2) der Keuschheit. Die Güter der Seelen durchs Gelübde 3) des Gehorsams, wie unsere Mönche und Ordensleute thun, denn sie können damit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben überwinden.

Protestant. Hanc opinionem probabilem, non tamen esse certam credo: Diese Meinung hat zwar viele Wahrscheinlichkeit, demungeachtet ist sie nicht für gewiß zu halten. — Ich bekenne, Hr. Pater, das sind schöne Gelübde, wenn man sie gelobet und hält, wie es Gott geordnet und geboten, nämlich, geistlich arm zu seyn. Es ist aber ein großer Unterscheid unter geistlichen und leiblichen Armen, wie eure Mönche, und Sie selbst, seyn wollen, und habet doch in euren Klöstern die grössesten Reichthümer dieser Welt. Sie haben 1) unersättliche Augenlust, weil sie den Sterbenden so lange in den Ohren liegen, bis sie überredet werden, ein Theil ihrer Güter, obschon mit höchsten Schaden der rechten Erben, ihnen zu legiren, oder zu vermachen. 2) Was eure Gelübde der Keuschheit betrifft, schäme ich mich viel mit Ihnen, Hr. Pater, davon zu reden. Ihr gelobet und schwöret keusch zu leben, und sind doch viele von euch, die allerärgsten in Puncto Veneris, wie die Erfahrung gnugsam an den Tag giebt. Was denn zum 3) euren Gehorsam anlangt, so wird er zwar mit Worten versprochen, aber in der That gebrochen, und nicht gehalten. Man findet bey euch Ordensleuten bisweilen mit unter Aufrührer, die da Kaiser, Könige und Potentaten aufwiegeln, und in die Haare bringen, daß so viel tausend Menschen umkommen, und so viel Christenblut vergossen wird, daß zu Gott um Rache schreyet. Eure Ordensleute haben sich an Königen und hohen Häuptern vergriffen, wie die Geschichte bezeigen. Ecce, Rev. Pater, non omnes Sancti, qui calcant limina templi. Sie sind nicht alle heilig, so in die Kirche gehen, und zu euch ins Kloster laufen. Da sehen Sie, Hr. Pater, den Unterscheid eurer Gelübde.

Pater. Wie heißt das Dritte Gebot?

Protestant. Du sollt den Feyertag (Sabbath) heiligen.

Pater. Was ist und heißt denn Sabbath?

Protestant. Die Jüden sagen, es ist ein hebräisch

Wort, welches so viel als ein Ruhetag heißt. Sie verstehen es besser, Hr. Pater. Sonst lehrt uns die heil. Schrift, daß, nachdem Gott Himmel und Erde, und alle Geschöpfe, binnen sechs Tagen geschaffen, ruhete Er am siebenden Tage, und gebot den Tag der Ruhe des Herrn feyerlich zu begehen, kein Werk oder Arbeit zu vollbringen, sondern heilig zu halten. 2 B. Mos. 20. v. 10. 11.

Pater. Warum feyert ihr Protestanten nicht den Sabbath, als den siebenden Tag, sondern den Sonntag, als den ersten?

Protestant. Darum, daß wir mit den Jüdischen Festen nichts zu thun haben, und unser Herr Christus ein Herr auch über den Sabbath ist, Matth. 12. v. 8. 2) Der Jüdische Sabbath war nur ein Zeichen der Heiligung, so der Meßias seiner Kirche leisten würde. Er war nur ein Fürbild und Schatten der ewigen Ruhe, nun aber Christus, als der rechte Meßias, kommen, haben die Zeichen und Vorbilder ihre Endschaft erreichet. Und gleichwie der Schatten da verschwindet, wenn der Leib an selbe Stäte tritt; Also hören alle solche Schatten auf, und verschwinden, nachdem Christus, als der Leib, erschienen. So sind wir nun derohalben an der Jüden Sabbath nicht mehr verbunden, Coloss. 2. v. 16. sondern feyern aus christlicher Freiheit den Sonntag, das ist der Tag, an welchem Christus erstanden, auch, zum Beweise der glorreichen Auferstehung Jesu Christi, von den heiligen Aposteln gefeyert, welchen auch die heiligen Väter nicht ohne Ursachen feyerlich begangen, und die gottseligen Käiser, Theodosius und Constantinus Magnus, zu feyern bestätigt.

Pater. Aber die mehresten Soldaten halten den Sabbath nicht, sondern fressen und saufen, wie das tolle Vieh durch einander.

Protestant. Das thut kein protestantischer Soldat, der ein rechter wahrer Christ ist. Man hält bey uns gute Disciplin in diesem Stück. Betstunden werden auch gehalten; auch da wenn wir den Feind angreifen wollen, unsere Feldprediger halten unsere Soldaten dazu an. Die unchristlich leben, werden hart gestrafet, folglich ist uns und unsern protestantischen Soldaten solche Bosheit verboten. Aber die Soldaten von der Römischen Kirche, die können vielleicht mit unter solchen Gesellen seyn.

Pater. Nicht doch, mein Freund, schämen Sie sich, das zu reden, was Sie nicht beweisen können.

Proteſtant. Nicht ſo voreilig, Hr. Pater, ich habe Sie noch nichts vorgelogen. Suchen Sie nur im Jur. Canonico Diſtinct. 4. cap. 6. Denique &c. Da werden Sie finden, Hr. Pater, daß der Pabſt zuläßt und Freiheit giebt, den Tag der Ruhe zu entheiligen. — Was er euch in puncto Veneris geſtattet, hiervon lehrt uns das Concilium delector. Cardinal. Paulo III. übergeben, Tom. 3. Concil. p. 823.

Pater. Hören Sie, mein Freund, verſtehen Sie denn des Pabſts Meinung nicht? Er rühmt und billigt nicht, ſondern läßt es nur zu, damit die Leute nicht ärger werden.

Proteſtant. Iſt denn wo was ärgers zu finden, als Freſſen und Saufen, unzüchtig leben? Darzu, wer das Uebel ſtrafen ſoll, und ſtrafet es nicht, ſondern läßt es zu, was thut er anders, als daß er es billigt.

Pater. Was der Pabſt thut, gebührt uns nicht zu meiſtern, ſondern zu glauben. Der Pabſt hat ſeine Urſachen, daß er dieſes oder jenes zur Zeit zuläßt.

Proteſtant. Ihm glaube, wer da will, ich glaube ihm nicht, denn der Pabſt iſt ein Menſch, der ſowohl ſündigen kann, als ich und Sie. Der Sabbath wird entheiligt, mit Bilder anrufen, und mit Zulaß den Gottesdienſt zu verſäumen. Denn ſo ſchreibt ihr Mitbruder Azorius, lib. 7. Inſtit. c. 7. tom. I. pag. 551. Es iſt keine verdammliche Gewohnheit, daß eine Frau oder Wittwe nach Abſterben ihres Mannes, Traurens halben, ein Jahr zu Hauſe bleibe.

Pater. Freilich iſt das eine feine Gewohnheit. Sonſt würde jedermann ſagen, daß die Wittwe ihres Mannes vergeſſen, und ſich ſchon nach einem andern jungen umſehen wollte.

Proteſtant. So müßte man den Männern ſolches Geſetz auch geben, wenn ſie Wittwer werden. Denn von gleichen Dingen muß man gleiches Urtheil fällen.

Pater. Dieſes gehört nicht in unſern Diſcurs. Fahren Sie fort, und ſagen Sie das Vierte Gebot her.

Proteſtant. Was ſoll ich viel ſagen? — Das Vierte Gebot haltet ihr Herren Papiſten auch nicht.

Pater. Wieder mit der Thür ins Haus; iſt denn ganz keine Diſcretion bey den Kezzern. Lieber, ſagen Sie doch, worinn halten wir das Vierte Gebot nicht.

Proteſtant. Fragen Sie noch? Sie wiſſens, wie mich dünket, beſſer, als ich es ſagen kann. Der weltlichen Obrigkeit wollet ihr nicht gehorchen, da doch Aaron Moſi, als der weltlichen Obrigkeit, gebührenden Gehorſam geleiſtet hat,

wie im 2 B. Mose, und hin und wieder zu lesen. Ja Christus selbst, damit Er niemand möchte ärgern, war in weltlichen Dingen gehorsam, Matth. 17. v. 27. darum gab Er auch den Zinsgroschen. Ihr aber, wem gebt ihr etwas?

Pater. Das stehet zu beweisen. Der Pabst heißt ja Servus Servorum, ein Knecht aller Knechte? und wir, wem dienen wir nicht?

Protestant. Ja, Hr. Pater, das ist beides wahr, den Worten nach. Es ist aber auch beides falsch, den Werken nach. Der Pabst heißt Servus Servorum, und ist doch Dominus Dominorum omnium, ein Herr aller Herren. Fragen Sie die Röm. Kaiser und Könige, sie werden es Ihnen, Hr. Pater, wohl sagen. Sie werden sagen, wie sie mit Füßen auf den Hals getreten worden, wie Friederico Barbarossä wiederfahren. Sie werden sagen, wie sie dem Pabst die Füße küssen müssen, wie sie den Stegreif halten, wie sie Handwasser geben, und dergleichen geringe Arbeit leisten müssen. Ecce duo gladii, Siehe, hier sind zwey Schwerdter, spricht der Pabst, und meynet, seine Gewalt sey unendlich. Mir grauet, Hr. Pater, wenn ich an die schrecklichen Worte, so des Pabsts Fuchsschwänzer in ihre Bücher geschrieben haben, gedenke. Die Canonisten geben vor, dem Pabst gebühr alle Macht in zeitlichen Dingen, nach göttlichen Rechte, und ohne alle Widersprechung. Bellarminus aber will dieß nicht ganz zugeben, libr. 5. de Roman. Pontif. und sagt, indirectè, das ist: So halb und halb gebühre dem Pabste solche große Gewalt. Das verdroß Pabst Sixtum V. dem gefiel das halb und halb ganz nicht, schrieb derohalben an alle Menschen, in seiner Bulle, oder vielmehr in seiner Wasserblasen, (denn Bulla heißt ja eine Wasserblase) wider Heinrich den III. König in Frankreich, diese Worte: Supremam in omnes Reges et Principes universæ terræ, cunctosque Populos, Gentes et Nationes, non humanâ, sed divina institutione mihi traditam potestatem obtineo. Das ist auf deutsch: Die allerhöchste Gewalt über alle Könige und Fürsten des ganzen Erdkreises, über alle Völker, alle Heiden, alle Geschlechte stehet bey mir. Nicht, daß sie mir von Menschen, sondern von Gott selbst gegeben ist. — O ho, Hr. Pater, wo bleibt nun euer Servus Servorum, der Knecht aller Knechte? — Dieser euer Knecht der Knechte spricht anderswo: Se esse super gentes et regna constitutum. Er und seine Creaturen seyn über alle Völker und Königreiche, gesetzt über alle Völker und Königreiche. Extravagant. Decret. lib. 1. de

Consuetudine. Cap. super Gentes, gedruckt zu Antwerpen Anno 1572. Er spricht anderswo: Se habere utriusque potestatis, nempe Spiritualis et Secularis, Monarchiam. Er sey der einig gebietende Herr in geist- und weltlichen Sachen. Sixti Decr. l. 1. tit. 6. cap. 17. Fundamenta, zu Lyon im Jahr 1606. gedruckt. Er spricht anderswo: Ihm seyn alle Creaturen unterthan, und das müsse man glauben, wenn man wolle selig werden. Extravag. Com. lib. 1. cap. Unam Sanctam. Darum entsetzet er nach seinem Gutdünken bald diesen König, bald jenen Fürsten, und setzet andere an ihre Statt. Fragst du, warum? So antwortet er: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Das ist auf deutsch: So will ichs haben, mir gefället es also, mein Wille ist Gebots genug. — Welcher Kaiser? welcher König darf ihm solche Gewalt und Macht anmaßen, als dieser euer Knecht thut? — Er thut es aber zuwider dem klaren Spruch Christi, Luc. 22. v. 25. Die weltlichen Könige herrschen; ihr aber nicht also. Nicht also! Ist die erste Falschheit. Euer Dienst, den ihr den armen Menschenkindern leistet, ist nicht werth, daß er ein Dienst soll genennet werden.

Pater. Hören Sie auf hiervon. Aufs erste antworte ich Ihnen, Hr. Protestant, alleine, denn das dienet mehr zur Sache: Daß dem Pabst solche hohe Gewalt zugeschrieben wird, ist recht. Denn er ist das Haupt der Christenheit. Auch sind diejenigen allezeit für die wahren Christen gehalten worden, die dem Römischen Stuhl gehorsam gewesen.

Protestant. Wo stehet das geschrieben, Hr. Pater? Ist Christus nicht das Haupt der Kirchen? Wollet ihr ein zweyköpfiges Monstrum aus der Kirchen machen? Daß ihr auch die gleichsam verdammet, und nicht für rechte Christen haltet, die den Pabst nicht für ihr Haupt erkennen, ist ganz unrecht. Pabst Johannes XIII. erhub sich dessen auch, und wollte die Griechische Kirche unter seine Füße werfen, aber was bekam er vor Antwort: Potentiam tuam Summam erga Subditos tuos firmiter credimus: Superbiam tuam tolerare non possumus: Avaritiam tuam summam satiare non valemus. Diabolus tecum, quia Christus nobiscum. Das ist auf deutsch: Deine höchste Macht gegen deine Unterthanen glauben wir festiglich. Deine grausame Hoffart können wir nicht ertragen. Deinen großen Geiz können wir nicht sättigen. Der Teufel sey mit dir, weil Christus mit uns ist. Balæus.

Pater. Solche Ketzer sollte man billig mit Schwerdt

und Feuer dämpfen. Ist das nicht grausam, wider den Pabst solche Worte zu schreiben?

Protestant. Schwerdt, Feuer, u. s. f. und andere Henkersinstrumente sind freilich eure besten Solutiones, damit ihr uns überwindet, aber nicht die Wahrheit. Zehen Römische Kaiser, als Nero, Domitianus, Severus, Antonius, Maximinus, Decius, Valerianus, Aurelius, Diocletianus, Maximianus, machten es eben also. Ganzer 300 Jahr haben sie die Christliche Kirche, die ihr jetzt Kezzerisch nennet, verfolget, und wollten die Christen mit Feuer und Schwerdt vertilgen. Aber sie sind alle mit blutigen Köpfen zu Bette gegangen. Ja je mehr die Christen verfolgt werden, je mehr nehmen sie zu.

Pater. Man sollte billiger die Tartarn und Türken in der Christenheit dulden, denn euch Lutheraner. Denn sie schaden dem Römischen Stuhl nicht so sehr, als ihr giftige Kezzer.

Protestant. Das weiß ich gar wohl, Hr. Pater. Der Pabst und Türke sind zwo Hosen eines Tuches.

Pater. Die Spanier sind in dem Fall doch zu loben, daß sie starke Inquisition halten, in ihren Ländern keine Kezzer leiden, mit Schwerdt und Feuer ihre Königreiche rein halten. Willt du nicht, so mußt du! So heißt es.

Protestant. Nicht durch Schwerdt und Zwang, sondern durch treuen Rath und Beredung, ja vor allen durch Kraft der Lehre, wird die Religion in der Menschen Herzen fortgepflanzt, und ist keine Tyranney unchristlicher, als wenn man will über die Gewissen herrschen. Wiewohl auch in Spanien die Inquisition in vollem Schwange vor diesem gienge, und noch gehet, so finden sich doch wahre Christen darinnen, der Lutherischen Religion zugethan.

Pater. Der werden fürwahr wenig seyn. Denn sie werden täglich ausgesteubert, und können da nicht lange nisten.

Protestant. Was ists denn mehr? Darum folgt nicht, daß die Lutherische Religion unrecht sey, weil sie verfolgt, und der Lutheraner verjagt wird; sonst verwerft ihr, Hr. Pater, gleich hiermit euren eigenen Orden, weil er vor diesem aus Frankreich vertrieben, und sich keiner eurer Ordensbrüder in der Venetier Herrschaften darf sehen lassen. Aber was? Das geworfelte Weizenkörnchen findet doch seinen Raum, da es liegen kann; also hat Gott den Verjagten schon einen Ort ersehen, da sie bleiben können. Moses kam in ein fremd Land, Gott sorgte für ihn. David war unter den Philistern sicherer, als in seinem eigenen Vaterlande. Sie bleiben doch sub cœlo, vel in cœlo, unter dem Himmel, oder in dem Himmel.

Pater. Sie reden mein Freund, von der Sache, als der Blinde von der Farbe. Ihre Worte sind nicht Worte, daß ich darauf antworte. Das beste Mittel ist, daß man euch Kezzer in den Bann thue, und keine Gemeinschaft mit euch habe.

Protestant. Ich weiß wohl, Hr. Pater, was ich rede. Und ihr möget in Bann thun, wen ihr wollet, wer fraget was darnach? Was achten wir euren Bann? Wenn uns die Menschen verbannen und verdammen, so rechtfertigt uns Gott, so spricht uns Gott loß, sagt Tertullian.

Pater. Wohlan, wohlan, ihr Kezzer, werdet nur recht wohl reif. Der Pabst wird bald einen senden, der den Baum schütteln wird. Denn der Pabst ist und bleibt doch das höchste Haupt in der Kirche. Er wird, hoffe ich, euch wohl abhobeln, er ist das Caput principale.

Protestant. Ich kann das Deposuit nicht flugs conjugiren, aber mich dünket, es conjugirens schon andere, die da geschickter sind, als ich. Wo wird denn darnach euer Caput principale bleiben? Als mich dünket, so wird mans decliniren per omnes casus, und conjugiren per omnes personas, das ist, es möchte keine Person, keine Figur, keine Zahl, kein Geschlecht mehr übrig bleiben, wie Alvarus lehret.

Pater. Es liegt nicht an den Hunden, daß die Kühe sterben. Der Pabst mit seinen Getreuen wird wohl bleiben.

Protestant. Lieber Hr. Pater, Sie sind des Pabstes Geschöpf und Creatur, (doch in seiner Maaß) denn er muß euch mehr nachlassen, und euch höher befreyen, als andere arme Mönche, dieweil ihr seine fallende Hoheit erhalten helft, darum ists billig, daß ihr Patres euren Schöpfer ehret und vertheidiget. Bellarm. lib. 5. c. 6. de Roman. Pontif. sagt eben so, daß der Pabst seyn und bleiben werde ein Oberster über Kaiser und Könige. Er schreibt ihm auch noch mehr Kraft zu. — Aber ich hoffe, daß Gott solchen Stolz an dem Kinde des Verderbens einmal stürzen werde, denn er begehret viel abscheuliche Greuel. Alle Unterthanen sind ihrem Könige und Obrigkeit mit Eidespflicht verbunden. Aber der Röm. Gesezkrämer kann, wenn er will, den Unterthanen ihren Gehorsam und Pflicht erlassen. Sonst, ehe der Jesuiterorden nicht aufgehoben wurde, mochten nach Jesuitischer Lehre und täglicher Erfahrung die Kinder den Eltern sich widersezzen, und ins Kloster laufen, wurden auch darüber gehandhabet, nur darum, daß sie ihre Güter an sich zogen. Mit diesem allem sündiget ihr gar gröblich wider das vierte Gebot.

Pater. Meine Geschäfte, so mir obliegen, sind höher zu achten, als daß ich mich mit Ihnen unterrede. Wenn Hofnung wäre, bey Ihnen was zu erlangen, aber so ist ihr Herz zu sehr verhärtet, darum eile ich von Sie, bessern Sie ihr Herz.

Protestant. Wie eilen Sie so, reverende Pater? ist das unterredet. Frage ich doch nur, und begehre mit Ihnen zu sprechen; Sie sind schuldig mit einem Heiden zu reden. Bleiben Sie noch da.—

Pater. Meine Pflicht, ihre Bitte, werden uns noch beysammen halten. Fahren Sie fort, und sagen das Fünfte Gebot?

Protestant. Im Fünften Gebot hat Gott allerley feindselige Worte und Geberden verboten. Das Fünfte Gebot heißt: Du sollt nicht tödten.

Pater. Das ist ein Gebot für die Soldaten. Ha, ha.

Protestant. Wie so höhnisch, Hr. Pater. Sie singen, wie Sie der Schnabel gewachsen ist.

Pater. Ist es denn nicht wahr, daß die Soldaten würgen und morden, wenn sie in Krieg ziehen?

Protestant. Militare, in Krieg ziehen, vor Gesetz und Freiheit fechten, ist an sich selbst keine Sünde, dafern der Krieg ordentlich und rechtmäßig geführet wird. Warum hätte denn Gott seinem Volke Krieg zu führen befohlen? Oder, so es nicht befohlen, warum hätte Gott ihnen seine Hülfe versprochen? Das erste ist zu lesen Num. 31. v. 3. Die Zusage steht Josua 8. v. 1. Warum hätte Gott seinem Volke die Kriegsarticul gestellet? Deut. 20. per tot. Wenn die Jesuiter ihren Stand sowohl aus Gottes Wort beweisen könnten, als die Soldaten ihren Soldatenstand, so würden sie triumphiren. Ja im Neuen Testament wird der Soldatenstand auch gerühmt, und ihm die Seligkeit versprochen.

Pater. Matth. am 26. v. 52. stehet: Wer das Schwerdt nimmt, der soll durch das Schwerdt umkommen.

Protestant. Da Cornelius getauft ward, dankte er seine Soldaten nicht ab. Apostg. am 10. Christus befahl auch dem Hauptmann, Matth. 8. noch Petrus dem Cornelio 1. c. nicht, daß sie ihre Waffen niederlegen sollten. Matth. 26. v. 52. welche ohne Befehl und Gebot der Obrigkeit Schaden thun. Daß ihr Geistlichen aber des Schwerdts euch enthalten möchtet, wäre zu wünschen. Denn Christus selbst spricht zu Petro: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Aber, ihr brauchets leider! mehr als euch gebührt.

Im dritten Religionsgespräch folgt die Fortsezzung.

Religionsgespräch

eines

Paters aus Rom

mit

einem Protestanten,

bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Dritte Unterredung.

1782.

Dritte Unterredung.

Pater. Abermal was Neues? Herr Protestant. Wenn tragen wir Geistliche Schwerdter? Wen haben wir getödtet?

Protestant. Ihr führt wohl den Namen Geistliche, aber in der That sind viele schädliche Kräuter. Was wollet ihr unter einem fremden Namen euere eigene Thaten verhelen? Läßt ihm der Pabst nicht ein Schwerdt in seinem größten Pomp vortragen? Richtet er nicht Tod und Mord an unter den Potentaten? Also habt ihr im Jahr 1572 auf euerer Bluthochzeit zu Paris die Hugonoten bekehret, und in Blut gebadet. Ja euere neuen Indianischen Christen können es auch sagen. Vor der Zeit habt ihr Hieronymum Pragensem, Johannem Huß, und unzählige mehr, verbrannt und getödtet, wider euren Eid und Zusage. Wie viel Päbste sind Kriegsleute gewesen. Paschalis II. war ein weidlicher Soldat, wie Platina von ihm schreibt, er bekriegte Clementem, Baron. Anno 1100. Er führte darnach auch Krieg mit einem Römischen Bürger, und wurde viel Blut vergossen. Platina in vita Paschalis. Damasus brachte seinen Vorfahren mit Gift um. Platina in Clement. II. u. s. f. —

Pater. Hören Sie, Herr Wahrmund, ich wollte daß alles, was Sie vorbringen, in eine Nußschale fassen. Kurz, Frazzen sind es. Solche Argumenta sollte man mit Feuer, Schwerdt und Strikken solviren.

Prote-

Protestant. Ignis, funis, ferrum, non solvunt argumentum, Reverende Pater. Stille Herr Pater, von Feuer, Strikken und Schwerdt, es ist Toleranz in unsern Tagen, denn solche Zwangsmittel lösen keinen Beweisgrund auf. Die Wahrheit aber muß gesagt, auch geglaubet werden, und sollte es verdrüßen.

Pater. Schöne Wahrheit? Ists denn wahr, daß der Pabst ein Widerchrist ist?

Protestant. Zweifeln Sie nicht dran. Quicunque fidem contrariam amplectitur, adversarius etiam in throno censeri debet: Pontifex R. fidem contrariam amplectitur. Ergo. Ein jeder, der widerchristischen Glauben ergreift, vertheidigt, soll auch auf dem Thron Petri vor den Widerchrist gehalten werden. Der Römische Pabst ergreift, vertheidigt den widerchristischen Glauben. Darum ist der Pabst ein Widerchrist. — Der Stuhl Petri will es nicht allein thun, wenn die Successores unrichtig wandeln.

Pater. Es ist dem Pabst und keinem Regenten möglich alles recht zu machen. Es werden wohl Mängel bleiben, und Regenten müssen Undank haben. Wer kann allezeit Seide spinnen?

Protestant. Behüte Gott vor solchen Mängeln, wie oben erzählt, da der Pabst, als Hirte, ein Wolf wird.

Pater. Sie, Herr Protestant, bilden sich nun ein, als hätte die ganze Welt ihre Sinne verloren,

und Sie allein hätten sie behalten. O weit gefehlt! Es sind wohl klügere Leute gewesen, als Sie, und sind doch dem Pabst gehorsam gewesen. Haben Sie nicht den alten Reim gehöret: Das Kalb muß folgen seiner Kuh, Solls anders stets recht gehen zu.

Protestant. Daß ich meine gesunde Sinnen habe, und ihrer gebrauchen kann, danke ich meinem Gott. Daß ich aber nicht so klug bin, wie andere Leute, bekenne ich gerne. Ein Kalb des Pabstes mag ich nicht seyn, denn ihr wisset auch jenen alten Vers wohl: Quod Sus peccavit, Succula saepe luit. Was oft die Sau zuvor verbrochen, das wird am Ferkel hart gerochen.

Pater. Hätten Sie nur dem Pabst in Einfalt als ein Kalb gefolget, und wären bey der Römischen Religion geblieben, Sie würden vielleicht in höhern Ehren leben. Sehen Sie nicht, Herr Protestant, wie andere wachsen, vornehme Leute werden, und zu hohen Dignitäten kommen. Ursache, sie sind gehorsam, und folgen dem Römischen Stuhl. Wissen Sie nicht: Obedientia, optima est Reverentia. Gehorsam ist die beste Ehrenbezeigung.

Aber was soll man viel sagen? Wem nicht zu rathen stehet, dem stehet auch nicht zu helfen. Bekehren Sie sich derohalben, Sie werden sehen, wie Sie das Glück erheben wird.

Protestant. Hieronymus sagt: Melius est panem mendicare, quam fidem perdere. Es ist besser betteln, denn seinen (wahren,) seligmachenden Glauben verleugnen. Ich weiß es gar wohl, daß die Welt

Christi Jüngern, und seinen wahren Liebhabern nichts neues machen wird. Sie giebt ihren Kindern das Malzhaus, Gottes Kindern die Darre. Die Frommen gehen auf Dornen, die Bösen schlafen auf Rosen. Kain war Hahn im Korbe, Abel war ein Ascheprödel, und mußte ihm den Kopf lassen entzwey schlagen. Des feindseligen Esau Butter schwamm oben, der sanftmüthige Jacob mußte den Wanderstab fortsezzen, und in der Fremde dienen.

Pater. Lieber, haben Sie, Herr Protestant, nicht gelesen: Gratia Principis habet vim legis, et inanis est contra illum disputatio. Die Gunst des Monarchen hat die Gewalt des Gesezzes, und wider denselben ist es vergebens zu disputiren.

Darum ist es nur voluntaria insania, eine freywillige Tollheit, und ihr muthwilliger Unsinn, daß Sie nicht folgen wollen. Silber und Gold hat man an allen Enden viel lieber als Blech und Eisen. Fragt man nach der Ursache, so hört man alsbald die Antwort: Es sey besser und köstlicher. Also, Wein und Bier ist viel theurer als Wasser; Ursache, es nährt besser, und giebt den Gliedern mehr Kraft. Dieses wissen Sie, und verstehen es auch gar wohl; warum wollen Sie denn nicht folgen, und schäzzen ihr Aufnehmen und Beförderung so gar geringe. Bedenken Sie doch ihre eigene Ehre, ihren Nuzzen und Schaden.

Protestant. Das Brachium Seculare, die weltliche Macht, hat keinen festen Grund. Die Christen müssen sich nicht auf menschliche Stärke verlassen. Was reden Sie, Herr Pater?

Pater. An nescis, longas Regibus esse manus? Die Könige, die großen Herren, haben lange Hände, reichen fern. Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, sagt Salomon Sprüchw. 19. v. 12. Darum ist mein Rath, Sie folgen meiner Vermahnung. Lutherisch zu seyn ist eine gefährliche Sache; denn solche Leute sind vor dem Schwerdt nicht sicher.

Protestant. Ja, Pater, wenns nach eurem Kopfe gienge, so sollet ihr uns wohl allen die Kehle abbeissen. Aber der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und wer stolz ist, den kann Er demüthigen, spricht Daniel. Pharao wollte auch nichts auf Gott geben; aber wie fein spielte Er das Deposuit mit ihm. Den Tyrannen und Verfolgern der Christen hat Er es auch nicht geschenket. Valerium bestrafte Gott, daß er des Persischen Kaisers Fußschemel wurde. Den Anastasium erschlug der Donner. Julianus wurde in der Schlacht erschossen, und mußte an seinem Ende mit Schrekken und Seufzen bekennen, daß Gott Meister sey, darum spricht er aus Verzweifelung: Vicisti tandem Galilæe, du Galiläer überwindest dennoch. Dargegen erhebt Gott auch die Niedrigen. Joseph zog Er aus dem Kerker, und macht ihn zum großen Herrn. Gideon nimmt Er aus der Scheuren, da er Weizen drasch, und macht ihn zum Fürsten. David wird von Schafen genommen und zum Könige gemacht. Justinus hütete Vieh, und wird doch hernach Monarch. Agathocles war eines Töpfers Sohn, ja selbst ein Töpfer, ward hernach König in

Sicilien. Darum habe ich Lutheraner auch einen guten Muth, ich weiß, daß mir Gott dennoch wird geben, was mir nüzze und selig ist. Gott wird mich auch für aller Tyrannen langen Händen wohl behüten.

Pater. Gemach, gemach, mein Freund, Sie können nicht dissimuliren. Die Politici machen es nicht so, die hängen den Mantel nach dem Wind. Aber wie ich merke: Nicht alles Holz dienet zum schönen Bild.

Protestant. Reverende Pater, Politicus quaerit gloriam mundi, ein Weltmann sucht der Welt Ehre, ein Christ die himmlische. Und Augustinus sagt; Darum sind wir Christen worden, daß wir mehr nach der künftigen Zeit und ewigen Lohn unsere Gedanken haben, und mehr für die Seele, als für den Leib sorgen sollen.

Pater. Sie streiten in allen wider mich. Wohlan, der Schade ist ihre. Fahren Sie fort, sagen Sie an das Sechste Gebot?

Protestant Du sollt nicht Ehebrechen.

Pater. Ich meyne, in diesen Werken werden Sie nicht unschuldig seyn.

Protestant. Wer weiß wer unter uns am schuldigsten ist.

Pater. Wie können wir Ehebrecher seyn, sintemal wir Keuschheit geloben, und sie mit Eide schwören?

Protestant. Das ist wohl wahr, daß ihr Keuschheit zu halten gelobet, auch darauf einen Eid schwöret, aber ob ihr das, was ihr geschworen auch haltet, das dünket mich wohl nicht allzuwahr seyn.

Pater. Das sey ferne. Wie reden Sie so? Das können Sie nicht beweisen.

Protestant. Das kann ich Sie genugsam beweisen. Lesen Sie nur in der Geschichte vom Pabst Johannes der XXII. vom Pabst Johannes der XXIII. von Alexander VI. und von seiner Tochter Lucretia, auf welche die damalige Poeten ein Epitaphium gemacht, und gesagt, sie sey des Alexandri Filia, Sponsa, Nurus, Tochter, Braut und Schnure. Wollen E. W. mehr Exempel haben, kann ich leicht mehr hervor bringen.

Pater. Schweigen Sie! Ich habe gnug daran, humanum est labi. Fehlen ist menschlich. Wir Ordensleute thun es nicht, man kann solches von uns nicht sagen?

Protestant. Ja, so oben hin. Wo bleibt jener Vers: Clericus in sella gaudet veniente puella; Bey einem offenen Kasten kann auch wohl ein Frommer zum Schalk werden. Man muß keinen Speck für die Kazzen werfen.

Pater. Das haben Schälke so geschrieben. Die Lustseuche vergeht uns wohl. Wir leben mäßig im Essen und Trinken, und mit steten Fasten, Beten und Wachen bringen wir unser Leben zu. So haben wir auch keine Gelegenheit, unsere Klöster sind versperret. Was wir nicht vor Augen sehen, gehet uns auch nicht an.

Protestant. Die Worte sind schön, Herr Pater. Die Herren Patres haben viel Freiheit vom Pabst. Denn die weltliche Obrigkeit darf die Klöster

nicht

nicht visitiren, noch ihren Wandel examiniren, auf daß alles verborgen bleibe, wie darvon zu lesen Decretal. tit. 31. de Offic. Indic. ord. cap. 17. Ut juxta. Und soll kein Bischof, Prälat und Abt gestraft werden, er sey denn mit 72 Zeugen überwiesen, und ein Cardinal mit 44. die im niedrigsten Grad mit 7. Caus. 2. q. 4. c. 2. Praesul. Und wenn ihre böse Thaten durch das gemeine Geschrey ausbrechen, soll sich doch niemand daran kehren, wie zu lesen caus. 31. quaest. 1. caput 31. Illud verò. Wenn nun solche Freiheiten gegeben werden.

Pater. Es ist zureichend, daß sie privatim in ihren Klöstern gestrafet werden. Was haben die Weltlichen mit uns Klerisey zu schaffen?

Protestant. Ich muß Ihnen sagen, daß die Herren Patres den Ehebruch auch hart an den Weltlichen strafen. Denn als einstmals ein Soldat einen Ehebruch begangen, legte ihm sein Beichtvater auf, er sollte zwey Pfund Wachs zur Strafe geben. — Aber warum hat die erste Kirche den Priestern den Ehestand zugelassen?

Pater. Wie? haben die Priester der ersten Kirche im Ehestande gelebet?

Protestant. Ja, die Priester, sowohl im Alten als Neuen Testament.

Pater. Das stehet zu beweisen.

Protestant. Es ist leicht bewiesen. Noah der Prediger der Gerechtigkeit, 1 Pet. 3. zeugete drey Söhne. Moses hatte ein Weib, die hieß Zipora. Aaron nahm zum Weibe Eliseba, die Tochter Amina-

dab, Nahassons Schwester, die gebahr ihm Nadab, Abihu, Elieser, Ithamar. 2. B. Mos. 6. v. 23. Drey und zwanzig Priester werden von Aaron bis auf die Babylonische Gefängniß mit Namen genennet, die alle im Ehestande gelebt. Der Prophet Ezechiel lebte im Ehestande, wie er selbst bekennet: Da ich des Morgens zum Volk redete, starb mir mein Weib zu Abend. Zacharias lebte im Ehestande mit seinem Weibe Elisabeth, und zeugte mit ihr Johannem den Täufer, Luc. 1.

Pater. Das war im Alten Testament.

Protestant. Aus dem Neuen Testamente kann und will ich es auch gnugsam beweisen. Sanct Petrus war ein Apostel, und hatte ein Eheweib, denn weil er eine Schwiegermutter hatte, Matth. 8. so folgt, daß er auch ein Weib gehabt. Das bekräftigt auch St. Paulus, wenn er 1 Corinth. 9. v. 5. spricht: Haben wir nicht auch Macht eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, wie die andern Apostel, und des Herrn Brüder und Kephas?

Pater. Das war nicht sein Eheweib, sondern seine christliche Schwester.

Protestant. Hören Sie doch, Herr Pater, es steht mit ausdrücklichen Worten: Eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, gleich wie Kephas. Wie, führte er denn anderer Leute Weiber vor Schwestern herum, und ließ sein Weib zu Hause? Blindheit! — Die heiligen Apostel haben kein Aergerniß gegeben.

Pater. Ihr Lutheraner kommt allezeit mit St. Petro aufgezogen.

Protestant. O nein, Herr Pater, ich will Sie wohl mehr denn allein von Petro herfür bringen. Hatte nicht Philippus, einer aus den sieben Diakonis, ein Weib und vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten, Apostgesch. 21, v. 9. Die Kirchenhistorien bezeugen, daß Titus und Timotheus Weiber gehabt, und waren dennoch Bischöfe. Gregorius Nyssenus, Hilarius, Spiridon und unzähliche viele Bischöfe haben im Ehestande gelebet. Gratianus, der Collector der Decreten, Dist. 28. in glos. Can. 13. sagt von den Lehrern in der Stadt Syracusa: Die Bischöfe, Priester und Diakoni leben in freyer Ehe, und ist ihnen der Ehestand unverboten. Platina im Leben der Päbste, nennt etliche Päbste mit Namen, derer Väter theils Bischöfe, theils Priester gewesen sind. Bonifacius I. (spricht er:) War Jucundi des Priesters Sohn. Felix III. war ein Sohn des Priesters Felicis. Agapetus I. ein Sohn Gordiani des Priesters. Sylverius I. ein Sohn Hormisdä des Bischofs. Johannes XI. ein Sohn Sergii III. des Pabstes. Johannes XII. auch Sergii des Pabstes Sohn rc. Haben nun diese Priester, Bischöfe und Päbste Weiber gehabt, Kinder gezeuget, und ihr Amt rechtmäßig verwaltet; ja haben ihre Kinder ihnen succediret, so sagen Sie mir doch, Hr. Pater, ists denn recht, den Priestern die Ehe verbieten? — Wer ist doch der Stifter dieses Unglücks?

Pater. Ich will es ihnen sagen. Polydorus Virgilius lib. 5. cap. 4. de Invent. Rer. zeuget, daß der Pabst Siricius der erste gewesen, der den Priestern und Diakonis die Ehe verboten. So schreibt er:

De

Der Ehestand ist allmählich abgeschafft. Denn Siricius der Erste hat den Priestern, wie Gratianus spricht, Dist. 82. die Ehe verboten; dieser fieng ums Jahr des menschlichen Heils 387 an zu regieren.

Protestant. So ist dieser occidentalische Siricius der Eheverbieter.

Pater. Es ist geschehen, daß die römischkatholischen Priester Gott desto mehr dienen können. 1 Cor. 7. v. 38. 39. Denn wenn man die äusserliche Nutzbarkeit ansieht, so thun die freilich besser, die ihre Jungfrauschaft behalten?

Protestant. Weil aber Keuschheit eine zumal sonderbare Gabe Gottes ist, welche nicht jederman fassen kann, Matth. 19. auch nicht Vielen gegeben wird, so ist es besser, daß die, so gemeldete hohe Gabe nicht haben, freyen, denn Brunst leiden, nach der Lehre 1 Cor. 7. Die aber in rechter Reinigkeit des Leibes und der Seele bleiben können, die thun freilich besser, nur das keine Heuchelei und Scheinheiligkeit bey solchen Menschen mag gefunden werden.

Pater. So sagen Sie selbst, daß die ledigen Personen fertiger sind die Gottseligkeit abzuwarten.

Protestant. Nicht allezeit, denn man findet viel ledige Personen, die kein Gutes thun, wie in Klöstern zu finden; dargegen viel Eheleute, die da sorgen, was dem Herrn gefällig ist, wie an dem Exempel Enochs, Abrahams, Jacobs, Zachariä augenscheinlich zu sehen. — Die Römische Kirche wills zwar haben, daß die Priester keine Weiber nehmen, sondern ohne sie leben, weil sie den Ehestand für einen fleischlichen Stand hält, ob

es gleich der heiligen Schrift zuwider ist. Wissen Sie auch, Herr Pater, daß das Eheverbot aus dem Heidenthum kömmt? — Bey den Heiden durften die Priester nicht im Ehestande leben, wie in Aegypten und zu Athen, und anderswo mehr. Die Griechen hatten mit den Babyloniern besondere Jungfrauen und Frauen, welche ihren Göttern ausser der Ehe dieneten. Die Römer den Nonnenorden der Vestalischen Jungfrauen. Auch mußten die Priester bey den Heiden sonderliche Arzeney gebrauchen, dadurch ihnen ihre natürliche Kraft zum Ehestande benommen wurde. Wie beym heiligen Hieronymo l. 1. et 2. contra Jovinian. zu lesen ist. — Uebrigens habe ich mich, Herr Pater, darüber sehr gewundert und kann es noch einsehen, daß, da die Römische Kirche, den Ehestand unter ihre sieben Sacramente zählt, denselben doch den Priestern ihrer Kirche verbietet. Denken Sie der Sache selbst nach.

Pater. Genug davon. Wie lautet das Siebende Gebot?

Protestant. Du sollt nicht stehlen.

Pater. Ihr Lutheraner seyd treflich klug. Ich frage: Ists recht, daß man die Diebe hängt, nachdem man hiervon in der heiligen Schrifft kein Gebot noch Exempel hat? Wer im Alten Testament gestohlen, der mußte es, nach Gelegenheit, vier: fünf: auch siebenfach wieder erstatten, wie Prov. 6. v. 31. Lev. V. Vers 4. Num. V. zu lesen. Doch jetzt hängt man nicht mehr so oft an vielen Oertern. Was antworten Sie mir darauf?

Protestant. Ex malis moribus bonae Leges natae sunt. Wegen böser Sitten sind gute Gesezze gemacht. Bösewichter soll man wegen ihrer Bosheit strafen und nicht schmeicheln; darum auch die Obrigkeit, weil die Laster allzu gemein worden, die Strafe vermehrt hat. Darum auch David über sich selbst, doch unwissend, da ihn der Prophet Nathan auf Gottes Befehl einer Dieberey beschuldigte, dieß Urtheil sprach: Ein solcher sey ein Kind des Todes, 2 Sam. 12. v. 3. So lesen Sie auch im 2 B. Mos. 22. v. 2. 3. daß man eines Diebes Blut, der da in der Nacht einbricht, nicht rächen soll. Item, Jos. 7. wird Achan der Dieberey halben gesteinigt. Gehasi wird seines diebischen Betrugs halben aussäzzig, 2 B. von den Königen 5. v. 25.

Pater.

Pater. Sie können fein, mein Freund, vom siebenden Gebote discuriren.

Protestant. Ich leugne es nicht, in der ganzen Welt sündigen viel Menschen wider das siebende Gebot, nur auf unterschiedliche Art. Sie sündigen auch wider dieses Gebot.

Pater. Auf was für Art und Weise?

Protestant. Wenn Sie der Layen Güter an sich bringen, wenn Sie ihren Sterbenden das Fegfeuer so heiß machen, die armen Leute an ihren Gewissen martern, und in ihrer letzten Stunde nicht zufrieden lassen, so müssen sie es wohl thun. Daß ihr Römischgesinnten aber sucht der Layen Güter mit Manier an euch zu bringen, darüber hat der Eques Polonus in seiner Action contra Jesuitas vor mehr als 100 Jahren geklagt. Das hat auch die deutsche Nation im Jahr 1523 auf dem Reichstage zu Nürnberg Kaiser Karl V. vorgetragen. — Ihr entwendet auch Christo dem Herrn seine Ehre.

Pater. Da wird uns Gott für bewahren. Ich gestehe es nicht.

Protestant. Durch Anrufung der Heiligen entwendet ihr Gott seine gebührende Ehre, weil Anrufung ein Dienst ist, so Gott allein gebühret. Wie betet ihr zu der heiligen Jungfrau Maria: Roga Patrem, jube Natum: Bitte den Vater, befiehl dem Sohn. Alles wider Christi Gottheit, wider Gottes Wort, Ps. 50. v. 15. Wenn ist dem Herrn Christo die Ehre wiederfahren, als dem Pabst wiederfähret. Heißt das nicht Gott seine Ehre rauben? Wo bleibt denn: Gott allein die Ehre, und sonst keinem mehr.

Pater. Sagen Sie an, mein Freund, was hat denn der Pabst für sonderliche Ehre?

Protestant. Fragen Sie, Hr. Pater den Magister Ceremoniarum, der wird es Ihnen wohl sagen, wie sich Kaiser, Könige, Fürsten und Herren gegen dem Pabst geberden müssen, mit Fußküssen, mit Haupt niederschlagen, mit Handwasser geben, mit Steigbügel halten. Ich mag die Hoffart nicht alle erzählen.

Pater. Das gebührt dem Pabst, unserm Herrn, von Rechtswegen. Haben Sie, Herr Protestant, nicht gelesen, was der Prophet Jesaias K. 60. v. 13. sagt: Die Herrlichkeit Libanon soll an dich kommen. Denn ich will die Stätte meiner Füße herrlich machen; und Vers 14. Es

werden

werden auch gebücket zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, und alle, die dich gelästert haben, werden zu deinen Füßen niederfallen.

Protestant. Herr Pater, der Text redet von Meßia, wie im Anfange des Kapitels klar zu sehen. Heißt das nicht Christo die Ehre entwenden, und dem Pabst zueignen.

Pater. Der Pabst sitzt an Christi Stelle, ihm gebühret die Ehre. Der Pabst hat zu gebieten und zu ordnen.

Protestant. Daß sich Gott erbarme mit seiner Ordnung! Er ordnet der Christenheit Geld und Schäzze in seinen Kasten.

Pater. Haben Sie nicht gelesen Coloss. 2. v. 24. wie Paulus spricht: Daß ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsalen in Christo. Da hörest du, das noch nicht in allen gnug geschehen, und daß wir auch mit Paulo leiden und erfüllen müssen, was noch mangelt, mit unserm Verdienst, mit guten Werken, mit Allmosen geben, Ablaß kaufen; darzu helfen die Verdienste der Heiligen, ihre Gebeine, ihr hinterlassenes Geräthe oder Reliquien, daß wir alles in einem Haufen, gleich einem silbernen Kuchen, in des Pabsts Kasten finden können, von welchen er allein den Schlüssel führt, St. Petrus hat ihm den Schatz zu treuen Händen befohlen.

Protestant. Herr Pater, ich habe das mit großer Verwunderung gehöret, auch noch ein mehrers verstanden, daß nämlich der Pabst einem jeglichen reichlich mittheilt, nachdem ihm seine geizige Hand vergoldet wird, und diese Goldsalbe soll so kräftig seyn, daß, wie man sagt, keine Missethat in der Welt so groß sey, sie hilft dafür. Was aber das Leiden anlangt, so Paulus gedenkt an seinem Leibe zu erstatten, werden Sie ja, Herr Pater, als ein Theolog wissen, das viererley Leiden sey. 1) Ein Versöhnungsleiden, wie Christus gelitten, und darauf gesagt: Es ist vollbracht. 2) Ein Zeugnißleiden. 3) Ein Probierleiden. 4) Ein Strafleiden. Dieser eines, meynt Paulus, und will dadurch beweisen, daß er ein wahres Glied Christi sey. — Herr Pater, Sie ziehen die heilige Schrift gezwungen an zu ihrer Meinung, nur das zu Verkleinerung des vollkommenen Leidens und Marter Christi.

Pater. Wenn ich Sie aus der heiligen Schrifft etwas

beweisen will, so wollen Sie es nicht so glauben, wie es die heilige Kirche auslegt. Was soll der Kuh Muskate, sie frißt wohl Haberstroh? Wollen Sie nicht dem Pabst, als Christi Statthalter folgen, so folgen Sie immerhin ihrem Luthero. Ich sage es Ihnen aber voraus, Sie werden keine Seide dabey spinnen.

Protestant. Heuchelei, Abgötterei und Aberglauben giebt Geld; die Wahrheit muß das Brod betteln. Weil wir aber in dieser Welt keine bleibende Statt haben. 1 Cor. 4. v. 11. und Geld und Gut vergänglich, auch allen Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, derowegen kann man das Zeitliche dem Ewigen nicht vorziehen. Die Wahrheit muß geredet seyn. Es soll kein Christ das leiden, was wider Christi heiliges Leiden geredet und gelehret wird.

Pater. Ich weiß das gar wohl, daß Christus der Erzhirte ist, aber hier auf Erden sollet und müsset ihr dem Pabst gehorsamen.

Protestant. Wir geben nichts auf den Pabst. Wir Evangelischlutherischen halten uns an Gott allein und an sein einzig und allein geoffenbartes seligmachendes Wort, dabey wollen wir leben und sterben. Denn es ist besser nie geboren seyn, als ohne Jesu seyn. Melius est non esse, quam sine Jesu esse.

Pater. Wie heißt das Achte Gebot?

Protestant. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Pater. Was wird denn in diesem Gebote verboten?

Protestant. Wir sollen unsern Nächsten nicht belügen, nicht verrathen, oder ohne rechtes Erkenntniß der Sachen unbillig verdammen.

Pater. In diesem Gebote werden Sie, Hr. Wahrmund nichts finden, so Sie mit Wahrheit an uns strafen oder tadeln könnten?

Protestant. Wie so, Herr Religiose, mich dünket mehr als zu viel. Ich will von ihrem Haupte, dem Pabst anfangen. Derselbe nennet sich einen Knecht aller Knechte, und gebietet doch, was er will, dem Kaiser, den Königen und allen Potentaten. Ist das nicht wahr? Dem folgen die Mönche und alle Orden, die sagen, sie sind arm, und haben doch die Fülle von allen. Man bemerkt es jetzt bey der Aufhebung vieler Klöster, daß die mehresten reich sind.—

Ihr

Ihr rühmet euch der Keuschheit, und seyd nicht keusch. Ihr verdammet uns Lutherische, und könnet uns doch keinen Irthum aus Gottes Wort beweisen. Was vor Lügen habt ihr von Luthero erdacht, auch noch bey seinem Leben. Was vor seltsame Possen habt ihr von seinem Wandel gelogen, derer ihr euch jetzt selbst schämen müsset. Wie betrügt ihr euere eigene Zuhörer mit euren Lügenden voll Fabeln? Heißt das nicht falsch Zeugniß geredet?

Pater. Was ist Luthero und euch seinen Creaturen, beides vom Pabst wiederfahren, daß ihr so viel davon schreiet?

Protestant. Nichts, denn Gott lässet es euch nicht zu. Doch wenn ich nur das einzige Exempel von Luthero für mich nehme, so kann ich eure Falschheit gnugsam beweisen.

Pater. Was ist ihm denn so böses begegnet?

Protestant. Als Leo X. der Pabst erfahren, daß Luther wider den Ablaß disputirte, schickte er erstlich den Kardinal Cajetanum gen Augspurg, mit Befehl, er soll sich durch Zuziehung der weltlichen Obrigkeit des Lutheri bemächtigen, ihn unterdrükken oder gefangen nehmen, und gen Rom schikken, da ihm Gift, Feuer und Schwerdt bereitet war. Und obschon Lutherus sich ungescheuet vor Cajetanum zu Augspurg stellete, mit ihm disputirte, hernach auch vor der ganzen Reichs Versammlung zu Worms erschien, mit freudigen Erbieten, sich in allen gegen seine Ankläger zu verantworten; dennoch verdammete ihn der Pabst unerhörter Sache, erklärte ihn für einen Kezzer, durch eine sonderliche Bulla, und that ihn letztlich in Bann. Dieses ist weltkundig, daß ihr so mit uns auch umgehet.

Pater. Es ist ihm aber nichts begegnet.

Protestant. Christus lebet, und sizet nicht zur Rechten des Pabstes, sonst wäre es lange mit Luthero und seiner Lehre aus. Aber Gottes Wort ist Luthers Lehr, drum vergeht sie nun und nimmermehr. — Christus sizzet, Gott Lob! zur Rechten seines himmlischen Vaters, und vertritt uns, daß uns der Pabst nichts Böses thun kann.

Pabst. Lutherus furchte sich nach Rom zu kommen.

Protestant. Es ist zweyerley Furcht: Eine, die aus bösen Gewissen und Mistrauen herrührt. Die andere ist die Furcht für der Feinde Hinterlist, daß man nicht allzu sicher sey, und ist mehr eine Vorsichtigkeit, als eine Furcht zu nennen. Lutherus hat sich ohne alle Furcht fürm ganzen Röm. Reiche verantwortet.

Pater. Wäre er nur nach Rom kommen, mich dünket, er

hätte die trozzige Pfeife eingezogen. Denn er hätte am Spieß braten müssen, wie sein Böhmischer Kompan Huß. So wäret ihr Lutherischen doch etwas kleinmüthiger worden.

Protestant. Der im Himmel wohnet, lachet des Pabstes, und der Herr spottet euer. Weil nun dieser lachet, warum sollten wir Lutherischen uns für euch Römischgesinnten fürchten, und kleinmüthig seyn? — **Friedrich III.** Churfürst zu Sachsen, fragte einmal den hochgelehrten Erasmum Roterodamum, was doch Doktor Luther gethan, daß ihm jederman im Pabstthum feind wäre? Darauf antwortete Erasmus: Coronam Papae et ventres Monachorum tetigit. Auf deutsch: **Des Pabstes Krone, die er träget, hat Luther allzu sehr gereget. Der Mönche Bauch hat er gerührt, drum jeder ob ihm Klage führt.** — Darum ists euch zu thun, Herr Pater, sonst wäre Lutherus wohl ein guter Mann.

Pater. Ey ja, ein feiner Mann, der mit der Nonne aus dem Kloster entlaufen.

Protestant. Sehen Sie, Hr. Pater, abermal eine Sünde wider das achte Gebot. Wissen Sie nicht, Hr. Religiose, daß Ehre, guten Namen und Leumund abzuschneiden, im achten Gebot verboten ist, oder auch zu verkürzen?

Pater. Wahrheit ist keine Verleumdung. Es ist ja wahr, Luther hat eine verlaufene Nonne, mit Namen Catharina von Born, zur Ehe genommen?

Protestant. Weil das Eheverbot wider Gottes Wort ist, darum mußte er Gott mehr als den Menschen gehorchen. Warum konnte er nicht ehelich werden. Wollen Sie mir, Hr. Pater, nicht directe antworten, so lassen Sie es bleiben.

Pater. Zürnen Sie nicht, Hr. Protestant, wir wollen uns weiter unterreden, sagen Sie, wie heist das Neunte Gebot?

Protestant. Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Pater. Was wird uns in diesem Gebot verboten?

Protestant. Daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch unter dem Schein des Rechten seine Güter an uns bringen.

Pater. Handeln wir Römischkatholischen auch wider dieß Gebot?

Protestant. Das braucht keines Fragens, Herr Pater. Sind doch alle eure Klöster, und alle eure Landgüter, eures Nächsten Güter gewesen, die habt ihr an euch per fas et nefas gezo-

gezogen, und seyd noch heute zu Tage mit zeitlichen Gütern eures Nächsten nicht gesättigt.

Pater. O ho, mein Freund, kann das nicht was subtiler seyn? Ich rathe Sie, binden Sie sich den Kopf mit Stroh, wie die Bauern die Bäume im Dec., so kommt kein Wurm darein.

Protestant. Ich rathe Sie, Herr Pater, begürten Sie ihre Lenden mit einem Nonnenschleyer, so bekommen Sie keine Lust mehr zu eures Nächsten Weibe und Gütern.

Pater. Was will ich viel sagen? Ohne Antwort werde ich Sie nicht finden.

Protestant. Ist denn das nicht wahr, daß ihr Religiosen eures Nächsten Güter an euch reißt. Der Pabst versäumt sich auch nicht, ist nicht so ein armer Plümper, wie St. Petrus, sondern ein recht reicher Fischer. Sein Netz ist gülden, und ist mit festen Strikken wohl verwahrt, die werden genennet Reservationes Pectorales et Mentales, Regressus generales et speciales, Accessus, etc, wie zu lesen im Buch Defensio Parisiensis Curiae pro lib. Ecclesiarum Gall. Ludov. II. oblata, genennet, damit fischte er aus Frankreich jährlich 200000 Kronen. Einen solchen Fischzug hat er auch meistens in allen Königreichen. Wo bleibt die Taxa Poenitentiaria? — Dieses gehört zur Pönitenzkammer. Was bringen denn wohl die Kardinalshüte, die Bischofs-Müzzen, die Mäntel und geweihete Stäbe ein? Was andere Prälaturen? — Wer kann alles erzählen?

Pater. Sie wissen viel, was Sie plappern? Was heißt eigentlich seines Nächsten Haus begehren?

Protestant. Das heißt so viel, es wird uns geboten, daß wir keine Lust, keine Begierde, keine Neigung zu dem, was nicht unser ist, tragen sollen. Dieß überzeugt uns, daß wir das neunte und zehnte Gebot nicht völlig halten können.

Pater. So höre ich wohl, daß auch bey euch heiligen Lutheranern die Erblust mit allen Gedanken und Zuneigungen, ja alle innerliche böse Aufsteigung oder böse Bewegung Sünde ist.

Protestant. Da ist kein Zweifel an.

Pater. Wenn wir keinen Gefallen daran haben, wie kann es Sünde seyn? So rühren ja die Bewegungen und Begierden von unserer Natur her, oft wider unsern Willen; wie kann das denn Sünde seyn? Augustinus sagt lib. I. vom Ehestande, Cap. 23. Die Lust ist keine Sünde, wenn die Bewilligung nicht darzu kömmt.

Protestant. Es ist ja freilich die Erblust eine Uebertretung wider das Gesetz, denn Paulus spricht, Röm. 7. v. 7. Ich wußte nicht von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Solches lehret auch St. Jakob. 1 Cap. v. 15. Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde. So ist derohalben die Lust als die Quelle zu allen Sünden. Wenn nun die Quelle giftig und bitter ist, lieber, warum lobet ihr doch dieselbe? Die heil. Apostel und Lehrer der ersten unverfälschten Kirchen haben viel anders von der Erblust geredet, und sie nicht so verkleinert, wie ihr thut. Christus sagt, Joh. 3. v. 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Darum zeuget Adam einen Sohn nach seinem Bilde, und nicht nach Gottes Bilde. Wenn schon ein Saamenkörnchen von der Spreu gereiniget wird, so wächset doch aus demselben ein Körnchen, daß die Spreu an und um sich hat. Eben so gehts auch mit unserer Geburt. Wir sind aus sündlichem Saamen gezeuget, und unsere Mütter haben uns in Sünden empfangen. Ps. 51. Verderbte Aeltern zeugen verderbte Kinder, die mit der Erblust angesteckt sind, ohne alle Erkenntniß Gottes und seines Willens.

Pater. Gnug hiervon, Hr. Protestant; auf ein ander mal mehr. Fahren Sie fort, und sagen das Zehnte Gebot.

Protestant. Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder alles, was sein ist.

Pater. Haben Sie, mein Freund, hierwider auch was zu reden, und gegen uns vorzubringen?

Protestant. Ihr haltet die Erblust vor keine Sünde; aber so viel kann ich noch wohl verstehen, daß das nicht recht gethan sey, wenn jemand seines Nächsten Weib, Knecht, Magd, oder Vieh begehret. — Unser Heiland sagt: Wer ein Weib ansieht ihr zu begehren, der hat nach der höchsten Erklärung des Gesezzes Gottes schon die Ehe mit ihr, nämlich: In seinem Herzen, vor Gott, gebrochen. — Ihr haltet die Erblust vor keine Sünde und gebet zu, es könne einer sich selbst in Unzucht beflekken, wie Toletus lib. 5. cap. 13. de Instruct. Sacerd. bezeuget. Darüber haben die Jesuiten eine sonderliche Legation an ihren General abgefertigt, wie Tannerus Tom. 3. Theol. Sch. Disp. 4. quaest. 8. bezeugt. Das ist ja schrecklich, Herr Pater.

Pater. Wir geben es zwar nicht so ganz öffentlich zu; aber mit der Messe kann solche Sünde wohl ausgesöhnet wer-

werden. Unser Bellarminus beschreibt dieses alles mit Namen, Lib. 2. de Missa, cap. 1.

Protestant. Sie mögen sich mit ihrem Bellarmino schämen. — Lieber, könnet ihr auch wohl das Gesezze halten, und dem ein Gnügen thun?

Pater. Warum nicht? Auch wohl ein mehrers und übriges. Mit unsern guten Werken können wir auch andern Leuten helfen, und Opera Supererogationis, Werke der Uebermaß thun.

Protestant. Darauf sagt Paulus, Herr Pater, das ist nicht wahr. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Röm. 3. v. 23. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1 Joh. 1. v. 8. und v. 10. So wir sagen, wir sind keine Sünder, so machen wir Gott zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. — Wer will einen Reinen finden, da kein Reiner ist, Hiob 14. Sie sind alle abgewichen und untüchtig worden, u. s. w. Ps. 14. v. 3. Herr Pater im 116 Ps. v. 11. stehet: Alle in Sünden empfangne Menschen sind Lügner. Das befinde ich auch jezt an Sie, weil sie sagen, Sie können die zehen Gebote halten. Nun haben wir kürzlich die zehen Gebote durchsuchet, uns mit einander darum unterredet, aber keines gefunden welches ihr zur Römischen Klerisey gehörig haltet. Ihr seyd bey allen fast meist verstummet. Lieber Herr Pater, wenn gleich Adam mit allen seinen Kindern aufstünde, und man würde sie alle fragen, ob auch einer sey, der die Gebot gehalten, und nicht gesündiget hätte? So würde ein jeder mit David bekennen müssen, und sagen: Ich habe gesündiget wider den Herrn, 1 Sam. 12. v. 13. und übel für Ihm gethan. Ist derowegen falsch, daß ihr vorgebet, ihr könnet das Gesetz halten, und eure gute Werke andern Leuten mittheilen.

Pater. Wer ist denn ein Ursacher der Sünde?

Protestant. Der Ursacher der Sünde ist der Teufel, welcher sich vor sich selbst anfangs von Gott abgewandt, und von Anfang mit Morden und Lügen gesündigt, Joh. 8. v. 44. — Es stehet ferner in der Bibel: Durchs Teufels Neid ist die Sünde in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde. — Lesen Sie selbst, Herr Pater, in der Bibel nach.

Pater. Hören Sie auf, Hr. Protestant von den heil. zehen Geboten. Wir wollen kürzlich auch vom Glauben reden. Wie lautet der Erste Artikel des christl. Glaubens?

Pro

Protestant. Ich glaube an Gott den Vater, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Pater. Ich glaube, sagen Sie. Wollte Gott, Sie glaubten recht.

Protestant. Zweifeln Sie, Herr Pater, daran nicht. Ich glaube recht.

Pater. Wie kann das seyn, lieber Herr Protestant, sintemal Sie nicht römischkatholisch, sondern lutherisch sind?

Protestant. Was ist denn, Herr Pater, der römischkatholische Glaube? Ist er besser denn der Lutherische?

Pater. Sind Sie so einfältig, daß Sie nicht wissen, was Katholisch ist, so ists leider mit ihrer Seligkeit mißlich. Es ist ein griechisches Wort, und heißt so viel als Allgemeine. Darum ist der Katholische Glaube, der allgemeine Glaube.

Protestant. Wo stehet das in Gottes Wort: Der Katholische Glaube ist der rechte Glaube? Ist dem so, so ist der Heiden Glaube viel besser als euerer; denn er ist so lange Zeit der allgemeine Glaube gewesen, auch euer Katholischer Glaube hat viel daraus entlehnt, darum möchte er so nach heidnischer Art hin paßiren.

Pater. Das ist der Kezzer Art, daß sie zur Verkleinerung der Wahrheit allezeit mit Schmähworten kommen? Aber so Sie sich recht wollen unterrichten lassen, so müssen Sie den Kathol. Glauben von allen Sachen, so zur Seligkeit nicht nöthig unterscheiden lernen. Was mengen Sie eins ins ander?

Protestant. Halten Sie mir nichts vor übel, Hr. Pater. Nunmehr verstehe ich ihre Meinung. Sie sagen, Hr. Pater, man muß, wenn man selig werden will, den Kathol. Glauben von allen verführischen Religionen absondern, und recht zwischen der Kirchen Sazzungen und Gottes Wort unterscheiden.

Pater. Sie, Herr Protestant, haben etlichermaßen recht gesagt; denn unsere Seligkeit causa efficiens, oder wirkende Ursache ist Gottes Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, in Christi Verdienst uns gewiesen. Das Verdienst der Heiligen aber ist die causa instrumentalis, oder mittelbare Ursache. So muß der glauben, der da selig werden will. Darum, Hr. Protestant, sagen Sie an, durch was Mittel wollen Sie selig werden?

Protestant. Meines Erachtens sind zwey Mittel unserer Seligkeit; ein äusserliches und ein innerliches. Das äusserliche Mittel ist Gottes Wort und die heiligen Sacramente. Das innerliche ist der seligmachende Glaube an Jesum Christum,

stum, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. — Von Verdienst der Heiligen weiß ich nichts. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht, Jesaiä 64, v. 16. Wer an mich glaubt, spricht Christus, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, Joh. 7. v. 38.

Pater. Was ist und heißt den glauben?

Protestant. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, deß, daß man hoffet, und nicht zweifelt an dem, daß man nicht siehet, Ebr. 11. v. 1. Ohne solchen Glauben kann kein Mensch Gott gefallen. Denn wer nicht glaubt, der wird verdammet, Marc. 16. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, dadurch der Mensch erleuchtet wird, und festiglich glaubt, was Gott zu unserer Seligkeit in seinem Wort geoffenbaret, wie Paulus Eph. 2. tot. lehret.

Pater. Ist das einerley, glauben, daß ein Gott sey, und an Gott glauben?

Protestant. Es ist nicht eines. Denn glauben, daß ein Gott sey, thun Türken, Jüden, auch gar die Teufel. Aber an Gott glauben ist so viel, als durch rechten Glauben Gott lieben, loben, rühmen, Ihm vertrauen, zu Ihm uns bekehren, und seinen Gliedern also einverleibet werden; wie Augustinus redet lib. I. de Verbo Dom. col. 228. Sonst glauben wir auch wohl den Schriften St. Pauli, St. Petri, aber wir glauben nicht an Sie.

Pater. Das war wohl geredet. So bleiben Sie dabey, und glauben Sie an Gott den Allmächtigen. Aber eins fehlt Ihnen noch: Sie müssen auch das glauben, was die Römischkatholische Kirche befiehlt zu glauben. Den gemeinen Leuten ists gnug, wenn sie nur das glauben, was ihnen die Kirchenlehrer sagen. Es sey eben so in der Schrifft geschrieben oder nicht. Gregor. de Valent. lib. 6. Analys. pag. 205. und Costerus in Catech.

Protestant. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Das lasse ich wohl bleiben, daß ich das glauben soll, das mit der heiligen göttlichen Schrifft nicht überein kömmt. Was nichts ist, kann auch nichts wirken, nüzzen oder verrichten. Wie sollte ich denn den nichtigen Worten Valentia oder anderer glauben?

Pater. O einfältiger Kopf, wie wollen Sie denn der Schrifft Auslegungen recht verstehen, so Sie den Doctorn und Lehrern der Kirchen nicht glauben wollen. Pro-

Protestant. Trade Scripturam Simplici sensu. Lieber Herr Pater, literalis Sensus, der Verstand, welchen die Buchstaben bringen, ist der beste, der thut es, da ist Leben und Kraft innen. Rhetorik, Dialektik, Allegorien, und andere geschmückte Pottenworte und Komödienhaftige Auslegungen der Schrifft, sind nur wohlgezierte Gözzen. Auf das Fundament muß man sehen.

Pater. Woher kömmt denn der Glaube?

Protestant. Aus dem Gehör göttliches Wortes.

Pater. Kommt der Glaube aus dem Gehör, warum wollen Sie denn die Kirche nicht recht hören?

Protestant. Vernehmen Sie recht, Herr Pater, was ich sage: Aus dem Gehör göttliches Wortes. Denn der Saame eines jedweden Wesens kommt und ist vor der Geburt! also muß des Glaubens Saame, das theure Wort Gottes, auch zuvor in der Menschen Herzen wurzeln, ehe es Frucht bringt, und der Glaube daraus wächset.

Pater. Das thut die Römische Kirche auch mit allen ihren Lehrern. Denn sie hat allein aus dem Gehör den rechten Glauben, welchen sie aus dem Worte Gottes nimmt. Darum ist sie die wahre Kirche, welche man hören soll.

Protestant. Weit gefehlt, Herr Pater. Fehler sieht man bald. Es mangelt der Römischen Kirche an den seligmachenden Glauben, und hat sich deß im geringsten nicht zu rühmen

Pater. Womit wollen Sie das beweisen, Hr. Protestant?

Protestant. Hören Sie, Herr Pater, Lügen lassen sich nicht zusammen leimen. Erstlich zweifelt die Römische Kirche am seligmachenden Glauben, wider den Spruch Christi, Joh. 5. v. 24. da sagt Christus der Welt Heiland: Warlich, warlich ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. — Die Röm. Kirche hingegen lehrt beständig dawider, Niemand soll des versichert seyn, daß er bey Gott in Gnaden sey. Concil. Trid. Sess. 6. c. 9. — 2) Soll der Mensch nicht gewiß glauben, daß er Vergebung der Sünden erlangt, oder einiges Sacrament heilsam genossen habe. Bellarm. l. 3. de Justif. cap. 8. Dicent fortasse. Bellarminus werden vielleicht sagen. Heißt das recht glauben?

Im vierten Religionsgespräch folgt die Fortsezzung.

Religionsgespräch

eines

Paters aus Rom

mit

einem Protestanten,

bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Vierte Unterredung.

1 7 8 2.

Vierte Unterredung.

Heißt das recht glauben, zu zweifeln an Gottes Verheissungen, die doch allgemein sind? — 3) Kommt und fließt euer Glaube her aus dem trüben Brunnen der Traditionen oder Menschensazzungen, oder wie es die Römische Kirche nennet, des ungeschriebenen Wortes Gottes. Es ist nur Menschentand, es sind neue Fabeln, die Lehrer gehen in der Irre. Denn woher ist man versichert, daß die Traditionen und spitzfindige Mährlein Gottes Wort sind? — Nachdem eure Lehrer, Herr Pater selbst bekennen, daß man die Traditionen oder Menschensazzungen aus der heiligen Schrifft nicht beweisen kann. Grets. Defens. I. l. 4. c. 2. Ja was noch mehr, man weiß nicht, ob die Schrifft Gottes Wort sey? Gret. Def. I. l. 4. c. 8. Der Pabst zweifelt selbst an seinen eigenen Decreten und Sazzungen, 2 Decr. tit. 22. de fide justorum, cap. 8. Pastoralis. Herr Pater, das mag mir eine Katholische Religion seyn, dem Aprilenwetter gleich.

Pater. Was soll man denn ganz an die heilige Schrifft gebunden seyn? Muß ist ein bitter Kraut. Laß eher alle, die wider solchen Glauben reden, Kezzer seyn, denn wenn diese Ordnung sollte zerrüttet werden, müßten alle Concilia, Decreten, Regulen, Ordinantien verworfen werden.

Protestant. Alle Decrete und Ordnungen in Glaubenssachen müssen allein an Gottes Wort, als an dem rechten Probierstein geprüfet werden. Theophilact spricht: Gottes Wort ist ein Licht, dabey der Untreue ergriffen wird.

Pater.

Pater. Sagt Theophilact dieß; so sagen wir, daß die Römische Kirche ein Strick sey, damit man die Kezzer feste gnug binden kann, wenn sie uns an die Schrifft binden wollen. Denn die Schrifft ist ein todter Buchstabe.

Protestant. Soll man denn alles glauben, was der Pabst befiehlet? Er möchte mir befehlen, ich sollte am hellen Mittage glauben, daß es finstre Nacht sey. Wenn würde ich dann lustig seyn können?

Pater. Man soll und muß dem Pabste glauben, denn der Pabst kann nicht irren.

Protestant. Irren hin, irren her. So sehe ich wohl Herr Pater, die Wahrheit kann nicht Wahrheit seyn, und Gott kann nicht Gott seyn, wo es der Pabst nicht bewilligt.

Pater. Haben Sie nicht gelesen, was Matth. 12. v. 36. geschrieben stehet; daß die Menschen sollen Rechenschaft geben am Jüngsten Tage von einem jeglichen unnüzzen Worte?

Protestant. Das werden alle, alle die, so als ungläubige Menschen ohne Glauben an Jesum Christum in ihren Sünden gestorben sind, thun sollen, und werdet ihr auch thun müssen, wenn ihr uns Lutheraner aufs ärgste verleumdet, und in unser Unschuld schaden wollet, aber die Gläubigen kommen nicht ins Gericht. —

Pater. Stille damit, zürnen Sie nicht, jetzt ist Toleranz in Ländern. Sagen Sie mir lieber Herr Protestant, kann auch der Mensch allein durch den Glauben selig werden?

Protestant. Ich bin der vollkommenen Meynung. Denn Röm. 3. v. 18. stehet: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesezzes Werk, allein durch den Glauben.

Pater. Ich spreche Nein darzu. Jacobi 2. v. 26. stehet: Gleichwie der Leib ohne Geist tod ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tod. Und Paulus 1 Cor. 13. v. 2. spricht: Wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Sind Sie mein Meister, Herr Protestant, so stimmen Sie diese Pfeifen zusammen.

Protestant. In Wahrheit, Herr Pater, Sie sind ein seltsamer Vater. Habe ich es Ihnen doch zuvor gesagt, daß Glaube, Liebe, Hofnung beysammen seyn müssen, und der Glaube an Jesum Christum, Gott und Mensch in einer unzertrennten Person, sey die Grundfeste der Dinge, die man hoffet. Seyn Sie auch, Herr Pater, etwa der lästerlichen Meinung, daß wir gute Werke zu thun verbieten, (welches doch ferne von uns ist,) so wäre freilich der Glaube todt, und also ganz und gar kein Glaube vorhanden. Die guten Werke sind ja ein Zeichen eines rechten Glaubens und des Baumes Früchte. Darum wird uns bey unserer Seligkeit Gutes zu thun befohlen und der Heiligung nachzujagen, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Aber durch solch unser Gutes thun können wir nicht selig werden. Denn so stehet in der heiligen Schrifft geschrieben: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß

sich

sich nicht jemand rühme. Eph. 2. v. 8. 9. Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4. v. 2. Sehen Sie unsern Grund? Derer sind noch mehr vorhanden. Es bleibt dabey, daß ausserhalb den Glauben an Christum die menschliche Natur kein einig gutes Werk thun kann. Es heißt, wie Jesus spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15. v. 5.

Pater. Ja, so ists ihm. Wie lautet der Andere Artikel?

Protestant. Und an Jesum Christum seinen, (bis) und die Todten.

Pater. Worzu nützt dieses Bekenntniß?

Protestant. Zu der ewigen Seligkeit. Denn einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist Jesus Christus. Und da St. Petrus diesen Artikel öffentlich bekannte, und sprach Matth. 16. v. 16. Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn; hörete er diese Antwort: Selig bist du Simon, Jonas Sohn. Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. ibid. v. 17.

Pater. Hören Sie wohl, Herr Protestant, wie die Kirche auf St. Petrum erbauet ist? Dann es spricht am selben Ort der Herr weiter: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

Protestant. Ich muß über Sie lachen, Herr Pater, und schäme mich fast ihrer wegen, daß Sie mit solchen Kinderreden einen Lutheraner in ihre Fallstrikke

zu bringen denken. Wo stehets geschrieben, Herr Pater, daß die Kirche auf Petrum erbauet sey? — Ich glaube, sie sey auf Christum erbauet, der ist der Eckstein, der rechte Fels, welchen Petrus selbst bekannte, und sprach: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Auf solches Bekenntniß, wie Petrus gethan, bauet Christus noch heute seine Gemeine. Herr Pater, Sie kehren die Schrifft um, und sezzen den Palmesel auf den Palmsonntag auf Christum, da doch Christus auf der Eselin gesessen. Sie müssen Christo das Hosianna, und nicht St. Petro, anstimmen.

Pater. So hats die Römische Kirche beschlossen, daß Petrus der Grund der Gemeine Christi sey, dabey bleibt es.

Protestant. Ich spreche Nein, Hr. Pater, zu ihrem Ja. Die Kirche ist nicht auf Petrum, sondern auf Christum erbauet. Wollen Sie mir nicht glauben, so glauben Sie St. Augustino, der meine Worte feste unterstützt, wenn er spricht: Serm. 13. de Verb. Domini: Petra principale nomen est, ideò Petrus à petra, non petra à Petro. Quemadmodum non à Christiano Christus, sed à Christo Christianus vocatur. Tu es ergo, inquit Petrus: Et super hanc petram, quam confessus es, quam cognovisti, aedificabo Ecclesiam meam. Super me aedificabo te, non me super te.

Diese letzten Worte merken Sie doch, Herr Pater. Ich will dich auf mich, und nicht mich auf dich bauen, spricht Augustinus: Es sind nicht meine Worte.

Pater.

Pater. Wenn es auch, ich weiß nicht wer mehr, geredet, so sind wir an solche mißfällige Worte nicht gebunden. St. Petrus muß das Oberhaupt der Christenheit bleiben, sonst würde folgen, Petrus wäre nicht Pabst zu Rom gewesen, und alle Päbste wären nicht Christi Statthalter.

Protestant. Petrus ist auch nicht Pabst gewesen, denn Christus hat solche Königliche Hoheit allen seinen Aposteln verboten, und ihnen den Päbstischen Pfauenschweif ausgerupfet, wenn er spricht: Luc. 22. v. 25. Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man Gnädige Herren; vos autem non sic, ihr aber nicht also, sondern der Größte unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste, wie ein Diener.

Pater. Ey nun treffen Sie es. Die Worte sind nicht wider den Pabst. Ordnung muß bleiben, ein Haupt muß in der Kirche seyn, das kann nicht fehlen.

Protestant. Wer leugnet das? Ich habe schon darauf geantwortet. Die Kirche kann nicht ein zweyköpfig Ungeheuer seyn, wie ihr sie malet. Christus ist das einige Haupt, St. Petrus ist ein Glied des Leibes, auch der Pabst, wenn er recht glaubet, lehret und thut. Doch Novem autem ubi? Wenn das Haupt wurmfressig ist, was kann gesundes am Leibe seyn? Ich rede von eurem Haupt, das St. Paulus nicht hat erkennet, noch gekennet. So spricht er: 2 Corinth. 11. v. 5. Ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind. Noch eins: An die Galater am 2. v. 6. schreibt Paulus so: Von de-

nen aber, die das Ansehen hatten, welcherley sie weiland gewesen sind, da lieget mir nichts an; denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht. Mich aber haben die, so das Ansehen hatten, nicht anders gelehret. Ich schweige die andern Worte; lesen Sie, Hr. Pater, sie nur in ihrer Bibel, da werden Sie Petri Apostelamt nicht bey den Heiden, als die Römer waren, sondern bey und unter der Beschneidung finden. Lesen Sie, Herr Pater, sage ich, vom 7. 8. bis zum 16ten Vers und antworten Sie mir, so Sie können. Was? hat nicht Christus die Gewalt der Kirche den andern Aposteln sowohl als Petro gegeben? Joh. 20. v. 21. 22. 23. Das ist so eine harte Nuß für ihre stumpfe Zähne, daß auch euer Heerführer Bellarmin selbst, libr. I. de Rom. Pontif. cap. 9. §. Respondebo, sie nicht hat aufbeissen können, denn die Schale war zu hart, und der Kern zu bitter.

Pater. Mein Freund, lassen Sie sich den Zorn nicht so einnehmen. Der Pabst ist das Haupt der Kirche, er ist Lex Suprema, das oberste Gesetz. So muß es seyn.

Protestant. Hr. Pater, das wird ohne Grund geredet, derohalben kehre ich mich, auch andere sich, nichts an solchen Ruhm von Schaum. Es muß, soll und kann nicht so seyn. Christus ist das Haupt der Gemeine, Ephes. 5. v. 23. und Coloss. 1. v. 18. Christus ist der Bräutigam, der die Braut hat, Joh. 3. v. 29. Christus ist der einige Hohepriester, Ebr. 7. v. 3. Christus ist der Erzhirte unserer Seelen, Joh. 10. per tot. serm. und 1 Petr. 2. v. 25. Christus

stus ist das einige, das rechte Fundament der Christenheit, stehet 1 Cor. 3. v. 11.

Pater. Wenn der Pabst nicht das Haupt der Christenheit wäre, wie hätte seine Herrschaft so lange bestehen können?

Protestant. Herr Pater, die wahre und rechte Kirche findet man nicht in äusserlichen Schein und Ruhmredigkeit. Denn es sind allezeit, von Kain und Abel an, zwo Kirchen auf Erden, derer jede die beste seyn wollte, gewesen. Da hat die falsche Kirche allezeit ein mehrers und grösseres Ansehen, ja mehr Glück und Freude, als die rechte wahre Kirche gehabt.

Pater. Das müssen Sie, Herr Protestant, beweisen.

Protestant. Beweisen? — Freilich will ich es beweisen. Hören Sie mir nur zu, Herr Pater. Erstlich wurde die Kainische Kirche vor der Sündfluth je länger je größer und mächtiger, denn sie bauete Städte, erfand Künste, lebte in Wollust, wie aus dem 4. v. 5. c. des 1 B. Mos. zu sehen. Zum andern, nach der Sündfluth, da nahm die Nimrodische Kirche an Pomp, Pracht und Reichthum zu, da es doch eine abgöttische Kirche war, darinnen Tharah, Abrahams und Nahors Vater, andern Göttern dienten. Jos. 24. v. 2. Zum dritten, bey dem Jsraelitischen Volke, zur Zeit Mosis, Josuä, Davids, Salomonis, bey welchen die Kirche floriret, aber bald allezeit in zwey Theile sich theileten, dero ein Theil vom Gesetz Mosis oder des Herrn Wege abwich, das andere noch etwas beständig blieb, rühmeten sich doch die Abgöttischen, sie

 wären

wären die besten Diener Gottes. Sie rühmeten sich, als ob sie dem Gesetz gemäß lebten; eben wie die falschen Propheten ihrer Succession, und daß sie nicht irren könnten, sich rühmten. Jerem. 7. v. 4. Zum vierten, zur Zeit Christi hatten die Jüden und ihre Prälaten legitimam Successionem von Aaron bis auf Kaiphas, sagten auch, sie wären die uralte Kirche; Christus aber nennet sie Diebe und Mörder. Luc. 14. Zum fünften, zur Zeit der Apostel hat sich auch die Kirche in zwey Haufen getheilt, derer einer allein durch den Glauben an Christum, der andere durch des Gesezzes Werk gerecht und selig werden wollte. Apostgesch. 15. und Paulus Galat. 2. Fer. per tot. Eben so machet es euer Pabst, und sein Hause auch. Der will die Menschen überreden, er sey das Haupt der Kirche, der Bräutigam, der Erzhirte, Sanctissimus, der Allerheiligste, Sanct Petri Nachfolger, Christi Vicarius, ein allgemeiner Vater, erhoben über Himmel, Engel, Hölle, Fegfeuer, verworfene Engel. In Summa, was Er ordnet, das ist löblich und recht. Was aber Gott in seinem seligmachenden Wort befiehlt, und Christus einsezzet, lehret und prediget, das muß man bey der Strafe des Bannes nicht thun. Dennoch will dieser Held der beste seyn. Wer darf sagen: Papa, quid facis? Pabst, was machest du? Aber wenn der Wagen im Koth liegt, sieht man leicht, daß der Fuhrmann nicht recht gefahren ist.

Pater. Fahren Sie denn immer fort mit ihrem Glauben, und folgen Sie Lutheri Lehre, Sie sollen wohl nicht reich, auch wohl nicht fett darbey werden.

Prote-

Protestant. Man sieht manchen für reich und fett an, da es nur Hoffart und Dunst ist; aber wenn Gott bescheret, so schadet kein Neid. Wenn Gott nicht giebt, hilft keine Arbeit. Wird mir der liebe Gott etwas geben wollen, so kann er es mit kleiner Sorge thun. Thut Er es nicht; sein Wille geschehe! Gott ist und bleibt getreu! Gott der Herr ist Sonne und Schild, und der wahren Gläubigen großer Lohn. Darum unverzagt alle die ihr des Herrn harret! — Basilius spricht: Den Schiffmann prüfet das Ungewitter, den Fechter der Platz und Fechtschule, den Obristen die Feldschlacht, den Herzhaften das Elend, den wahren Christen aber allerley Unglück. Wer wüßte jetzt von Abrahams Glauben, von Mosis Treue, von Josephs Frömmigkeit, von Hiobs Geduld, wenn sie nicht durch Kreuz und Trübsal wären versucht und auf die Probe gesetzt worden?

Pater. Das ist wahr, lieber Freund. Aber solches trägt sich bey uns mehr zu, als bey euch; wir werden mehrentheils von Gott auf die Probe gesetzt, daß Er erfahre, was für ein Glaube in uns sey. Darum nimmt er von uns alles weg, und läßt nichts übrig, als seine Verheissung und Zusage.

Protestant. Es ist bekannt, Herr Pater, wie ein elendes Leben Sie führen, und wie Sie sich geberden müssen. Sie lassen den Kopf auf die Achseln hangen, und krümmen den Nakken wie ein Schilf, Sie tragen stets Bücher in Händen und vielleicht oft die Bubin anstatt der Bibel im Herzen. Ihr Herren verlasset eure eigene Güter, (wo ihr etwa einer Krone werth

habt,) damit ihr von anderer Leute Schweiß und Fleiß leben könnet. Ihr arbeitet nicht mit euren Händen, damit ihr spekuliren könnet. Ihr lebet ohne Weiber, damit ihr anderer Leute Weiber desto sicherer könnet Beichte hören und ostmals über ihre Entdekkungen, wie dieses und jenes geschehen, im Beichtstuhle spekuliren könnet, weil die mehresten Beichtkinder bey euch in den Irthum stekken, sie müßten in der Ohrenbeichte dem Beichtvater alle Sünden beichten, da sie doch vielmehr bußfertig Gott ihre Sünden überhaupt bekennen sollten, und zu Jesu Christo im wahren Glauben eilen. — Ihr gelobet Armuth, auf daß ihr die Klöster reich machet, ihr seyd dem Provinzial gehorsam, damit ihr gegen die Obrigkeit könnet nicht gehorsam seyn. Ihr besuchet die Reichen, auf daß sie euer in ihrem letzten Willen möchten gedenken. Ihr traget Schaafskleider, daß man eure Wolfsnatur, Ihr traget Kappen, Strikke und beschorene Köpfe, damit zu beweisen, daß die Welt voll Thoren sey, die euch glauben müssen. Ueber dieses, nach vormaliger Jesuitischer Lehre, mögen die Kinder den Aeltern sich widersezzen, und ins Kloster laufen, wurden auch darüber gehandhabet, nur darum, daß sie ihre Güter an sich zogen. Wie viele sind zum Klosterleben aus politischen Ursachen und Maximen überredet worden, damit das Kloster ihr Vermögen in Ermangelung der Leibeserben bekäme, wer kann alle Ursachen wissen? — Uebrigens sehe ich wohl, Herr Pater, was Sie vor Betäubungen des Fleisches, oder Mortificationes haben. Wer wollte Sie nicht beklagen? Müsset doch ihr elenden Leute die Citronen mit Zukker essen.

Pater.

Pater. Wer der Welt Ehre nicht achtet, der achtet und fühlet auch der Welt Verachtung nicht. Sie, Herr Protestant, werden noch einmal sehen, wie die Unsertgen in Regno Gloriä wie die Palmbäume blühen werden.

Protestant. Herr Pater, die Folgezeit verändert viel, so wie am 22sten Jan. 1782 die Aufhebung aller Ordenshäuser, Klöster-Hospitien vom männlichen Geschlecht der Karthäuser, Kamaldulenser-Orden, und die Eremiten oder sogenannten Waldbrüder; dann vom weiblichen Geschlechte die Karmeliterinnen, Klarisserinnen, Kapuzinerinnen und Franziscanerinnen, nach Befehl des Monarchen Josephs der Zweyte vieles veränderte. Noch ist anzumerken, daß nach Befehl des Kaiserl. Decrets, der zu dieser Aufhebung bestimmte Tag, der 22ste Jan. 1782 möglichst geheim gehalten worden, und die Aufhebung zu gleicher Zeit in allen Kaiserl. Königl. Staaten geschehen, um die Verschleifung der Pretiosen, Gelder u. s. f. zu verhindern.

Pater. Sie werden es schon sehen, Herr Protestant.

Protestant. Kappen und Kalk bedekken manchen Schalk. Ist es denn nicht wahr, daß viele der Eurigen so gestaltet sind? Die unnöthigen Ceremonien der Eurigen, die erdichteten poetischen Geberden, sind in Wahrheit das Zündpulver zu allerley Aberglauben und Abgötterey. Ihr wollet nicht glauben, daß Christus gekreuziget sey, darum kreuziget ihr Ihn alle Jahr von neuem in der Marterwoche. Ach was werden da vor Sünden begangen! Ich kann davon nicht reden. In

Regno

Regno irae werdet ihrs erfahren, was euer heilig Grab vor heilige Thaten geboren hat. Die Heiden machten es eben so, sie stelleten sich nicht anders an. Wozu dienet diese Afferey? Will ich Christum anbeten, worzu darf ich das geschnitzte hohle Bild? Ich will in mein Kämmerlein gehen, und da im Geist und in der Wahrheit beten. Joh. 4. v. 23. Sollte Sanct Paulus jetzt eure wunderliche Ceremonien sehen, fürwahr, er würde erschrekken, daß ihm die Epistel an die Römer aus den Händen fallen würde.

Pater. Mit Stillschweigen kann ich viel verantworten. Sagen Sie, wie heißt der Dritte Artikel unsers christlichen Glaubens.

Protestant. Ich glaube an den Heiligen Geist, (bis) Ewiges Leben, Amen.

Pater. Was lehrt uns dieser Artikel?

Protestant. Er lehrt uns bekennen die Dritte Person in der heiligen Gottheit, nämlich den Heiligen Geist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet, und mit Ihnen beiden ein wahrhaftiger, ewiger und gleich mächtiger Gott ist und bleibet, welchen wir mit gleichen Anbeten, Glauben und Hoffnung, wie den Vater und Sohn ehren und anrufen als einen einigen Gott. Denn also spricht David im 33 Psalm, v. 6. Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Und im 104 Ps. v. 30. Du lässest deinen Odem aus, so werden sie geschaffen und verneuerst die Gestalt der Erden. Und im 1 Buch Mos. v. 1. stehet: Am Anfang (nämlich der Zeit und aller erschaffenen Dinge,)

schuf

schuf Gott Himmel und Erden, und die ꝛc. Und der Geist Gottes schwebet auf dem Wasser. Auch befiehlt Christus unser Erlöser Matth. 28. v. 29. zu taufen im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des Heiligen Geistes. Da der Heuchler Ananias dem Heiligen Geiste gelogen hatte, sprach Petrus: Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. St. Paulus 1 Cor. 12. giebt der Apostel klar zu verstehen, daß der Heilige Geist Gott sey, da er spricht v. 6. Es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen. Und v. 11. Derselbige einige Geist theilet einem jeglichen seines zu, nachdem Er will.

Pater. Das ist noch wohl geredet. Sagen Sie mir ferner, Hr. Protestant, was denn die Ewige Gottheit in sich begreife?

Protestant. Dreyerley, Herr Pater. Zum 1) keinen Anfang haben. Ps. 90. v. 2. 2) Kein Ende haben. 1 Tim. 6. v. 16. Und 3) an keine Tage und Jahre verbunden seyn. 2 Petr. 3. v. 8.

Pater. Das geht auch hin. Was ist denn Gott?

Protestant. Eigentlich zu reden, so ist Gott ein Geist. Was aber ein Geist sey, können wir nicht vollkommen wissen. — Luc. 24. v. 39. sagt Christus, daß zwar ein Geist nicht Fleisch noch Bein habe; dennoch aber werden Gott in seinem geoffenbarten Worte zugeeignet, Augen, welche seine Allwissenheit andeuten, im 33 Ps. v. 18. und an vielen Orten der Schrift mehr. Ohren, seine Willfährigkeit damit zu lehren, Ps. 17. v. 7. Nase und das Riechen, seinen Wohlgefallen unserer guten Werke zu bezeugen. 1 B. Mos. 8.

Einen Mund, seinen Willen uns zu offenbaren, Num. 20. und bey vielen Propheten. Durch die Hände wird seine Gewalt verstanden Deut. 5. v. 15. Mehr kann ich fast nicht sagen, denn das unendliche, unsichtbare, unbegreifliche, göttliche Wesen ist ein allmächtiger, allwissender Geist. 1 B. Mos. 17. v. 1. Ebr. 4. v. 13. Allenthalben gegenwärtig. Ps. 139. wahrhaftig und barmherzig. 1 Sam. 15. Klagl. 3. v. 22. Gerecht und heilig. Ps. 11. v. ult. Die Liebe. 1 Joh. 4. v. 17. Summa: Gott ist ein solch geistlich Wesen, das kein Mensch recht beschreiben kann. Causa causarum, Principium principiorum, Ens entium.

Pater. Wer ist denn Gott?

Protestant. Er ist der wahre Gott, Einig im Wesen, Dreyeinig in Personen. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Sohn des ewigen Vaters, und der Heilige Geist, der von Beiden ausgehet.

Pater. Sie haben sehr wohl geredet, und sind in diesem, Herr Protestant mit uns einig.

Protestant. Eine Blume, Herr Pater, macht keinen Kranz.

Pater. Wie so? Haben Sie in diesem Hauptartikel auch etwas an uns zu strafen?

Protestant. Freilich. Ihr irret in allen drey Hauptartikeln des christlichen Glaubens, nicht minder als in den zehn Geboten Gottes.

Pater. Das wird Ihnen, Herr Protestant, schwer zu beweisen seyn.

Protestant. Keinesweges, hören Sie mir nur zu. Sie wissen, Herr Pater, daß der Glaube in drey

Stük-

Stükken bestehet. 1) In der Erkenntniß oder Wissenschaft. Röm. 10. v. 14. 2) Im Beyfall. Apostelgesch. 13. v. 36. 3) In Zuversicht, Zueignung und Vertrauen. Ebr. 11. v. 1. Alle diese drey Stükke nehmet ihr den Layen.

Pater. So höre ich. Ich will es aber bewiesen haben.

Protestant. Die Erkenntniß nahmet ihr sonst den Layen aus den Händen, weil ihr ihnen die Bibel nicht lesen ließet, wider Christi Befehl. Joh. 5. Vor kurzem ist es erst den Layen vergönnt worden, auf Kaiserl. Befehl, in der Bibel zu lesen. — Ich weiß nicht, was ihr sagen werdet von den Worten Jeremiä, Cap. 8. v. 8. 9. da stehet so: Wie möget ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrifft für uns? Ists doch eitel Lügen, was die Schrifftgelehrten sezzen. Darum müssen solche Lehrer zu Schanden, erschreckt und gefangen werden. Denn was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen? — Wie klappet das, Herr Pater? Ihr wollet haben, wir sollen glauben, wie ihr wollet; Ihr nennet den Glauben Fidem implicitam, einen eingewikkelten Glauben. Ist eben so viel, als wenn der eine isset, soll der andere davon satt werden. Von eurem gebotenen Zweifel ist schon droben gesagt. Darzu muß man die Heiligen bitten, und glauben, daß sie uns helfen können; ja noch wohl glauben, daß die Heiligen mit Gott die Menschen regieren, und uns für allem Uebel bewahren. Bellarm. l. I. c. 18. de Beatitudine Sanct. Costerus in Ench. pag. 652. und eure Metuendi Patres mehr. Die heilige Schrifft lehret: Christus Jesus heiße und sey unser Heiland und Seligmacher, der für alle unsere Sünde gnug gethan, und des himmlischen Vaters Zorn gestillet, auf Christum Jesum liegt die Strafe der Sünde, auf daß wir Friede haben, (denn Gott vergiebt das Ganze um seines eingebohrnen Sohns, unsers Erlösers willen.) Da sprecht ihr Nein zu, und sagt: Christus habe nur vor die Erbsünde gebüßet, vor die würkliche Sünde müsse ein jeder selbst büßen, entweder hier oder im Fegfeuer. Thomas Aquinas sagt: Pro parvulis sufficit meritum Christi, qui non possunt mereri; sed

adultis non sufficit meritum Christi cum Baptismo: Sed tenentur addere meritum proprium. Vor die Kleinen, die nichts verdienen können, ist das Verdienst Christi gnug; aber für die Alten ist das Verdienst Christi und die Taufe nicht gnug, sondern sie müssen ihr eigen Verdienst darzu thun, in Opusc. de Sacr. Altar. cap. I. Christus ist der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen; ihr habt ihrer viel tausend. Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, und lehret uns, daß wir durch die heilige Taufe, Eph. 5. v. 26. durch das Verdienst Christi, 1 Cor. 1. v. 30. und durch den Glauben allein, Röm. 3. v. 28. gerecht und selig werden; aber die Päbste wollen klüger seyn als die heilige Schrifft, und sezzen hinzu der Menschen Heiligkeit, Weihwasser, Wachskerzen u. s. f. davon die heilige Schrifft nichts weiß. Ihr haltet die Kirche höher als Gottes Wort, und verkauft um Geld die Vergebung der Sünden, da doch Christus allein durch sein Blut eine unendliche Erlösung erfunden; aber das ist bey euch Römischgesinnten auch nicht wahr, wer Geld hat kriegt Ablaß, Butterbriefe, Indulgenz und Zulaß, Bullen, und was er bedarf. — O Jesu, du köstlicher Eckstein, bewahre uns für solchen Irthümern, denn auf dich allein ist unsere Evangelischlutherische Kirche gebauet.

Pater. Sie erzählen mir sehr viel her, aber Herr Protestant, Sie mögen sich so weiß brennen als Sie wollen, so ist doch die Lutherische Religion eine neue Religion, davon man vor 1600 und mehr Jahren nichts gewußt, denn sie war noch nicht in rerum natura, darum muß sie wohl falsch seyn.

Protestant. Neu ist neu, und alt bleibt alt, das kann keiner leugnen. Ein Lutheraner glaubt nichts Neues, sondern nur allein das, was Christus und die Apostel gelehret, darum ist der Lutherische Glaube nicht neu, sondern alt, ja die rechte uralte Religion. Bey euch aber, die ihr von dieser alten Religion abgetreten seyd, ist alles neu. Ihr glaubet und haltet das, was weder Christus zu glauben geboten, noch die Apostel geglaubet haben, dieweil euer Glaube zu solcher Zeit in rerum natura nicht gewesen, als da ist das Fegfeuer, die Glokkentaufe, Wahlfahrt,

fahrt, Bilder, und Heiligen Anrufung, Canon der Messe, Seelmesse, Vigilien, Ablaßkram, Jubeljahr, Primat des Pabsts, Eheverbot der Priester, Beraubung des Kelches im hochwürdigen Abendmahl, Mönchs-Strick, Kappen, Platten, und der ehemalige Jesuiterorden ꝛc. Das sind alles neuerdachte Werke von Menschen; ergo ist euere Kirche Sponneu, und folglich falsch. Irret derohalben uns Lutherischen nichts, daß wir nicht das Maalzeichen des Thiers an unsern Händen und Stirnen haben, damit wir auch aus eurem Ablaß und Kram kaufen und verkaufen möchten.

Pater. Wo ist aber eure so alte Kirche so lange Zeit gewesen? Man hat in tausend sechshundert und mehr Jahren nichts von ihr gehöret? Wissen Sie nicht, Herr Protestant, die alte Münze ist die beste.

Protestant. Unsere rechte Kirche ist allezeit in den Herzen der Gläubigen gewesen. Habt ihr nicht gelesen, Herr Pater, was Daniel Cap. 12. v. 41. geweissaget, daß des Antichristi Händen Edom, Moab, und die Erstlinge der Kinder Ammon entrinnen werden. Und obgleich die Kirche je zuweilen klein gewesen, so hat sie Gott doch wunderlich erhalten. Zur Zeit Eliä war die Kirche Gottes so klein, daß auch Elias meynete, er wäre allein übrig geblieben, da ihrer doch noch 7000 waren, die ihre Kniee vor Baal noch nicht gebogen. Also sind auch noch je und allewege wahre Christen gefunden worden, die des Pabstes Irthümer nicht angenommen, und also die Religionsübung und den wahren Gottesdienst im Herzen behalten.

Pater. Sie pochen, als ein Ziegenbock auf seine Hörner.

Protestant. Ich habe gut pochen. Denn ist Gott für uns, wer kann wider uns seyn? Wir, die wir von euch mit verhasseten Namen Lutheraner genennet werden, wollen euch fürstellen und beweisen, daß unsere Religion allezeit gewesen. Und zuförderst schauet an unsern einigen Oberherrn, Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, an den wir festiglich glauben. Der hat uns selbst Jesum Christum seinen und Marien Sohn zum Lehrer dargestellet, ingleichen Gott den Heiligen Geist, der uns in seine Wahrheit leitet. Darnach

seinen Engel und Vorboten Johannem den Täuffer, die heiligen vier Evangelisten, die zwey vortrefliche Lichter der Kirche, Paulum und Petrum. Wir erbieten uns nun, wenn wir nicht aus ihrem klaren und unverfälschten Worten erweisen, daß sie alle und jede Religionsartikel so gelehret und geglaubet haben, gleichwie die Unserigen lehren, und wir glauben; So will ich mir selbst unrecht, euch aber gewonnen geben. Was wollen Sie mehr haben, Herr Pater?

Pater. Aus der heiligen Schrifft begehre ich Ihnen, Herr Protestant, hierauf nicht zu antworten, ich halt mich zu gut dazu. Aber aus denen Patribus und Traditionibus wollte ich Sie wohl in und aus dem Sakke jagen. Die heiligen Päbste haben nunmehr so viel hundert Jahre einander ordentlich nachgefolget, so viel heilige Väter, capita Ecclesiae Christianae Orthodoxae sind zu aller Zeit gewesen, da man von Luthero nicht ein Wort gehört hat, und ihre Lehre sollte nicht recht seyn?

Protestant. Das ist eine seltsame Ratio consequentiae, Herr Pater: Die Päbste haben einander so viel hundert Jahr succediret, ergo sind sie alle Sanctissimi, Orthodoxi, Capita Ecclesiae Christianae. Und darum soll und muß die Römische Kirche eben die rechte Katholische Kirche seyn. Auf Mosis Stuhl saßen die Schrifftgelehrten, wie auch die Pharisäer, hatten legitimam Successionem von dem Erzvater Abraham her; weil sie aber Abraham im Glauben und Leben nicht gleich waren, sagt Christus Joh. 8. v. 44. von ihnen, daß sie Kinder des Teufels wären, ob sie gleich von Abraham dem Fleische nach herkamen. Man kann Ordinariam Successionem der Römischen Kaiser von Julio Cäsare bis auf den jetzt regierenden rechnen, und viel besser und gewisser als der Päbste Succession. Man kann die Constantinopolitanischen Kaiser von Constantino Paläologo, (der in der Eroberung der Stadt Constantinopel erdrückt wurde, bis auf Constantinum Magnum; die Türkischen von jetzt regierenden bis auf Ottomannum gar wohl zurück rechnen; aber es folgt darum nicht, daß sie alle gute Christen gewesen. Die Häupter der Kainischen Kirchen vor der Sündfluth konnten auf 1600 Jahre ihre Succession darthun bis auf

Adam, ihre Religion aber ist darum nicht desto besser gewesen. Die Hohenpriester zu Jerusalem haben ihre Succession zurück gerechnet, bis auf den ersten von Gott verordneten Hohenpriester Aaron; sie waren aber darum nicht just und rein. So befinden sich auch viele Mängel bey der Succession der Römischen Päbste. Denn erstlich ists nicht gewiß, lange nicht bewiesen, ob Petrus zu Rom gewesen. Und gesetzt, wenn er gleich da gewesen, so kann er doch nicht Pabst gewesen seyn, wie die jetzigen, weil er die Herrschaft über das Volk, oder den Primat und Dominium über den Clerum ausdrücklich verbeut, wie in seiner 1 Epist. 5. v. 3. zu sehen. 2) Darzu so ist die Päpstische Residenz nicht allezeit zu Rom, sondern über 70 Jahr zu Avinion in Frankreich gewesen, von Anno Christi 1305 bis 1376. 3) So sind zu Zeiten, oder bisweilen drey Päbste gewesen, deren jeder seinen sonderlichen Anhang gehabt. Als zur Zeit Friderici Barbarossä waren Päbste Alexander III. und Victor. — Welcher war der rechte? Zur Zeit Henrici II. waren ihrer drey, Benedictus IX. Sylvester III. Gregorius IV. die von Platina Tria teterrima monstra genennet werden. Ums Jahr 1015 nach Gregorii Tod, der den Römischen Stuhl wieder nach Rom gepflanzt, hat die Römische Kirche wieder zwey, letztlich drey Häupter gehabt. Von Anno 1380 bis auf 1417 ists recht mit der Succession zugegangen, da auf dem Conciliabulo zu Costnitz drey Päbste abgesetzt, als Benedictus XIII. Gregorius XII. und Johannes XXIII. und an ihre Stelle Martinus V. erwählet worden. Was soll ich sagen? Es weiß keiner von euch Päbstischen, welcher Pabst unter diesen innerhalb 37 Jahren der rechte Pabst gewesen. Hiervon schreibt Platina, Nauclerus Generat. 46. rc. Albertus Cranz rc. Da sehen Sie, Herr Pater, die stattliche Succession der Römischen Päbste, mit welcher Sie so prangen, pochen, prahlen.

Pater. Wenn Sie alles leugnen wollen, so begehr ich mit Sie nicht zu reden. Es bleibt aber dennoch dabey, daß die Päbste auf Petri Stuhl sitzen. Haben sie nicht allezeit gelehret, so haben sie doch löblich regieret,

 und

und den Christen vorgestanden, also, daß durch sie das Wort Gottes geschützet ist.

Protestant. O ja, Herr Pater. Darum that Pabst Julius II. wohl daran, daß er St. Petri Schlüssel in die Tyber warf, und ergriff St. Pauli Schwerdt dafür, und führte Krieg wider die Christenheit.

Pater. Nicht wider die Christen, sondern wider die Aufrührer. Strafe muß seyn, sie ist der Laster Purganz.

Protestant. Freilich muß Strafe seyn; und wird an den Römischen Päbsten sehr gerühmt, daß sie die ausschweifenden Frauenzimmer zu Rom so hart strafen, weil sie ihnen gebieten in verdeckten Wagen zu fahren und Zoll zu geben.

Pater. Das geht Sie nichts an. Fahren Sie fort, und sagen Sie, welches ist das Dritte Stück in deinem Lutherischen Catechismo.

Protestant. Das Gebet des Herrn, oder das heilige Vater Unser.

Pater. Warum wird es des Herrn Gebet genennt?

Protestant. Weil der Herr aller Herren auf solche Weise zu beten seinen Jüngern selbst gelehrt, und so zu beten befohlen, wie Matth. 6. v. 9. und Luc. 11. v. 2. zu lesen ist. Sonst aber ist ein rechtes gläubiges Gebet, ein liebliches Gespräch eines andächtigen Herzens mit Gott.

Pater. Nun, wie beten Sie?

Protestant. Vater Unser, der du bist im Himmel.

Pater. Das ist nicht recht gebetet. Haben Sie es so gelesen? Wie lesen Sie in der Bibel?

Protestant. Ist es doch einerley: Unser Vater in dem Himmel, oder: Vater Unser, der du bist im Himmel. St. Lucas c. 11. v. 2. läßt das Wort (dem) aus, und sagt: Unser Vater im Himmel. Dennoch sind die Evangelisten einig, und Sie dürfen darum mit mir nicht hadern, Herr Pater. Mich dünkt aber, daß die von der Römischen Kirche das Vater Unser nicht recht beten.

Pater. Dies können Sie nicht beweisen, Herr Protestant.

Protestant. Warum nicht. Ich habe viele mal gehört, daß die Nonnen Lateinisch singen und beten, wie

auch der gemeine Mann, da doch keiner kein Wort Latein versteht. Das nennet die heilige Schrifft ein Gelör, Osea 7. v. 14. und ein Geplerr. Amos 5. v. 23. In solchem Gelör und Geplerr trauet ihr auf den bloßen Wahn des Operis operati, wie die Jüden auf ihr Corban. Verlasset euch auf die Menge euerer Gebete in vielen Worten. Und damit euer Herz desto besser in der Stadt herum spaziere, oder sonst etwas gedenke, so habet ihr 3) Korallen auf eine Schnure gereihet, daß ihr nicht möget irre werden, und unsern Herrn Gott nicht zu viel anrufen, darum ihr gleich als mit dem Streichholz drüber fahret, wenn der Scheffel des Gebets voll ist. 4) Ihr erfindet allerley Gözzendienste, Congregationen, Versammlungen, Brüderschaften, Reliquien, Proceß Erbauung der Altäre auf allen Gassen und Ekken der Strassen, damit euch die Leute nur sehen mögen. 5) Gaffet den altvettelischen Possen nach bey eurem Gottesdienst, welches doch Gott lange zuvor durch Ezechiel verboten, Cap. 20. v. 18. und dafür geboten nach seinen Geboten zu leben, ib. v. 19. Pochet auf euer Verdienst, und sagt mit jenem Mönch zu Gott, da er sterben sollte: redde, quod debes, zahle, was du mir schuldig bist. — Wollet also Gott den Himmel abtrozzen. Darneben müsset ihr noch darzu in eurem Gebet zweifeln. — Lieber Pater, ein solch schwülstig und ungegründetes Gebet hat keine Verheissung der Erhörung. Christus unser Meister lehret uns Matth. 6. v. 5. und spricht: Wenn du betest, sollt du nicht seyn, wie die Heuchler, die da gern stehen, und beten in den Schulen, und daß sie von den Leuten gesehen werden. Warrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Und v. 7. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden; denn sie meynen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Spiegelt euch hier doch etwas in diesen hellen und deutlichen Worten Christi, wie gefallen dieselben Ihnen, Herr Pater?

Pater. Sie gefallen mir und allen Römischkatholischen wohl, denn sie sind nicht wider uns, noch wider die Sazzungen der Kirchen.

Protestant. Ja, wenn ihr nicht weiter kommen könnet, so sind sie nicht wider euch, da doch euer Gewissen

sen viel anders spricht. Ihr seyd in Wahrheit so vermessen, daß ihr euch nicht schämet, Gott selbst zu hintergehen. Wenn ihr und die Eurigen lang genug nicht fromm gelebt habt, laßt ihr euch in einem heiligen Kleide begraben, und wollet Gott in einer Maskerade den Himmel entwenden, aber Gott kennet den Schalk, wenn er gleich ein heilig Kleid anhat.

Pater. Dies ist eine weisliche Ordnung und uralte Gewohnheit, die werden Sie, Herr Protestant, noch keiner andern.

Protestant. Christus sagt nicht: Ich bin die alte Gewohnheit, sondern er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14.

Pater. Wie heißt denn die erste Bitte?

Protestant. Geheiliget werde dein Name. Sechs Bitten zum Lobe Gottes, und nur eine Bitte ums Zeitliche in der vierten Bitte.

Pater. Was werden Sie denn hier finden an uns zu tadeln? Aber wider die Wahrheit, Gewalt und Gewohnheit ist schlimm fechten.

Protestant. Wie kann Gottes Name bey euch geheiligt werden, wenn ihr ihm seine Ehre nehmt, und dieselbe den Heiligen gebt? Da Gott doch selber spricht: Ich will meine Ehre keinen andern geben, noch meinen Ruhm den Gözzen. Jes. 42. v. 8. Ich halte dafür, gleichwie die Schlange Evam mit ihrer Schalkheit verführete, also betrügt ihr die Christen, und verrükket ihnen das Ziel von der Einfalt in Christo. Da brauchet ihr dann vernünftige Reden, die Jugend von der Wahrheit abzuwenden. Will das nicht helfen, da kömmt eure Philosophie hervor, die Syllogismi, (Schlußreden) die Englische Scheinheiligkeit, Mönchische oder Pharisäische Demuth, Sophisterey, (betrügliche Vernunftschlüsse) erdichtete Geistlichkeit, Orden und Regeln. Heißt das: Geheiliget werde dein Name?

Im fünften Religionsgespräch folgt die Fortsezzung.

Religionsgespräch

eines

Paters aus Rom

mit

einem Protestanten,

bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Fünfte Unterredung.

1 7 8 2.

Fünfte Unterredung.

Pater. Man muß ja Verstand und Vernunft auch in geistlichen Sachen brauchen. Wie reden Sie so?

Protestant. Hören Sie, Herr Pater, die Philosophie in Glaubenssachen bey Seite gesetzt, denn wenn die Philosophie, wie bey euch Herren Jesuiten geschieht, und wie euer Jesuiterorden noch nicht aufgehoben war, geschehen ist, gemisbrauchet wird, so macht die Philosophie alles disputirlich, als zum Exempel: die heilige Schrifft sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, 1 Buch Mos. 1. v. 1. so spricht die Philosophie: Mundus est ab aeterno, die Welt

ist von Ewigkeit. — Weiter: Die Welt sey aus nichts erschaffen; antwortet die Philosophie, *ex nihilo nihil fit*, aus nichts wird nichts, — nämlich: quia confusum Chaos, s. rudis indigestaque moles *Nihil* erat. Weil die ungestaltete Materie, der ungeordnete Hauſe oder unförmliche Klumpen ein Nichts war. Doch diesen Trugschluß der Vernunft kann der Gläubige nüzzen, und zu den ungläubigen Menschen sagen: Eben weil aus nichts, nichts wird, und ich sehe demungeachtet die sichtbare Welt in schönster Ordnung vor mir, so muß dieselbe Gott mit so unzähligen Geschöpfen und Ordnung geschaffen haben. — Glauben wir Christen, Gott sey Mensch geworden, so sagt die Philosophie: Disparata de se invicem non possunt praedicari, Dinge, die von einander Himmelweit unterschieden und ungleich sind, lassen sich nicht mit einander vereinigen.

Glauben wir, Christus sey von der reinen Jungfrau gebohren. So spricht die Philosophie, wie die heilige Jungfrau Maria sprach: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Luc. 1. v. 34. — Hier ist zu bemerken, daß alle geoffenbarte göttliche Geheimnisse die menschliche Vernunft unendlich übersteigen, aber doch nicht wider die Vernunft sind; ob sie gleich über die Vernunft sind. Glauben wir, daß in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, und daß Christo nach der menschlichen Natur alle Gewalt gegeben sey; so spricht die Philosophie:

Finis

Finitum non est capax infiniti. Das Endliche ist unfähig des Unendlichen, und kann es nicht begreifen. —

Glauben wir durch den gekreuzigten Jesum selig zu werden, so ist es den Philosophis eine Thorheit. — Sprechen wir, Christus sey zur Höllen gefahren, so suchet der Philosophus die Hölle im Mittelpunkt oder Centro der Erde. Bekennen wir, Christus sey gen Himmel gefahren, und sey dennoch bey uns allhier auf Erden, so suchet die Philosophie den Himmel über dem primo mobili, bindet da Christum localiter an, und spricht: Wie kann Er hier auf Erden seyn, der im Himmel zur Rechten Gottes ist? — Bekennen wir, daß der Mensch muß wiedergeboren werden, so spricht die Philosophie mit Nicodemo: Wie kann der Mensch wieder in seiner Mutter Leib gehen? — Reden wir vom heiligen Abendmahl des Herrn, da will die Philosophie ganz thöricht und toll werden, ruft und spricht: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Denn Gott ist allmächtig, und kann überschwenglich thun über alles, was wir verstehen. Joh. 6. v. 52. — Bekennen wir eine Auferstehung der Todten, so widerspricht es die Philosophie: A privatione ad habitum non datur regressus, etc. — Wenn eine Sache etwas verliert, so ist dasselbe nicht mehr bey ihr eigenthümlich. —

Derowegen, Herr Vater, lassen Sie die Philosophie in ihren Schranken bleiben, und die Glaubenssachen nicht übermeistern. Die Vernunft, oder vielmehr, das der menschlichen Vernunft anklebende sündliche, verderbte wider den Glauben ficht. — Die Vernunft und hoher Verstand der Menschen muß unter dem Gehorsam des christlichen Glaubens gefangen bleiben, sonst würde man mit sammt der Philosophie in Glaubenssachen toll werden. Wissen Sie nicht das alte Sprichwort: Quid ratio in rebus nisi deliratio sacris? Quanto plus graditur, tanto longinquius errat. In geistlichen Dingen ist die Vernunft für nichts anders zu halten, als für wahren Unsinn. Je weiter man gehen will, desto tiefer versinkt man in Irrthümer.

Pater. Sagen Sie die andere Bitte.

Protestant. Dein Reich komme. Hier bitten wir, daß die christliche Religion sich immer mehr und mehr rein und lauter unter den Völkern ausbreiten mag.

Pater. Was werden denn Sie, Herr Protestant, hier erdenken.

Protestant. Nichts, als daß ihr nicht könnet recht beten: Dein Reich komme. Denn soll des Herrn Reich die Religion Jesu Christi, in die Herzen der Menschen kommen, so müssen des Herrn Gebote nicht übermeistert werden. Die Richtschnur göttlicher

Schrifft zu lesen, zu gebrauchen, muß nicht verboten werden, sondern sie muß fleißig in den Herzen der Menschen, als das einzige Glaubensfundament fortgepflanzt, dargegen alle Menschensazzungen, die ihr Traditiones nennet, abgeschaffet werden. Unter des jetzigen Kaisers Joseph II. Regierung ist es den Layen in der Bibel zu lesen erlaubt worden. Wie löblich und vortreflich ist dieses! — Bezukkerte Zungen und gepfefferte Herzen müssen von solchem Reich ferne seyn. Denn wo hat Christus sein Reich mit Schwerdt, Spieß, Stangen und Pulver fortgepflanzt? Vielmehr verbot er St. Petro die Fechterkunst. Matth. 26. v. 52. Christi Scepter ist ein gerades, des Pabstes hergegen ein krummes Scepter, denn der Pabst kann sein Regiment drehen und wenden, wie er will, wenn er nur Geld bekömmt. Er gestattet, daß sich die nächsten Blutsfreunde verheirathen rc. Wie kann er denn Christi Reichs-Marschall und Statthalter seyn. Meines Erachtens ließ er dem Herrn Christo gar gern sein Reich, wenn er allhier ewig regieren, und von Christi Schäflein die Wolle scheeren möchte. Derohalben beten die Päbstler nicht recht: Zukomme dein Reich. Weil sie ihres Erzhirten, nämlich Christi Stimme nicht hören.

Pater. Ich höre wohl, Herr Protestant, Sie ändern sich nicht. Das Schifflein Petri wird nicht versinken, obschon so viel hundert Kezzerische Wellen darwider toben.

 Prote-

Protestant. Was soll Petri Schifflein versinken, was nicht mehr ist? Der Pabst gebraucht sich Petri Fischerkahn nicht mehr, denn er ließ ihn am Ufer stehen. Aber er hat ihm ein ander groß Indianisches Orlogs Schiff zugelegt, in demselben hat der Pabst allerley fremde Kramwaaren holen lassen: Affen, Pfauen, Papagayen, Jacobsmuscheln, Perlen, Seiden, Purpur, Erzt, Eisen, Silber, Gold, Weyrauch, Oele, damit er Simoney getrieben hat und noch treibet, und die ganze Welt hintergeht. Offenb 18. v. 11. 12.

Pater. Sagen Sie die vierte Bitte her?

Protestant. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Pater. Ist es denn nothwendig, daß Gottes Wille geschehe und vollbracht werde?

Protestant. Gottes gnädiger Wille geschieht wohl ohne uns, jedoch stehet Marci 3. v. 35. Wer Gottes Willen thut, nämlich: Glaube und Liebe, der ist mein Bruder, meine Schwester, und meine Mutter. Und Matth. 7. Es werden nicht alle, die da sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel thun. — Wohlan, Herr Jesuiterpater, wollen Sie nun recht beten: dein Wille geschehe, so werdet ihr müssen luther:sch werden, die Schriften Sanct Pauli und die ganze Bibel fleißig lesen, dieselbe nicht anders ausdeuten,

ten, als nur wie es die bloßen Worte geben. Ursach: Es ist Gottes und des Herrn Christi Wille, der sagt Joh. 3. Scrutamini Scripturas, suchet in der Schrift. Das muß also seyn, denn Gottes Wort bleibt ewig, Esa. 40. v. 8 und das Wort des Evangelii, welches der selige Lutherus wieder an das Licht gebracht, aus den verdunkelten Schriften der Propheten und Apostel, ist das klare Gottes Wort, darum bleibt es auch ewig, ewig, ewig.— GOttes Wort ist Luthers Lehr, drum vergeht sie nun und nimmermehr.— Bey der Oblation, Übergebung, auch Verlesung der Augspurgischen Confeßion im Jahr 1530. sind die Meßpfaffen im Namen des Kaisers Carls des Fünften befraget worden, ob sie dieses Augspurgische Bekenntniß aus heiliger Schrift widerlegen könnten?— Darauf haben sie geantwortet: Aus den Patribus getraueten sie sich die Augspurgische Confession wohl zu widerlegen, aber nicht aus der heiligen Schrift. Gerade als wenn die heilige Schrift sich nach den Patribus, und die Patres sich nicht nach der heiligen Schrift richten müßten und solten. Darum singt die Evangelischlutherische Kirche noch mit freyer Stimme: Das Wort (Gottes) sie sollen lassen stahn, und keinen Dank darzu haben.—

Lutheri Lehre ist ohne alles Nein wahrhaftig Gottes Wort. Und ist sich zu verwundern, daß des Pabstthums Fall so geschwind und unvermuthet geschehen. Denn es hat Lutherus seine Theses (Lehrsäzze) wider

 den

den Ablaßkrämer Tezel kaum so geschwinde angeschlagen, als sie geschwinde in die ganze Welt gegangen und kund worden sind. Es war kein Winkel in Deutschland, da nicht binnen vierzehn Tagen Lutheri Disputation wider den Ablaß hinkommen; ja, innerhalb vier Wochen hat der Pabst zu Rom schon D. Luthers Disputation in Händen gehabt, und damals ist erfüllet worden, daß ihn ein Geschrey von Mitternacht erschrekken werde, Dan. 4.

Pater. Das ist kein Wunder.— Was bitten Sie in der vierten Bitte?

Protestant. Wir bitten in der vierten Bitte um das tägliche Brod.

Pater. Was ist und heißt denn täglich Brod.

Protestant. Alles was wir Menschen zu unserer Erhaltung nöthig haben. Ihr Herren Patres habt Brod die Fülle, denn euer Gottesdienst ist ein Gewerbe. 1. Tim. 6, v. 5. da ihr nach der alten Pharisäer Gewohnheit Simoney, Krämerey, Trügerey, Wucher treibt, und führten euch Herren Jesuitern vor diesem, ehe euer Jesuiterorden aufgehoben wurde, eure Marquetender nicht geringe Posten nach, nicht bey 100ten und 1000den, sondern bey Tonnen Goldes, und bey Millionen. Denn Kaiser Sigismundus hat die jährlichen Intraden oder Einkünfte aus Deutschland ordinarie auf 500000 Dukaten gerechnet. Sie werden wohl den Reichthum vieler Klöster wissen, ehe dieselben

selben aufgehoben worden sind, Sie sind ja ein Jesuiterpater gewesen? — das kleine Ländgen Romandiola, so zum Kirchenstaate gehört, welches man vom Graf Rudolphen von Habspurg bekommen, bringt jährlich 700000 Gülden. Was bringen denn die Messen, die Ablaßbriefe, die Annaten, die Prälaturen, Reservaten, Absolution, Dispensation, Nomination, Expectation, Pabst-Monat, Incorporation, Union, Canzeley, Regulen, die Gefäll von Courtisanen und Concubinen, Latä Indulgentiä, so man in alle Welt ausgiebt? Ist auch eine Stadt, Dorf, Wald, Feld, Berg, Weg, Thal und Hügel, da nicht Gözzen, Klözze, Klöster, Klausen, Kapellen, Weihkessel, Rauchfässer, Maozims Altar, Kränze, Fahnen, Fakkeln, Kerzen und dergleichen Gözzenwerk zu finden, damit ihr handelt und wandelt? Darüber seyd ihr auch so reich worden, daß ihr und die Eurigen für Hoffart stinket. Hat nicht Pabst Cälestinus dem Kaiser Heinrich VI. die Krone nicht mit den Händen, sondern mit den Füssen aufgesetzt, und sie hernach alsbald wieder mit den Füßen herab gestossen, sprechend: Er habe Macht die Kaiser ein- und abzusetzen? Haben diese nicht Brod die Fülle? Sind diese nicht trunken vom Blut der Heiligen? Ach wenn doch nun Christus in den Tempel kommen wolte, solche Käufer und Verkäufer heraus zu jagen und die Wechselbänke umzustossen. Doch Er wird in Wahrheit kommen, und eure fetten Bäuche mit der eisernen Peitsche seines Zorns zerschmettern, Matth. 21, v. 12. Der Allmächtige hält in seiner Kirche keine solche Mar-

ke;

Kalender und Umschläge, sondern spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquikken, Matth. 11. und die ihr kein Geld habt, kommet her, und kaufet ohne Geld, und umsonst beides Wein und Milch, Jes. 55. v. 1.

Pater. Dieß alles ist weißlich von der Kirche geordnet, welches Sie nicht verstehen. Weil wir aber, Hr. Protestant, von Brod reden, so sagen Sie mir doch: was ist und heißt Fasten?

Protestant. Fasten heißt nichts essen, sondern von allerley Speise sich enthalten, einen, zwey oder drey Tage, wie das Volk Gottes dieses gemeiniglich im Gebrauch gehabt 4. B. Mos. 29. v. 7. 2. Buch Sam. 1. v. 12. Nehem. 1. v. 4. 2c. oder auch wohl vier Tage, wie Apostelgeschichte 10. v. 30. zu lesen.

Pater. Bellarminus hälts dafür, l. 2, de bon. Operibus, c. 2. das sey ein rechtes Fasten, wenn man auf gewisse Tage gewisse Speise meidet, eine Nothwendigkeit daraus machet, und sein Gewissen an gewisse Zeit bindet.

Protestant. Ich weiß wohl, das Fasten bey euch von der Römischen Kirche ein Gottesdienst ist, mit welchen man Gott versöhnen, für begangene Sünde gnug thun, und auch wohl andern helfen kann; — obs aber recht ist, daran zweifle ich sehr. Rechtes Fasten muß nach Meinung der heiligen Schrift aus

frey-

freywilligem Herzen angestellet werden, ohne Aberglauben, oder als wenn man etwas damit verdienen könnte; sondern nur zur Erwekkung der Gottseligkeit und eifriger Andacht. Oder wenn die Landesobrigkeit ein öffentliches Fasten verordnet, wie Moses und die Propheten im alten Testament gethan, und im neuen Testament die heiligen Apostel. Apostelgeschichte 15. Wiewohl nur Enthaltung daselbst geboten wird. — Ihr Römischgesinneten heget viele Irrthümer von der Genugthuung für begangene Sünden vor Gott. Es ist längst bewiesen, daß die Römischgesinneten irren; welche andere Fürbitter, ausser Christo, noch annehmen, und unter dieselben die heilige Maria und die Heiligen rechnen. Auch die heilige Maria, die Mutter Gottes freuet sich ihres Heilandes, wie sie in ihrem Lobgesange singt. Unser Satz erhält dadurch seine Wahrheit: Alle Vorbitte bey Gott gründet sich auf eine unendliche Genugthuung. Diese aber kann niemand als Christus für die Sünde der Welt vor Gott leisten. Also ist es Irrthum und ungereimt, ein endliches Geschöpf zu seinem Vorbitter bey Gott anzunehmen — Joh am 16. v. 7. 9. heißt es, daß der heilige Geist die Welt strafen soll wegen der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht. Die Sünde, worüber die Welt gestraft werden solte, ist der Zweifel, ob Christus Jesus der verheissene Messias oder der Heiland der Welt sey. Die Gerechtigkeit, worüber die Welt gestraft werden solte, ist die Verweigerung, die Gerechtigkeit Christi als das einzige Mittel zur Seligkeit anzunehmen. Das

Gericht,

Gericht, worüber die Welt, oder die sündigen Menschen bestraft werden solten, ist die Versäumung der Menschen, sich durch den Glauben au Jesum Christum der Gewalt des Satans zu entreissen, und sich von der Herrschaft der Sünde loszumachen.— Die Art und Weise, wie der heilige Geist die Welt, oder die sündigen Menschen strafen werde, geschieht theils durch eine Ueberführung durch Gründe, theils durch eine Beschämung, theils durch eine kräftige Wirkung und Bewegung des Willens. Dadurch versteht also Christus, der eingebohrne Sohn Gottes, Gott und Mensch in einer Person, die Handlung des heiligen Geistes in der Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung.

Pater. Man muß aber gleichwol fasten. Ich wollte Ihnen, Hr. Protestant wohl zwanzig Beyspiele vorstellen.

Protestant. Auf welche Tage ich aber fasten *soll*, da finde ich kein Gebot, Hr. Pater. Ich rede nicht darwider, daß man durchaus nicht fasten soll; denn Fasten ist eine feine äusserliche Zucht, welche aber auch die Heuchler beobachten können; sondern ich sage nur, daß euer Fasten mit dem Fasten in der Schrifft nicht übereinstimmt. Ich sage von dem Fasten, so an gewissen Tagen und bey gewisser Speise geschieht. Denn was ist das für ein Fasten, kein Fleisch, sondern Fisch essen? Als wenn Fisch kein Fleisch wäre. 3 B. Mos. 11. v. 1. 1 Cor. 15 v. 39. Ach ja, niedliche Lekkerbischen, Pastetchen, eingemachte schöne Sachen von

aller-

allerhand Gewürz, Mandelsuppen, gelbe, wohlgesottene, wohlgewürzte Fische, den herrlichsten, köstlichsten Wein darauf. Das kann schmekken! So habe ich euch sehen fasten, und auch wohl darbey toll und voll seyn. Wer wollte so nicht fasten. Ich wollte frisches, gedörrtes, geräuchertes und gepökeltes Fleisch, ja auch Gebratenes und Wildpret stehen lassen, und fastete mit euch immer hin; wollte auch wohl eins Bescheid vom besten Muskatellerwein thun.

Pater. Solche Layen, wie Sie, Herr Wahrmund, trinken gern. Bier ist für die Layen gut genug. Wir Prediger bemühen uns mit Studiren und Predigen und andern hohen Gedanken, da schmeckt denn freilich ein Trunk Wein darauf welches nicht verboten ist.

Protestant. Das ist wahr, daß euch der Wein am Freytage besser schmekket als das Bier am Sonntage. Ich habe es oft bemerket, daß das Gesäufe an Fasttagen ist. Die Schuld ist nicht derer, die da fasten, sondern Salz, Pfeffer und Gewürze ist schuldig.

Pater. Ich mag mit Ihnen, Herr Trinkgern nicht mehr reden.

Protestant. Wie so Trinkgern? — Hören Sie nur, Herr Pater: Drey Becher sind uns Layen

erlaubt, der vierte ist sowohl uns als euch verboten. 1) Poculum Necessitatis, ein Trunk der Noth, denn ohne Trank kann niemand leben. 2) Salubritatis, der Gesundheit, welchen Sanct Paulus Thimotheo vergönnte, sprechend: Trink nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Weins, um deines schwachen Magens willen. — Wie dieser Reim sagt: Um deines schwachen Magens willen, sollt du den Durst mit Weine stillen, — das war ein Arzt nach unserm Fuß: Es leb Sanct Paul der Medicus! — 3) Hilaritatis, ein Freudentrunk, davon Salomo sagt: Geh hin, und iß dein Brod mit Freuden, und trink deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werk gefallet Gott. Der vierte Becher ist Poculum Furoris, Insaniä et Libidinis, auf deutsch: Der Becher des Unsinns, der Thorheit und des Muthwillens, welchen man pflegt zu trinken, wenn man viele Fische gegessen hat. Der ist Ihnen und mir verboten.

Pater. Die Römische Kirche gebietet, daß man sich des Fleisches auf gewisse Tage enthalte, auf daß das Fleisch kasteyet und gezüchtigt, und der Leib desto mehr betäubt werde.

Protestant. Die lieben Alten zählten viererley Unterscheid der Speisen, welche Gott geordnet hat. Vor dem Sündenfall aßen unsere ersten Eltern Kraut auf dem Felde, und von allerley fruchtbaren Bäumen. 1 B. Mos. 1. Nach dem Fall aßen sie nebst dem

Kraut

Kraut auch Brod, wie Gott zu Adam sprach: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen. 1 B. Mos. 3. Nach der Sündfluth wurde den Menschen vergönnt Fleisch zu essen. Alles, was sich reget und lebet; das sey euere Speise, wie das grüne Kraut habe ichs euch gegeben. 1 B. Mos. 9. v. 3. 4. Im Neuen Testament ist den Menschen vergönnet alles zu essen, was Fleisch ist auf dem Fleischmarkt, und darf nichts forschen. 1 Cor. 10. v. 25. —

Pater. Wahr ist es, lieber Herr Wahrmund, der liebe Gott speiset uns alle Tage, auf daß wir auch täglich unsere Armuth erkennen, und Gott um Leibes Nahrung und Nothdurft bitten. Der liebe Gott hat es so geordnet, daß der Mensch essen und trinken muß, auf daß der Mensch an seinen Schöpfer und Erhalter gedenke. Denn weil sich der Mensch selbst nicht verproviantiren kann, nacket und bloß auf diese Welt kömmt, nichts mit sich bringt, und bey seinem Absterben auch nicht das allergeringste von den Gütern dieser Erde mitnimmt, so muß der Mensch Gott für seinen Ernährer und Beschüzzer erkennen. Und wenn gleich alle Menschen mit Waffen, Helleparten und Spießen zusammen kämen, und wollten dem Erdboden gebieten, Getreide und Graß auszugeben, würden sie nicht ein einziges Weizenkörnchen noch Gräßchen der Erde abtrozzen können. Ja wenn alle Menschen ihre größte Künste dran wendeten und dran streckten, könnten sie doch nicht einen rothen Apfel

auf dem Baum, ein kleines Waldvögelchen in der Luft, nicht einen Fisch im Wasser, nicht eine Weintraube im Garten zuwege bringen. Auf daß uns aber der liebe Gott zu sich ziehe, und wir ihm dafür danken mögen, stellet Er uns alles in großer Menge für, und läßt uns Menschen alle Monate neue Gerichte auf unsern Tisch tragen. Gott speiset uns nicht wie das unvernünftige Vieh auf dem Felde, oder wie die Vögel unter dem Himmel, sondern er speiset uns köstlicher mit mancherley Fleische der Thiere, Vögel und Fische, und tränket uns mit Wein und andern Getränken. Wer kann alle Nahrungsmittel für die Menschen herzehlen? — Darum sollen wir es auch mit Dankbarkeit genüßen. Nun fahren Sie fort, wie heißt die fünfte Bitte?

Protestant. Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Pater. So beten wir Römischkatholischen auch.

Protestant. Was hilfts aber, Herr Pater? Ihr betet es nicht recht. Denn weil ihr das Gesetz erfüllen, und die zehn Gebote halten könnet, welche der Kern und das Mark aller Gebote sind, so habet ihr keine Schuld. Ihr könnet andern Leuten gute Werke mittheilen. Ey wenn ihr so viel Gutes übrig habt, so seyd ihr ja nichts schuldig. Euer Bellarminus lehrt

wenn

wenn derselbe von der Sünde schreibt, daß etliche Sünden der ewigen Strafe nicht werth seyn. Derowegen betet ihr Römischkatholischen die fünfte Bitte lauter umsonst. — Was sagt ihr Herren Religiosen dazu? — Ich armer elender sündiger Mensch habe keine guten Werke, weil nichts Gutes nach dem Sündenfalle an mir ist, und ich von Natur nach dem Fall der ersten Eltern ein Kind des Zorns bin, ich bitte täglich Gott um Vergebung meiner Sünden herzlich um Jesu Christi unendlichen und vollgültigen Verdiensts willen, ich bekenne mit dem bussfertigen Zöllner öffentlich, daß ich ein Sünder bin, daß ich die Gebote des Herrn meines Gottes nicht gehalten habe; ich tröste mich aber des herrlichen Trostspruchs. 1 Joh. 1. v. 3. Das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von allen Sünden. Es wolle Gott der Herr meine Lippen mit dem kostbaren Blute seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi färben, damit der Würgeengel vorüber gehe, und an mir kein Theil habe. 2 B. Mos. 12. 13. Denn dies ist das rechte theure Blut des reinen unbefleckten Osterlammes, 1 Petr. 1. v. 19. dadurch Er alle Sünde, sowohl die erblichen als würklichen Sünden tilget, Jes. 43. v. 35. und in die Tiefe des Meeres senket. Mich. 7. v. 19. Meinen Schuldigern

will ich auch, von meinem Herzen, aus Grund meines Herzens verzeihen und vergeben, auf daß mir mein himmlischer Vater meine Sünde und Missethat auch aus Gnaden vergebe, wie er Matth. am 6. versprochen hat.

Pater. Lassen Sie, Herr Protestant, die sechste Bitte hören?

Protestant. Und führe uns nicht in Versuchung.

Pater. Wie? Führt denn Gott in Versuchung?

Protestant. Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, sondern zum Guten, wie aus Abrahams Exempel, 1 B. Mos. 22. und Hiob 1. zu sehen, sonderlich zur Offenbarung und Uebung unsers Glaubens, und daß sein göttlicher Name dadurch mag geehret, seine Güte, Allmacht, Weisheit und Wahrheit erkannt werden. Der Teufel aber versuche zum Bösen, der geht umher wie ein brüllender Löwe, als ein abgesagter Feind des menschlichen Geschlechts, und hat einen grosen Zorn, denn er weiß, daß er wenig Zeit

hat,

hat, Offenb. Sanct Joh. 12. v. 12. So verführte und versuchte der Teufel Evam, 1 B. Mos. 3. v. 13. machte den Saul unruhig, 1. Sam. 16. tödtete der Sara sieben Männer, Tob. 3. — Ihr Mönche folgt in vielen diesen verworfenen Engeln, wenn ihr euch selbst in Versuchung stürzt, mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, Apostelgesch. 15. weil ihr gelobet keusch zu leben, macht Professiones, ehe ihr eure Natur wisset, und wenn ihr zu reifern Jahren gelanget, da werden geile Leute aus euch.— Euer Bellarmin führt euch in Versuchung, wenn er lib. 3. cap. 8. item cap. 13. de Justific. oder von der Rechfertigung lehret: Niemand soll gewiß seyn, daß ihn Gott zu seinem Reiche berufe.— Lieber Gott, was kann hier Messe und Ablaß helfen, da man allen Grund des Glaubens und Trostes hinweg nimmt?— Es führen sich auch selbst in Versuchung ein Theil Mönche und Einsiedler, welche freywillig und ohne Noth in die Wüsten laufen, da sich Gespenster finden lassen, Jes. 13. v. 21. denn wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, wer will ihm aufhelfen? Pred. Salom. 4. v. 10.

Pater. Wenn der Fuchs seinen Schweif verloren, so sagt er, es sey ihm eine schwere Last gewesen. Ist

das nicht Wunder, und Sie dürfen das doch verachten, daß die Einsiedler sich in die Wälder und Wüsten b geben, allda ein heiliges Leben zu führen. Wohnte doch Johannes der Täufer in der Wüsten, aß Wurzeln und Honig.

Protestant. Was wollen Sie, Herr Religiose, doch den Johannem dem Vorläufer Christi mit den Mönchen vergleichen, da ganz keine Gleichheit zu finden ist. Johannes wurde verfolgt, und zuletzt gar enthauptet. Wer verfolgt die Mönche, es thäten es denn die Nonnen? Fast vor 250 Jahren, nämlich im Jahr 1537 fundirte eine Gräfinn, Namens Castilia, einen Orden, genannt der Pauliner-Orden, oder Castilianer, zu Mantua, aus Rath des heil. Bruders Baptistä von Cremon, Prediger-Ordens. Diese Gräfinn zähmte die Versuchung des Fleisches auf eine besondere Weise, nämlich: Es war allda ein alt Weib, Julia genannt, die legte die Jungen Gesellen und Mäg lein auf ein Bette zusammen; auf daß sie nun einander nicht bissen, legte sie ein hölzern Krucifix darzwischen. Das mag wohl heißen: Und führe uns nicht in Versuchung.

Pater.

Pater. Lügen ist nichts neues. Wie heißt die siebende Bitte?

Protestant. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Pater. Das wolle der liebe Gott thun, und uns vor allem Uebel Leibes und der Seelen bewahren. Was verstehen Sie, Herr Protestant, unter dem Wörtgen, Uebel?

Protestant. Alles böses, Teufel, Sünde, Tod, Hölle, Fegfeuer, ewige Verdammniß, Krieg, Aufruhr, Pest, Hunger, Rotten, Secten, Verführung, Verfälschung der reinen Lehre, Aergernis u. s. f. In Summa, alles Böses, was dem Menschen hier begegnen kann.

Pater. Was höre ich, Herr Protestant, ist denn das Fegfeuer auch ein Uebel?

Protestant. Sagen Sie mir, Herr Religiose, der auf heissen Kohlen sitzt, wie kann dem wohl seyn? Das ist in Wahrheit eine seltsame Frage. Was weh thut und schmerzt, soll das nicht ein Uebel seyn? Ihr

gebt doch selbst vor, es sey solch eine Flamme im Fegfeuer als in der Hölle.

Pater. Wer zwischen dem Hammer und Amboß liegt, muß sich durch Geduld fest machen. Hören Sie zu, Herr Protestant, das geschieht uns zum besten. Sie wissen, daß nichts unreines in den Himmel kommen kann, darum müssen die Menschen durchs Fegfeuer von Sünden gereinigt werden, auf daß man ohne Makel in den Himmel kommen kann, wie man lieset 1 Cor. 3. als durch Feuer.

Protestant. Ich dachte, Herr Pater, das Blut Jesu Christi thäte es, das macht uns rein von allen Sünden, 1 Joh. 1. v. 7. und nicht das Fegfeuer.

Im sechsten Religionsgespräch folgt die Fortsezzung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Religionsgespräch eines Paters aus Rom mit einem Protestanten bey Gelegenheit der Reformation in Deutschland zu Ende des 18. Jahrhunderts

S.l. 1782

J.publ.g. 255 m#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559296-6
VD18 1471146X-001